

# Bücherstadt Kurier

Interaktive Ausgabe Nr.13

Interviews mit  
**RUFUS BECK**  
und  
**BODO WARTKE**

20 Jahre Ritter Rost

Im Stadtgespräch:  
**Benedict Wells**  
„Becks letzter Sommer“

Unter der Lupe: Nick&Norah

Rezensionen, kreative und informative Texte zum  
**Thema Musik**



## Inhalt

→Round the World No.11: Spanien .....	4-5
Antoni Gaudí Cornet.....	6-7
→Benedict Wells „Becks letzter Sommer“.....	8-10
Musikalische Reise rund um die Welt.....	12-13
20 Jahre Ritter Rost .....	14-15
→Im Interview: Bodo Wartke .....	16-18
→Unter der Lupe: Nick&Norah.....	20-21
Buch-/Film- und Hörbuchrezensionen.....	ab 22
→Fachbücher: Verschiedene Gitarrenschulen .....	30-31
Zu Gast in Bücherstadt.....	34-35
→100 Bilder -100 Geschichten .....	36-37
Einsendungen: Konkrete Poesie .....	38
→Interview mit Rufus Beck.....	40-41
Singende Dichtung & Kinderlieder .....	44-45
→Klanggeschichten .....	46-47
Sinfonische Dichtung, Filmmusik & Tschaikowski .....	48-51
Impressum.....	52





## Liebe Bücherstädter,

hört Ihr die Musik? ... Sie kam mit den Musikanten, die sich diesen Sommer in Bücherstadt versammelt haben. Auf den Straßen tummeln sich die Stadtbesucher, freuen sich über die schönen Klänge der Instrumente. **Benedict Wells** hat aus **Spanien** sommerliche Stimmung mitgebracht und erzählt uns abends in einer gemütlichen Runde am Meer von Rauli, einem meisterhaften Gitarrenspieler aus Litauen. Auch **Bodo Wartke** hat den Weg nach Bücherstadt gefunden und Platz genommen in unserem Café La Roche. Mitgebracht hat er uns ein Lied aus seinem Konzert Klaviersdelikte:

*„Ich geh in 'nem Café in Berlin-Mitte  
an die Theke und sage: „Einen Kaffee, bitte!“  
Hinter der Theke steht 'ne Kellnerin,  
sie lächelt mich an und fragt: „Welchen denn?  
Caffè Latte plus Sirup oder Cappuccino?  
Espresso, Caramel Macchiato, Frappuccino?  
Extra Shot Caffè Latte, Caffè Mocha White?  
Das Ganze gibt's natürlich auch blended oder light...“*

Musik und Literatur vermischen sich, werden zu einem besonderen Erlebnis, das sich keiner entgehen lassen will. Bücher, Filme und Hörbücher werden besprochen und heiß diskutiert. In Bücherstadt gönnt sich auch **Rufus Beck** eine Auszeit für seine Stimme, mit der er schon viele Buchfiguren zum Leben erweckt hat. „Mich inspiriert, was von Herzen kommt, authentisch ist und wenn jemand etwas zu sagen hat“, sagt er. Nicht nur Bücherstädterin Daniela, die sich mit dem Thema **Vorlesen vs. Lesen** beschäftigt hat, freut sich über seinen Besuch.

Kinder laufen hin und her, trommeln und stampfen zur **Klanggeschichte Lili und Leo im Wald**. Es wird über **Singende und Sinfonische Dichtung**, berühmte Komponisten und Tanzfilme gesprochen. Und mittendrin flattert unser Buchfink und freut sich über so viele Stimmen und Klänge, die in seinen Ohren zu einem Lied verschmelzen.

Setzt euch doch zu uns ins Café La Roche, genießt die sommerliche Urlaubsstimmung, und lauscht dem Buchfinken, der von der neuen Ausgabe des **Bücherstadt Kuriers** berichtet.

Viel Spaß wünscht Euch  
Eure Redaktion

**t**  
Folgt  
unserem  
Buchfinken!

**a** Viele unserer  
Rezensionen sind auch  
auf Amazon zu lesen.

**g** Auf Google+ sind wir  
ebenfalls, auf Youtube  
laden wir Videos von  
Lesungen hoch.

**f** Im Gesichtsbuch  
berichten wir über  
aktuelle Dinge aus der  
Welt der Literatur.



Die Ausgabe ist interaktiv, so-  
dass Ihr direkt auf Links und  
andere Wegweiser klicken  
könnt! Probiert es doch hier  
oder in der Inhaltsangabe aus!  
(Nicht alle Programme öffnen  
den Bücherstadt Kurier richtig,  
wir empfehlen, die Ausgabe  
herunterzuladen)

# Round the World - Spanien

Round the World No. 11



**Spanien** – ein interessantes und vielfältiges Land. Die Leinwand von unzähligen Künstlern und Geburtsstätte vieler berühmter Menschen. Durch die vielen Strände, die kulturelle Vielfalt und sein Nachtleben ist Spanien schon lange ein beliebtes Reiseziel. Bücherstädterin **Rebecca** hat nachgeforscht und sogar das Geheimnis gelüftet, woher das Land seinen Namen ursprünglich bekam...

Das Königreich Spanien, wie es amtlich heißt, liegt im südwesten Europas und bedeckt den größten Teil der Iberischen Halbinsel, zu der auch Portugal gehört. Das Staatsoberhaupt ist der König Juan Carlos I., und doch ist die Regierungsform in Spanien eine parlamentarische Demokratie. Es wird überwiegend Kastilisch (Eigenbezeichnung „castellano“), also Spanisch gesprochen, was zudem auch in Mexiko und in Teilen Südamerikas der Fall ist. Wie auch in vielen anderen Sprachen gibt es auch im Spanischen sogenannte Dialekte, die sich je nach Region einteilen lassen in: Aranesisch, Asturisch, Baskisch, Galicisch und Katalanisch.

Der Wahlspruch Spaniens ist auch auf dem Wappen zu finden und lautet „Plus Ultra“, was aus dem Lateinischen kommt und übersetzt „Darüber hinaus“ bedeutet. Bekannter ist allerdings die ehemalige Bezeichnung „Non plus ultra“, auf Deutsch etwa „hier geht es nicht mehr weiter“. Die spanischen Könige haben im 16. Jahrhundert begonnen ihr Weltreich zu vergrößern und somit mussten sie den ehemaligen Wahlspruch anpassen, da die Säulen des Herakles

nun nicht mehr die Grenze der bewohnbaren Welt, also eben nicht mehr das „non plus ultra“, waren.

Die Hauptstadt Madrid liegt mittig im Landesinneren, dabei wird Spanien vom Mittelmeer, dem Alboránmeer und dem Atlantischen Ozean umrahmt. Doch es gibt auch einige Flüsse wie beispielsweise den Ebro, der an das Mittelmeer schließt. Die Pyriäen sind eines von den sechs großen Gebirgssystemen und verlaufen nördlich und bilden eine Art Grenze zum restlichen festländischen Europa. Durch die verschiedenen Temperaturen gibt es ziemlich viele Tierarten, die sich in Spanien angesiedelt haben. Allen voran ist der Iberische Wolf, der in Spanien die größte und solideste Population in Westeuropa aufweist. Doch auch Braunbären und die Pardelluchse, die nur in Spanien und Portugal zu finden sind, haben dort ihre Heimat. Nicht selten begegnet man auch Hirschen, Eichhörnchen, Dachsen, Füchsen, Wildschweinen, Rehen und natürlich auch Kaninchen. Spanien verdankt letzteres sogar seinen Namen. Die Phönizier nannten das Land damals Ishapan, da die Kaninchen sie an Schliefer, also phönizisch schaban, erinnerten. Die Römer

formten daraus dann Hispania.

Spanien ist zudem auch die Heimat vieler großer Künstler und prominenter Schauspieler. Für Antoni Gaudí war Barcelona eine einzige Leinwand, an der er sich als Architekt austoben konnte. Seine Bauwerke sprühen voller Phantasie und Farben. Fassaden und Dächer im verspielten Mosaikstil sind auch heute noch zu finden und bewundern immer noch die Massen. Selbst an die Fertigstellung der Kirche namens Sagrada Família, die in Barcelona steht, wagt sich kaum ein Architekt heran, um Gaudís Kunstwerk nicht zu zerstören. Kunstwerke kamen aber auch von vielen Malern wie Pablo Picasso oder Salvador Dalí, dessen Bilder und Kunstwerke in Figueres ein riesiges Museum füllen, was jährlich Millionen begeisterte Zuschauer anlockt.

Doch auch die Filmwelt profitiert gerade durch spanische Schauspieler. Penélope Cruz, Javier Bardem und auch Antonio Banderas sind nur ein paar der vielen Stars aus dem kulturträchtigen Land. Was jedoch kaum einer weiß ist, dass auch der deutsche Schauspieler Daniel Brühl spanische Wurzeln besitzt. Er ist nicht nur in Spanien geboren und spricht fließend Spanisch, seine Verwandtschaft Mütterlicherseits lebt dort und seine Mutter selbst ist Spanierin. Der Rennfahrer Fernando Alonso sowie der Tennisspieler Rafael Nadal können Spanien als Geburtsstädte angeben.

Der erfolgreiche Latino-Pop-Sänger und Songschreiber Enrique Iglesias stammt nicht nur aus Spanien, auch den größten Anteil seiner Lieder singt er auf Spanisch. Spanische Songs singen auch die Jungs von der deutschen Popmusik Band Marquess. Ihre Liedtexte weisen jedoch oft falsche Grammatik und Kongruenz auf und sind eher einfach. Auch wenn Jennifer Lopez in New York geboren wurde, schreibt und singt sie auch öfters auf Spanisch ausdrucksstarke Lieder voller Emotionen.

Spanische Musik hat verschiedene kulturelle Einflüsse und dadurch vermischen sich unterschiedliche Musikstile miteinander. Klatschen mit den Händen oder die Benutzung von Kastagnetten, welche paarweise spielende Klappern sind, dienen beim Tanzen als rhythmische Begleitung und sind auch für den Ausdruck und Stil des Tanzes (z.B. Flamenco oder Rumba) wichtig. Die spanische Musik ist kommunikativ, teilweise sanft, teilweise sehr herausfordernd und überaus gefühlvoll. Es geht weniger darum Botschaften oder Themen zu vermitteln. In der Spanischen Musik geht es um die Gemeinschaft, um Familien und darum Erlebnisse zu teilen.

Definitiv kann man sagen, dass Spanien kulturell und künstlerisch sehr viel zu bieten hat und sich allein dadurch schon eine Reise in dieses wunderschöne Land lohnt.

## Antoni Gaudí Cornet

1852-1926

In der Katalanischen Stadt Reus erblickte 1852 der wohl bekannteste Architekt Barcelonas das Tageslicht. Antoni Gaudí Cornet war Sohn einer Traditionsbewussten Familie, die seit Generationen als Schmiede ihren Unterhalt verdiente. Ein Grund für sein grundsätzliches Verständnis von Funktion und Form. Im Gegensatz zu heute, wo Tausende von Menschen nach Barcelona pilgern, um sich den damaligen Ergüssen des Künstlers Gaudí genauer anzuschauen und zu huldigen, war er zu seiner Zeit ein Querdenker und ganz und gar nicht der angesehene Architekt, den wir heute in ihm sehen.

Dies belegt auch ein Zitat von seinem ehemaligen Direktor, der bei einer Auszeichnung und Übergabe eines Preises für herausragende Leistungen im Bereich der Zeichenkünste behauptete: „Wer weiß, ob wir den Titel einem Verrückten oder einem Genie gegeben haben – nur die Zeit wird es uns sagen.“

Heute ist er bekannt für den spanischen Jugendstil

und seine Geschwungenen und äußerst harmonischen Elemente, die sich der Natur bedienen. Diese Liebe ist nicht nur Schein, sondern wird von Gaudí bis in jedes kleinste Detail umgesetzt. Denn im Vergleich zum heutigen Architekten waren zu Gaudí Zeiten Architekten beauftragt, ein Gesamtkunstwerk zu erschaffen, das sich bis zum Besteck des neuen Gebäudes erstreckt. Diese bedingungslose Hingabe war Gaudí in seinen späteren Jahren anzusehen.

Als er am 7. Juni 1926 von einer Straßenbahn erfasst wurde, brachte man ihn in ein Hospital für Obdachlose, wo er erst nach 3 Tagen von seinem Freund gefunden wurde. Noch am gleichen Tag, den 10. Juni 1926, starb er. Erst 58 Jahre nach seinem Tod wurden seine Werke auch offiziell anerkannt und befinden sich nun auf der Liste des Weltkulturerbe der UNESCO: die Krypta und Fassade der Geburt Christi der Sagrada Familia, Casa Vicens, Casa Milà (La Pedrera), Casa Batlló und die Gruft der Colonia Güell.

Diungo



## Gaudí in Manhattan

**Gaudí in Manhattan** ist eine kurze, phantastische Erzählung von Carlos Ruiz Zafón. Übersetzt aus dem Spanischen wurde sie von Peter Schwaar. Die im Buch vorkommenden Bilder stammen aus einer zeitgenössischen Postkartensammlung von Juan José Lahuerta aus den Jahren 1903-1929.

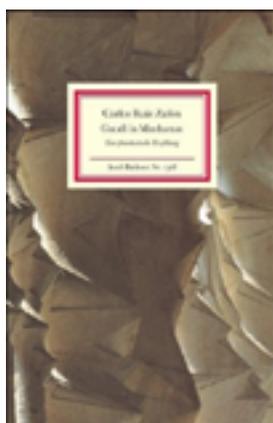
Protagonist ist ein Architektur-Student, der Gaudí bewundert. Durch eine Empfehlung seines Professors kommt es, dass Gaudí ihn als Übersetzer mit nach Manhattan nimmt. Dort will Gaudí einen Auftrag annehmen, um anschließend Geld für den Bau der Sagrada Família zu haben. Der Auf-

trag selbst interessiert ihn genauso wenig wie die Stadt. „Ein Wolkenkratzer ist nichts weiter als eine Kathedrale für Leute, die statt an Gott an Geld glauben.“ (S. 26)

Glücklich ist Gaudí in Manhattan nicht, und nach einem eigenartigen Vorfall kündigt er die Abreise an. Seine Entwürfe für die Sagrada Família wirft er über Bord...

„Gaudí in Manhattan“ ist eine interessante Erzählung, nur leider zu kurz. Es kommen Fragen auf, die nicht geklärt werden, ein wirkliches Ende gibt es nicht. Wohl auch, weil das Projekt Sagrada Família bis heute nicht abgeschlossen ist. Begonnen wurde es 1882 und soll laut neuesten Prognosen 2026 abgeschlossen werden. Wer die Sagrada Família schon einmal von Nahem gesehen hat, weiß, wie gewaltig die Kirche wirkt. Faszinierend sind vor allem die vielen kleinen Details, auf die Gaudí zu Lebzeiten Wert gelegt hat. Die Sagrada Família ist sein Lebenswerk und heute das bekannteste Wahrzeichen Barcelonas.

Alexa



Gaudí in Manhattan  
Carlos Ruiz Zafón  
Insel Verlag, 2009

## Im Stadtgespräch: Benedict Wells



Foto: Roger Eberhard

Eigentlich macht **Benedict Wells** derzeit eine Interviewpause. Für diese Musik-Ausgabe war er jedoch bereit, eine kleine Ausnahme zu machen und Bücherstädterin **Alexas** Fragen zum Thema Musik und Reisen zu beantworten.

**BK: Du hast mehrere Jahre in Barcelona gelebt – was hat dich dazu bewogen, nach Spanien zu ziehen? Gibt es außerdem eine Stadt, in der du gerne mal leben würdest?**

**BW:** Der Entschluss, nach Spanien zu gehen, war eher spontan. Nach der Schule hatte ich ja eben nicht studiert, sondern jahrelang nur gearbeitet und geschrieben, kein richtiges Leben gehabt, nichts. Als es mit dem Traum endlich klappte, beschloss ich, meine Freiheit als Schriftsteller zu nutzen und mir die verlorene Zeit zurückzuholen. Ich wollte in einem Land im Süden leben, eine neue Sprache lernen, im Hinterkopf hatte ich Filme wie „L'auberge espagnol“. Anfangs hatte ich Schiss, denn ich kannte ja niemanden und konnte kein Wort Spanisch. Am Ende blieb ich fast vier Jahre, in einer internationalen WG. Mit die schönste Zeit in meinem Leben. Ich bin sehr dankbar für all die wunderbaren Momente und meine Freunde dort.

**BK: In „Becks letzter Sommer“ begibt sich Beck auf eine lange Reise – reist du selbst gerne? Und warst du schon mal in Litauen?**

**BW:** Ich reise gar nicht mal so gerne, aber ich liebe es, gereist zu sein. Ich liebe die Erinnerungen und die Bilder, die ich von all diesen Trips behalte. Die verregneten Rocky Mountains, die milchige Sonne an einem Wintertag in Hammerfest, die schmalen, schlecht beleuchteten Gassen einer französischen Kleinstadt bei Nacht. In Litauen war ich noch nicht, obwohl ein sehr guter Freund von mir aus Vilni-

us ist – was sicher eine Rolle dabei spielte, dass Rauli aus diesem Land kommt. Ich werde ihn diesen Sommer besuchen. Da ich Flugangst habe, muss ich erst nach Kiel und dann mit der Fähre weiter nach Litauen.

**BK: Was ist Musik für dich? Gibt es ein Genre, das du bevorzugst?**

**BW:** Um mal mit einem Zitat aus dem wunderbaren Film „Almost Famous“ zu antworten, was Musik für mich ist: „To begin with... everything.“ Musik spielt eine riesige Rolle in meinem Leben, ich höre pausenlos Songs. Allerdings kein spezielles Genre. Ich pendle zwischen Singer/Songwriter und Folk, Alternativ, Indie, Electro, Hip Hop, Swing und Blues. Wenn's gut ist, auch gern mal klassisch Pop und Rock. Und ich liebe Filmsoundtracks und Scores.

**BK: Hörst du beim Schreiben immer Musik? Oder gibt es Momente, in denen du beim Schreiben einfach Ruhe brauchst? Wo schreibst du am liebsten?**

**BW:** Früher habe ich beim Schreiben oft Musik gehört. Traurige Songs bei emotionalen Szenen etwa. Oder eben Soundtracks. Hervorragend eigneten sich etwa die von „Absolute Giganten“, „Moneyball“, „Into The Wild“, „The Perks Of Being A Wallflower“ und „Drive“. Inzwischen schreibe ich manchmal auch bei Stille. Der Ort dagegen ist egal. Laptop aufklappen und los geht's.

**BK: Der litauische Schüler Rauli spielt Gitarre „wie ein Gott“. Warum eine Gitarre und kein anderes Instrument?**

**Spielst du selbst ein Instrument? Gibt es eins, das du gerne beherrschen würdest?**

**BW:** Okay, wenn jemand Gitarre wie ein Gott spielt, gibt es sieben von zehn Klischeepunkten. Aber ich war ja auch 21 bzw. 22, als ich die Geschichte schrieb. Und mit Gitarre sind nunmal die größten Sehnsüchte des Rock'n'Roll verbunden. Hendrix, Berry, Clapton, Page, King, Richards... Auch einen Dylan stellt man sich instinktiv eher mit Gitarre vor, denn am Klavier sitzend. Ich hatte selbst mal zwei Jahre Unterricht. Endergebnis: kein Talent. Ungerechte Welt, also holte ich meine Träume eben im Buch nach. Heute interessieren mich aber eher Klavier und vor allem Synthesizer. Eines Tages würde ich gern elektronische Musik machen.

**BK: Auf seinem Trip von München nach Istanbul, den Beck zusammen mit Charlie und Rauli macht, erlebt er Höhen und Tiefen. Er fragt sich: „Wieso selbst spielen und singen, wenn da jemand ist, der es so viel besser kann?“ Ja, warum? Was treibt die Menschen deiner Meinung nach an, Dingen nachzugehen, die andere vielleicht viel besser können?**

**BW:** Ich habe oft über diese Frage nachgedacht. Schlussendlich ist die Antwort: Weil man nicht anders kann. Und weil die anderen egal sind. Man muss nur lernen, sich nicht an ihnen zu orientieren. Es wird immer jemanden geben, der besser ist. Hemingway dachte vermutlich, Fitzgerald sei besser, und der wie-



„Der Beste sein, das ist immer auch subjektiv, und deshalb bringt es nichts, sich mit anderen zu vergleichen. Man sollte einfach nur der Beste sein wollen, der man sein kann.“

derum vielleicht umgekehrt. Bei „Becks letzter Sommer“ gibt es einen Satz, dass ein intelligentes außerirdisches Wesen vermutlich sogar einen Hamlet oder Mozartstücke für minderwertigen menschlichen Quatsch halten könnte. Was bringt es überhaupt, der Beste zu sein? Was bringen diese dummen Vergleiche? Ich weiß, dass ich niemals der beste Schriftsteller sein werde, aber das wäre auch ein idiotisches Ziel. Es macht mich glücklich, wenn es einfach ein paar Menschen gibt, die meine Geschichten wirklich mögen. Mehr geht nicht, mehr kann niemand wollen. Neulich lese ich zum Beispiel wieder „Alles, was wir geben mussten“ von Kazuo Ishiguro und denke mir: „Mist, den hole ich nie ein, der ist unerreichbar, großartig“. Ich empfehle den Roman auch auf Lesungen. Und dann schreibt mir eine Leserin, dass sie dieses Buch von Ishiguro daraufhin gekauft und vor Langeweile abgebrochen habe. Geschmäcker sind eben verschieden. Gott sei Dank. Der Beste sein, das ist immer auch subjektiv, und deshalb bringt es nichts, sich mit anderen zu vergleichen. Man sollte einfach nur der Beste sein wollen, der man sein kann.

**BK: Dein Roman ist voller Lebensweisheiten. So z.B.: „[...] Jeder kennt den Spruch: Es gibt nur ein Leben. Aber niemand denkt darüber nach. Also wenn Sie diese Frau lieben, dann folgen Sie ihr, egal, wohin. Und wenn Sie die Musik lieben, dann spielen Sie, ganz gleich, wie erfolgreich Sie damit sind. Der Rest kommt dann von allein.“ Kann man diese Weisheiten als deine Lebenseinstellung sehen?**

BW: Ja. In den ersten Jahren, als ich nur Absagen bekam, war es natürlich hart. Aber gleichzeitig zog ich so unendlich viel Befriedigung daraus, dass ich wenigstens in etwas gescheitert war, was ich liebte. Ich denke oft an den Tod, das hat einige Nachteile. Der Vorteil ist aber, dass ich mir ganz klar vorstellen kann, wie es ist, am Ende seines Lebens auf

alles zurückzublicken. Und dann will ich nichts bereuen müssen. Dann ist plötzlich alles nichtig. Ein paar Jahre hier, ein Job da. Alles egal. Aber wie Monolithen ragen einzelne Dinge heraus. Hat man das getan, was man wollte? Hat man um die Liebe gekämpft? Hat man genug gegeistert und mit seinen Freunden gemacht?

**BK: Es gibt auch zwei Facebook-Seiten, die an „Becks letzter Sommer“ anknüpfen: „Becks letzte Bücher“, auf der Buchempfehlungen von Robert Beck, dem Deutschlehrer aus dem Roman, gepostet werden. Und die Seite „Radio Rauli Kantas“, auf der Lieblingssongs des litauischen Schülers Rauli Kantas zu finden sind. Werden diese Seiten von dir betreut? Welcher Gedanke steckt dahinter?**

BW: Ja, natürlich werden die von mir selbst betreut. Es ist für mich einfach ein Spaß, noch ein wenig Zeit mit den Figuren zu verbringen. Ich habe Beck, Rauli, Lara und Charlie geliebt. Man hat als Autor nicht immer solche Charaktere. Deshalb freue ich mich auch sehr, dass „Becks letzter Sommer“ gerade fürs Kino verfilmt wird, mit Christian Ulmen in der Hauptrolle. Es bedeutet, dass die Figuren so stark waren, dass sie das Buch verlassen haben und nun lebendig werden. Etwas Schöneres kann es für einen Autor nicht geben.

**BK: Kannst du uns ein wenig über deinen vierten Roman erzählen? Wann können wir mit der Erscheinung rechnen?**

BW: Das Buch handelt von drei Geschwistern, die behütet und glücklich aufwachsen, ehe ihre Eltern bei einem Unfall sterben. Die Geschichte schildert, wie sie sich in den Jahren danach durch diesen Schicksalsschlag verändern, wie sie damit umzugehen lernen und selbst noch als Erwachsene davon beeinflusst sind, als sie selbst schon Kinder haben. Es geht viel um die Frage, wie sehr die eigene Kindheit und Jugend über einen bestimmen und was in einem Menschen

unveränderlich ist, egal, welche Wendungen sein Leben nimmt. Vor allem aber ist es eine große Liebesgeschichte über mehrere Jahrzehnte. Ich schreibe seit fast fünf Jahren an diesem Roman und ich weiß noch nicht, wann er rauskommt. Ich hoffe im Herbst 2015, vielleicht aber erst 2016. Ich will zuvor alles für dieses Buch getan haben und nehme mir alle Zeit.

**BK: Am Ende eines Interviews stellen wir stets unsere „Bücherstadt Kurier“-Fragen. Stell dir vor, du wärst ein Buch – welches wärst du und warum? Und um an deinen Roman „Fast genial“ anzuknüpfen: „Wenn du ein Song wärst, was für einer wärst du?“**

BW: Wenn Comics im weitesten Sinne auch als Buch zählen, dann wäre ich ein Spider-Man Comic aus den Sechziger Jahren. Ich hatte mich in meiner Jugend immer mit Peter Parker identifiziert. Und ich wäre als Song „Neighborhood #1“ von Arcade Fire.

**BK: Welche drei Dinge würdest du auf eine einsame Insel mitnehmen und warum diese?**

BW: MP3-Player mit unendlichem Akku. „Krieg und Frieden“ von Tolstoi, das ich dann vermutlich endlich fertig lesen würde. Und ein Notizbuch.

**BK: Was machst du, wenn dich unser Buchfink besuchen kommt?**

BW: Dann quatschen wir über alte Zeiten. Darüber, wie es war, einst „Krabat“ zu lesen und sich zum ersten Mal für eine Geschichte richtig zu begeistern.

**BK: Welche Frage hast du dir in einem Interview schon immer mal gewünscht und wie würde deine Antwort darauf lauten?**

BW: Meine Frage: „Darf ich Ihnen überraschenderweise mein Millionenvermögen überweisen?“ Meine Antwort: „Klar, her damit.“

## Wenn der Schüler seinen Meister übertrifft

Wie das Leben so spielen kann, erfährt Protagonist Beck im Roman **Becks letzter Sommer**. Denn eigentlich wollte er Musiker werden und nicht Lehrer. Als seine Musikerkarriere jedoch den Bach untergeht, bleibt ihm nichts anderes übrig, als einen anderen Job anzunehmen. Und als Lehrer hat er zumindest einen sicheren. Dass er tagtäglich lustlos zur Arbeit geht und seine Schüler, die alle gerade die Pubertät durchleben, ihn in den Wahnsinn treiben, ist natürlich eine andere und wohl auch negative Seite. Aber wenigstens kann Beck seine Liebe zur Musik im Unterricht ausleben – bis er Raulis musikalisches Talent entdeckt.

„Things have Changed“ heißt das erste Kapitel, in „Becks letzter Sommer“ stets als TRACK definiert. Die kleine Beschreibung darunter verrät bereits ein wenig über den Inhalt des ersten Tracks und macht definitiv neugierig auf den weiteren Verlauf: „Der erste Song: Über einen litauischen Wunderschüler, eine Liebesnacht, die keine ist, und über die erste Schießerei.“ Aha, denkt man, eine Liebesnacht und Schießerei also, und liest gerne weiter, um herauszufinden, was es damit auf sich hat. Mit dem Wunderschüler ist kein anderer als Rauli gemeint, denn diesen lernt Beck gleich zu Beginn kennen und – ob er will oder nicht – sein Leben verändert sich schlagartig.

Doch wer ist dieser Rauli? Rauli ist einer von Becks Schülern, kommt ursprünglich aus Litauen und spielt Gitarre – um es mit Becks Worten zu beschreiben – wie ein Gott. Kaum verwunderlich, dass Beck sich dem Schüler annimmt, sein Talent zu fördern beginnt und versucht, ihn zum Star zu machen. Wenn Beck schon nicht als Musiker berühmt werden kann, dann vielleicht als Manager? Um Rauli als Person geht es dabei weniger als darum, was er kann und was er erreichen könnte. Denn Beck ist klar, dass man so ein Talent nicht vergeuden sollte. Die Frage ist nur: Will Rauli das überhaupt?

Beck jedoch fühlt sich aus seiner Leblösigkeit erweckt und versucht wieder den Zugang zur Musik zu finden: „Eine Woche später saß Beck im ‚Macchiato‘

und schrieb zum ersten Mal seit Jahren wieder einen Song.“ (S.36) Das ist doch wunderbar!, denkt man, bis man feststellt, dass Beck sich mit dem, was er produziert, nie zufrieden gibt. Einen Song nach dem anderen schreibt er, aber ein Hit ist nicht dabei. Umso frustrierter ist er, als er Raulis Melodien entdeckt. Nur wenige Takte, hingeschmiert auf kleinen Zettelchen, brennen sich sofort in Becks Gedächtnis und sorgen für einen Ohrwurm, der immer mal wieder wie aus dem Nichts hervorgekrochen kommt. Das ist ein Hit, denkt Beck, ein wahrer Hit. Doch Rauli, dem jegliches Selbstbewusstsein fehlt, ist sich da nicht so sicher. Gewidmet hat er diese Melodie dem Mädchen, in das er unsterblich verliebt ist...



Becks letzter Sommer  
Benedict Wells  
Diogenes, 2009

Verliebt ist auch Beck, aber bis er begreift, was er für Lara empfindet, ist sie fast über alle Berge: „Lara strich ihm, bevor sie ging, noch einmal wie einem kleinen Jungen übers Gesicht, dann drehte sie ihm den Rücken zu. ‚Ich weiß‘, sagte sie. ‚Nur manchmal reicht das einfach nicht.‘“ (S.228) Warum reicht es denn nicht, einfach nur zu lieben? Was erwartet Lara von ihm?

Becks bester Freund heißt Charlie, ist ein Deutschafrikaner und total ausgeflippt. Ständig behauptet er, er würde bald sterben, dabei sind die Gründe immer ver-

schieden und gut recherchiert. Sobald Charlie einen Schmerz im Kopf, in der Brust oder sonst wo verspürt, glaubt er, krank zu sein und bald sterben zu müssen. Nachdem er sich über die Symptome und Erkrankungen gut informiert hat, erzählt er Beck davon. Nur kennt dieser ihn bereits zu gut, um es nicht ernst zu nehmen, auch wenn Charlie jedes Mal von neuem behauptet, diesmal sei er sich da absolut sicher.

Irgendwie spielt das Leben ganz anders als Beck es sich wünscht. Immer häufiger verfällt er in Depressionen, ist unglücklich und unzufrieden. „Ich fühle mich manchmal so leer“, sagt Beck irgendwann. Auf seinem Trip von München nach Istanbul, den er zusammen mit Charlie und Rauli macht, erlebt er wieder Höhen und Tiefen. Er fragt sich: „Wieso selbst spielen und singen, wenn da jemand ist, der es so viel besser kann?“ (S. 335) Ja, warum? Was treibt die Menschen an, Dingen nachzugehen, die andere vielleicht besser können? Oder: was hält sie davon ab, weiterzukämpfen und noch besser zu werden?

Ein weiser Mensch, dem Beck auf seiner Reise begegnet, gibt ihm einen Rat: „[...] Jeder kennt den Spruch: Es gibt nur ein Leben. Aber niemand denkt darüber nach. Also wenn Sie diese Frau lieben, dann folgen Sie ihr, egal, wohin. Und wenn Sie die Musik lieben, dann spielen Sie, ganz gleich, wie erfolgreich Sie damit sind. Der Rest kommt dann von allein.“ (S. 336) Und: „[...] Sie können noch als Achtzigjähriger mit einem Lächeln nach der Gitarre greifen oder Ihrer Frau einen Kuss geben. Es gibt keine Grenzen. Nicht, wenn Sie sich nicht selbst welche setzen.“ (S. 337)

**Becks letzter Sommer** öffnet den Lesern die Augen und fordert sie dazu auf, zu leben. Ein tiefsinniger Roman über die Musik, die Liebe und das Leben, mit realitätsnahen Protagonisten, die man schnell ins Herz schließt, weil man ihre Geschichte, Gefühle und Gedanken kennt und sich gut in ihre Lage hineinversetzen kann.

Alexa

Liebst DU Literatur?

# Illustratoren, Fotografen sowie Schreiber & Reporter gesucht!

Stellst Du Fragen?

Verfolgst du das aktuelle  
Kinoprogramm?



Liest Du gern?

Hast du Spaß am Fotografieren oder Illustrieren?

Wenn Du es liebst, zu lesen, zu schreiben, zu fragen, zu illustrieren oder zu fotografieren und Du gerne in deiner Freizeit in einer jungen Redaktion mitarbeiten möchtest, dann bist Du bei uns genau richtig! Wir suchen Kreative, die motiviert sind, ihre speziellen Fähigkeiten und Ideen zusammen mit uns in den **BÜCHERSTADT KURIER** einzubringen. Sei herzlich in unserem Team willkommen, ob als...

... pfiffiger Illustrator oder zielsichere Fotografin,  
(oder andersrum)  
kritische Rezensentin oder skeptischer Journalist!

Wirf Dein Anschreiben in unseren Briefkasten [info@buecherstadtkurier.com](mailto:info@buecherstadtkurier.com) und sende uns eine Probe deines Könnens zu, damit wir einen ersten Eindruck bekommen. Erfahrungen sind willkommen, aber nicht notwendig. Das Wichtigste ist eine grundsätzliche Motivation - und alles weitere lernst Du bei uns!

Wir freuen uns auf Dich!  
Deine Redaktion



Klänge lösen nicht nur bestimmte Gefühle in uns aus, sondern auch Bilder. Bilder von Szenen, von Reisen, von bestimmten Ländern. Vor allem traditionelle Musik aus bestimmten Ländern mit dementsprechenden traditionellen Instrumenten lassen uns sofort an bestimmte Regionen denken, manchmal sogar erinnern.

### Melodie und Rhythmik in Afrika

Wer nun möchte, den nehme ich mit auf eine musikalische Weltreise, in welcher man auch viel Neues entdecken kann. Bewaffnet also mit einem guten Buch und etwas Zeit machen wir uns auf zu unserem ersten Ziel. Wir fliegen in den Süden, passieren das Mittelmeer und die Sahara und landen südlich der riesigen Wüste in den Savannen Afrikas. Begrüßt werden wir sofort von dezenten, leicht abgehackten Tönen, die Melodie und Rhythmik miteinander verbinden. Die Kalimba. Afrika ist durch die treibenden Rhythmen bekannt, die nicht nur die Rhythmik der modernen Musik in Europa und Nordamerika beeinflusst haben, sondern auch die Tänze, deren Elemente später zum modernen Hip Hop werden sollten. Doch auch auf dem schwarzen Kontinent gibt es eine ganze Palette von traditionellen Instrumenten, die allerdings allesamt weitgehend unbekannt sind. Die Kalimba – ein Holzblock, auf welchem viele kleine, meistens metallische Streifen befestigt sind, die dann mit dem Daumen gezupft werden – ist dabei eines, dessen Klang typisch und sehr verbreitet bekannt ist, auch wenn man den Namen vielleicht nicht damit verbindet. Möglicherweise auch aus dem Grund, dass die Kalimba bei jedem Volksstamm anders genannt wird und bei den „Weißen“ oft auch als Daumenklavier bekannt ist.

### Das Didgeridoo in Australien

Nachdem die dezenten Klänge Afrikas tief in unserem Ohr geklungen haben, geht es weiter. Wir lassen viele Kilometer hinter uns, begeben uns auf einen kleinen Kontinent, auf welchem die Evolution nicht nur lustige Tiere „erfunden“ hat, die Beutel als Kinderstube für den Nachwuchs mit sich tragen. Wir treffen dort auch auf ein Naturvolk, das Tradition noch immer groß schreibt und hauptsächlich zur Begleitung und Rhythmisierung von Gesängen und Liedern verwendet wird. Das Didgeridoo, gespielt von den Aborigines, den Ureinwohnern Australiens, ist vielen schon im Ohr, wenn sie das Wort hören. Der tiefe, mit vielen Obertönen behaftete, ein wenig schnarrende Ton, der treibend und ohne Pause in rhythmischen Schwüngen klingt, hat seinen Ursprung in einem ausgehöhlten Holzstück, meist eines Eukalyptus-Baumes. Schon als Kinder lernen viele Ureinwohner Australiens dieses Instrument zu spielen. Dabei ist es nicht üblich, Solo-Stücke zu spielen, sondern dient lediglich der Begleitung. Ursprünglich und der Legende nach soll durch den Ton des Didgeridoo das Geräusch der Regenbogenschlange nachgeahmt werden, welche den australischen Kontinent geformt und gebildet hatte.

### Vietnams Dan Bao

Heiß und schwül ist die Luft, als wir die nächste Station erreichen. Neben Hütten, die aus Schilf und Bambus gebaut sind, Fischern, die auf länglichen Booten ihre einfach geflochtenen Netze auswerfen und sich mit langen Bambusstangen durch das seichte Wasser drängen, wabern auch Töne durch die Gegend. Bei genauerem Lauschen verschwimmen diese etwas, werden die Töne oft nach oben oder unten verzogen, selten bleibt ein Ton auf einer Tonhöhe stehen. Immer abgedämpft, Saiten, die gezupft werden, so klingt das Instrument, das immer eindeutiger in Asien ansässig sein muss. Und wirklich. Vietnam ist die nächste Station und dort finden wir das sogenannte Dan Bao, ein Mono-Chord Instrument, der chinesischen Stabzither sehr ähnlich. Bestehend aus einem Holzblock – dem Fuß des Instruments – eines elastischen Stabes, durch den man die Saitenspannung verändern kann, und einer Saite, die zwischen Holzfuß und Stab gespannt wird, wird im wesentlichen die Saite mit einem kleinen Holzstab angezupft, während durch den elastischen Stab die Tonhöhe verändert wird. Der typisch südostasiatische Klang basiert auf diesem Instrument und ist schwieriger zu handhaben, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Doch die schönen ineinander übergehenden Töne klingen wunderschön, wenn ein Meister diese spielt.

### Joik: Gesang ohne Worte in Skandinavien

Um uns ein wenig vor der Hitze Südostasiens abzukühlen, geht es nun weiter in den Norden Europas, genauer gesagt nach Skandinavien. Abgesehen von der finnischen „Kantele“, die ähnlich wie eine Zither gespielt wird und sehr keltisch klingt, findet man in Lappland, das den nördlichsten Teil Finnlands, Schwedens und Norwegens umfasst, eine besondere Art, mit der Stimme umzugehen. Joik wird dieser Gesang ohne Worte genannt, man könnte es vielleicht von der Tonproduktion mit Jodeln vergleichen, doch klanglich ist es dies nicht. Es werden Silben gesungen, die Stimme „springt“, das heißt, die Töne werden sprunghaft verändert, dennoch ist die Melodie stets langsam, klangvoll und wirkt sehnsüchtig und sehr harmonisch. So passt die Stimmung, welche der Joik erzeugt, zu der Landschaft der Tundra, die sich teils flach, teils hügelig, teils bergig, aber immer weitreichend, sehr still und einsam erstreckt. Für diese traditionelle Art zu singen, gibt es noch immer eigene „Song-Contests“, auch wenn die traditionelle Art langsam ausstirbt. Zwei Vertreter, die diese Art zu singen sehr erfolgreich beherrschen, sind Sofia Jannok und Jarnna.

Weiter auf der nächsten Seite





### Urlaubsfeeling in der Karibik mit der Steel Pan

Genug von Traurigkeit und Sehnsucht und getragenen Melodien. Es wird Zeit für Sonne, Strand und Urlaubsfeeling. Es gibt wahrscheinlich kein besseres Instrument als die Steel Pan, welche Karibik, Inselfeeling und Entspannung besser ertönen könnte. Das Instrument, das einer Pfanne ähnlich sieht, in welche Klangfelder eingearbeitet sind, wurde auf Trinidad erfunden und verbreitet und wird fälschlicherweise oftmals als Trommel bezeichnet. Dass man die Steel Pan mit Schlegeln spielt, ist ein Hauptgrund für die falsche Bezeichnung. Anders als eine Trommel ist die Steel Pan kein Rhythmusinstrument, sondern meist für Melodien zuständig. Der helle angenehme Klang, der hauptsächlich durch die Werbeindustrie (Bacardi-Werbung) oder durch Liedern aus dem Disney-Film „Arielle – Die Meer-

jungfrau“ international bekannt wurde, ist fast augenblicklich ein Garant für Fröhlichkeit und Entspannung.

Na, in Urlaubsstimmung? Oder zumindest „Summer feeling“ oder „Unter dem Meer“ von der Krabbe aus Arielle im Ohr? Sehr gut. Ziel erreicht. Die Liste kann endlos weitergehen, die Instrumente, welche von Menschen schon seit jeher zum Ausdruck von Gefühlen, Stimmungen, für Rituale oder Bräuche erfunden und gespielt wurden, oder einfach nur dazu verwendet wurden, um Bilder und Töne zu erzeugen, sind weit gefächert, teils ähnlich, teils befremdlich, teils uralt und kaum noch bekannt. Und dennoch schafft es jeder Klang, jede Melodie und jedes Instrument, irgend eine Stimmung, irgendein Gefühl und irgendein Bild in uns zu wecken. Das ist die Eigenart der Musik.

Elisabeth

## Eine Reise durch die Welt der Töne

**Globi Wissen** ist eine Kinder-Sachbuchreihe, die verschiedene Themen behandelt. Die Hauptfigur dabei ist der Vogelmensch Globi, der die Welt erkundet und sein Wissen an kleine und große Leser weitergibt. Seit dem ersten Band „Globis Weltreise“ (1935) wird jährlich mindestens ein Globi-Buch veröffentlicht. 2013 erschien der Band **Musik mit Globi - Eine Reise durch die Welt der Töne**, geschrieben von Liz Sutter.

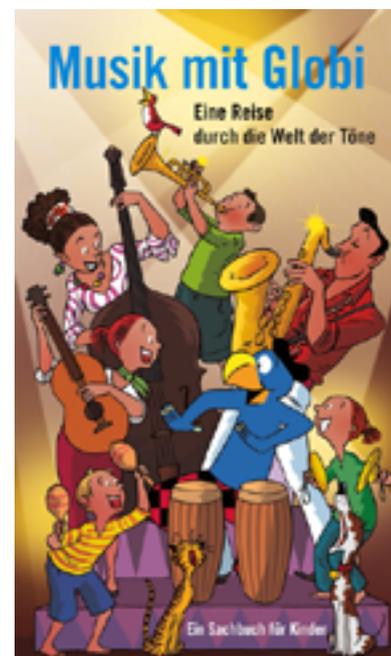
Was sich in dem Buch findet, ist Grundwissen zum Thema Musik. Globi macht sich auf den Weg und reist einmal um die Welt. Auf seiner Reise begegnet er vielen Menschen, die ihm erklären, welche Arten von Musik es gibt, wer dazu beigetragen hat, dass sich die Musik gewandelt hat und welche Musikinstrumente es gibt. Vorge stellt werden u.a. die Beatles, Elvis Presley, Mozart und Bach. Auf diesen freut sich Globi ganz besonders, denn er hat schon viel über ihn gehört und hat es sich zum Ziel gemacht, Bach in Leipzig zu besuchen. Dass er schon lange tot ist, spielt in diesem Buch keine Rolle. Gerne beantwortet er Globis Fragen und dem Vogelmenschen wird klar: Musik ist zeitlos. (Übrigens wird dieses Jahr in vielen Städten der 300. Ge-

burtstag des Bachsohns Carl Philipp Emanuel Bach gefeiert!).

Globi ist jedenfalls total begeistert von der Welt der Töne und steckt den Leser mit seiner Faszination an. Mit großem Interesse liest man über den „Spatz von Paris“, über Musik- und Tanzarten in verschiedenen Ländern und die kurze Musikgeschichte, die sich im Anhang befindet. Und auch wenn es sich hierbei um ein Sachbuch handelt, so ist es längst nicht so trocken geschrieben wie man glauben mag. Die Sprache ist einfach und locker, die Formulierungen kindgerecht. Neben bunten Illustrationen von Daniel Müller, die das Buch noch zusätzlich beleben, finden sich kleine Praxistipps, die man mit den Kindern ganz einfach umsetzen kann, z.B. wie man mit Alltagsgegenständen Musik machen kann!

**Musik mit Globi - Eine Reise durch die Welt der Töne** ist ein empfehlenswertes Sachbuch, um Kinder an die Musik heranzuführen. Aber auch Erwachsene werden ganz sicher noch das ein oder andere entdecken können.

Alexa



Musik mit Globi - Eine Reise durch die Welt der Töne  
Liz Sutter, Daniel Müller  
Orell Füssli, 2013

# 20 Jahre Ritter Rost



Ritter Rost hat Geburtstag  
 Jörg Hilbert, Felix Janosa  
 Carlsen, 2014/ Erstveröffentli-  
 chung: 2001 im TerzioVerlag



Dieses Jahr feiert der **Ritter Rost** seinen 20. Geburtstag. Ein guter Anlass, um über seine Heldentaten zu sprechen, findet Bücherstädterin **Alexa**.

Als **Ritter Rost** 1994 zum ersten Mal erschien, war es als erste multimediale Kinderbuchreihe etwas ganz Besonderes. Auch wenn nun, 20 Jahre später, Bücher mit CD-Beigaben nichts Außergewöhnliches mehr sind, freut sich der Ritter Rost noch immer großer Beliebtheit. Denn die Bilderbücher um den rostigen Ritter bestechen durch ihre Vielfalt und Qualität: Es gibt Musical-Reihen, Ritter Rost-Romane, Hörbücher, Hörspiele, e-Books...

Autor und Illustrator Jörg Hilbert wollte dabei einen ganz anderen Helden erschaffen, als man ihn aus bekannten Legenden kennt: „Nicht stark, sondern schwach. Nicht tapfer, sondern ängstlich. Nicht klug, sondern einfältig. Nicht bescheiden, sondern großspurig. Nicht edel, sondern eben – rostig. Das sollte auch sein Name sein: Ritter Rost. Sein Gegenstück wurde ein schönes, starkes und kluges Burgfräulein, das wie ein Wirbelwind durch die Burg fegte und auch einen dementsprechenden Namen bekam: Burgfräulein Bö. Den Feuerdrachen nannte ich wie ein Stück Kohle, nämlich Koks. Und weil sich das so schön zeichnen ließ, stellte ich die drei in eine Burg aus Eisen und diese in eine Welt aus Schrott.“

Mittlerweile ist Ritter Rost auch in anderen Ländern, auf Kinoleinwänden und im Fernsehen bekannt. Es gibt über 250 Ritter Rost-Songs, mehr als 500 Musical-Aufführungen pro Jahr, mehr als 8.000 Aufführungen (seit 2000) und mehr als 800.000 Zuschauer haben sich den Kinofilm „Ritter Rost – Eisenhart und voll verbeult“ angeschaut.

Beliebt ist der rostige Ritter bei kleinen und großen Lesern, geeignet für die ganze Familie. Aber auch in pädagogischen Einrichtungen wie Kindergärten finden sich die Geschichten um den Ritter Rost. Doch warum ist der rostige Held so beliebt? Der Komponist der Ritter Rost-Songs Felix Janosa antwortet in einem Interview: „Musik und Text funktionieren für die ganze Familie, es gibt Witze, die nur die Größeren verstehen und es gibt Albernheiten, bei denen die Eltern sich fragen, wo denn da der Witz ist. Wir schrauben unseren Humor nicht künstlich auf ein vermeintliches Kinderniveau zurück.“

Anlässlich des **20. Jubiläums** gibt es dieses Jahr Neuerscheinungen und Sonderausgaben. Wir haben zwei für euch rausgesucht.

## Ritter Rost hat Geburtstag

Früher war sowieso alles besser...

Ritter Rost hat Geburtstag, aber das hebt seine Laune kein bisschen. Während er mit seinen Freunden Koks, dem Feuerdrachen, und dem Burgfräulein Bö an einem Tisch sitzt und „feiert“, beschwert er sich: „Ich bin so alt. Ich bin so schwach. Und außerdem war früher sowieso alles viel besser.“ War es das wirklich? Da hat Koks eine Idee und bastelt eine Zeittaxi-Rufmaschine, mit der sie in ihre Kindheit reisen können. Das Abenteuer kann beginnen!



Das grosse Ritter Rost Buch  
Jörg Hilbert, Felix Janosa  
Carlsen, 2014

Mit Witz und Spaß wird Jörg Hilberts Geschichte „Ritter Rost hat Geburtstag“ von Fritz Stavenhagen (Erzähler), Patricia Prawit (Bö), Felix Janosa (Koks) und Hans-Günter Dobzinski (Ritter Rost) gelesen. Die Vorleser schaffen es, die Charaktere lebhaft zu gestalten, ihnen mit ihrer Stimme bestimmte Eigenschaften zuzusprechen, sodass man ein klares Bild vor Augen hat. Auch wenn man die Charaktere illustriert in der Geschichte vorfindet, so sind es die Stimmen im Hörspiel, die sie erst richtig zum Leben erwecken. Und in Verbindung mit der Musik wird das ganze zu einem einzigartigen Hörerlebnis, ein Kopfkino-Kinder-Musical, an dem auch große Zuhörer Freude haben werden!

### Das grosse Ritter Rost Buch

In diesem Buch gibt es vieles zu entdecken. Neben der Hauptgeschichte um den „Tag der offenen Tür“ auf der Eisernen Burg des Ritters Rost, finden sich Liedtexte, Spiele, Rätsel, Tipps zum Zeichnen, Sagen, Gedichte, Rezepte, ein Comic und vieles mehr!

Besonders interessant ist die Seite aus der „RITTERZEITUNG – Aktuelle Blechheiten aus aller Welt“. Hier finden sich bekannte Städte und Gebiete in abgewandelter Form wieder: Rostfriesland, Dehnamark, Roststock, Schrotland u.a. Die Meldungen dazu sind außergewöhnlich: „Rostfriesland – Gewarnt wird vor einem Fabelwesen, das sich auf dem öffentlichen Herrenklo in der Ritterstraße eingeknistet hat. Augenzeugen zufolge soll es sich

um einen großen bösen Pobeißer handeln. Bitte benutzen Sie vorübergehend die Damentoilette.“ In diesem und ähnlichem Stil ist das ganze Buch aufgebaut. Die Geschichte zum Tag der offenen Tür bildet dabei den roten Faden, wobei der Text im Buch in einer gekürzten Fassung vorliegt. Es lohnt sich deshalb, sich die beiliegende CD anzuhören. Wieder wird ein großartiges Hörerlebnis geboten, nicht zuletzt wegen der schönen Musik, die kleine, aber auch große Zuhörer ansprechen kann. Gefühle, Gedanken, Gänsehaut – vor allem das Lied „Unsre Burg ist nicht aus Stein“ berührt das Herz, was sicherlich auch dem Kinderchor zu verdanken ist.

Zum Nachdenken bringt einen u.a. der König in der Geschichte, der sich für den klügsten auf der Welt hält und meint, eine Bibliothek haben zu müssen. Dafür aber müsste er sich zum Geburtstag ein Buch wünschen, was leider nicht geht, da er sich schon einen Fernseher für die Toilette gewünscht hat. Diesen nicht zu bekommen wäre fatal, denn schließlich hat er in jedem Zimmer einen Fernseher... Die Gedanken des Königs werden so witzig vorgelesen, dass man lachen und den Kopf schütteln muss. Passend dazu gibt es das Lied „Wozu Bücher?“.

Mit diesem „grossen Ritter Rost Buch“ ist den Machern ein tolles Jubiläumswerk gelungen! Es bietet Spiel und Spaß für die ganze Familie. Und wer mehr über Ritter Rost und seinen Werdegang erfahren möchte, kann sich auf den letzten Seiten dieses Buches informieren.



Im Interview:

## Bodo Wartke



So viel Musik schwingt durch die Straßen der Bücherstadt! Ein Ort, an dem Literatur und Musik sich vermischen. „Musik macht Literatur hörbar“, sagt Musiker **Bodo Wartke**.

In einem Interview erzählte er Bücherstädter **Diungo** von seiner Arbeit, seinen Werken und seiner Leidenschaft für Musik und Literatur.

**BK:** Dass der Sohn aus einer Ärztesfamilie Zivildienst macht, mag naheliegend sein, aber woher kommt die Überlegung zur Physik? Und „welcher Fingerzeig Gottes“ war es, wie Sie es selbst formulieren, dass Sie kurzerhand auf ein so „artverwandtes Fachgebiet“ wie Musik ausweichen ließ?

**BW:** Ich habe zwei Semester Physik studiert und danach Musik auf Lehramt. Zu Schulzeiten hatte ich ein großes Interesse an Mathe und Physik, doch im Studium habe ich schnell gemerkt, dass mir die nötige Leidenschaft dafür fehlt.

Die hatte ich eher fürs Lieders Schreiben und Auftreten. Somit lag es nahe Musik auf Lehramt zu studieren, um mich in den Dingen, die ich sowieso schon auf der Bühne tat, weiterzubilden: Gesang und Klavier.

Musiklehrer zu sein hätte ich mir gut vorstellen können, da ich aber während des Studiums schon von der Bühne leben konnte, und beides aus Zeitgründen einfach nicht mehr ging, habe ich mich dazu entschieden, das zu tun, was ich schon die ganze Zeit leidenschaftlich gerne tat. Ich habe mich einfach getraut.

**BK:** Sie machen Steptanz und Theater, schreiben Songtexte und spielen Klavier sowie andere Instrumente, von denen Sie selbst behaupten, sie nicht „Sachgemäß“ benutzen zu

können. Ist das Mut oder ein Muss in Ihrer Branche?

**BW:** Ich tue, was mir Freude macht! Meine Vielseitigkeit ist nicht berechnet. Ich nutze meine kreativen Quellen und wenn ich etwas schreibe, dann will ich das auch vorsingen. Ich denke nicht, dass es ein Branchen-Muss ist, vielseitig zu sein. Ich habe Kolleginnen und Kollegen, die ausschließlich singen und Klavier spielen und was die präsentieren ist genial und brillant. Allerdings habe ich mein Berufsfeld, das zudem ein weites ist, unter diesem Aspekt noch nie näher betrachtet.

Eigentlich beherrsche ich nur das Klavier. Auf der Ukulele kann ich genau vier Akkorde, und bis ich die drauf hatte, hat es eine Weile gedauert. Mundharmonika und Cajón habe ich mir selbst beigebracht und spiele die mit großer Freude, aufs Perfekte kommt's mir da gar nicht an.

Und mit Mut hat es für mich nur bedingt etwas zu tun. Vielmehr mit einer Entscheidung, die ich getroffen habe und die ich gerne unter dem Motto 'einfach machen' zusammenfasse. Zum einen im Sinne von Dingen tun, also loslegen und ausprobieren und nicht nur darüber reden oder sinnieren. König Ödipus ist dafür ein Beispiel. Hätte ich mich von dem Ge-

danken aufhalten lassen, dass ich ja kein Schauspieler bin, anstatt es auszuprobieren, wäre dieses Solo-Theater nie entstanden. Und zum anderen verstehe ich 'einfach machen' im Sinne von leicht, verständlich und eingängig reimen, schreiben und komponieren.

**BK:** Gibt es eine Grenze, vor der Sie noch immer Respekt haben und nicht auf der Bühne ausleben würden?

**BW:** Ja, die gibt es. Ich mag keinen Humor, der auf Kosten anderer geschieht. Der einzige Mensch, über den ich mich auf der Bühne lustig mache, bin ich selbst.

**BK:** Wie kommen Sie auf die Idee für einen neuen Songtext? Sitzen Sie zu Hause allein an Ihrem Klavier und überlegen, was alles nicht stimmt in der Welt und was verdient hätte, sich in Ihren Strophen widerzuspiegeln? Oder kommt es auch vor, dass Sie irgendwo sitzen und sich eine Serviette greifen und hastig ihr Gedankengut hinunterschreiben?

**BW:** Die Situation mit der vollgekritzelten Serviette kenne ich gut. Mittlerweile bin ich aber gut gerüstet, wenn die Inspiration kommt, zücke ich mein Notizbuch, das mich überall hin begleitet. Den Stoff und die Ideen für meine Lieder nehme ich aus dem alltäglichen Leben. Oft stolpere ich zufällig über Reime, die Schlagzeile auf der Zeitung, ein melodioses Wort in



## „Wer mich in eine Schublade stecken will, braucht eine Kommode!“

einem Gespräch oder ich erinnere mich an eine Begebenheit, die mich bewegt hat.

**BK: Gibt es gewisse Grundregeln, nach denen Sie ihre Texte aufbauen? Oder ein Schema, von dem Sie genau wissen, dass nachher etwas Erfolgreiches aus Ihrer Feder geflossen ist?**

BW: Meine zwei Grundregeln sind: Es lässt sich alles, was ich sagen möchte, mit der deutschen Sprache ausdrücken und das im Idealfall in Reimform. Ein Schema gibt es nicht. Ob ein Lied erfolgreich ist und beim Publikum ankommt, zeigt sich im Konzert.

**BK: Was war die skurrilste Situation, die Sie verarbeitet haben? Und was ist die Geschichte hinter der Produktion?**

BW: Ich schreibe seit einiger Zeit an dem Projekt „Deine Strophe“. Jeder Frauenname bekommt eine eigene, gereimte Strophe. 600 sind es mittlerweile. Frauen dürfen sich diese Strophe in meinen Konzerten wünschen. Niemand kennt alle Texte, da ich sie erst diesen Sommer veröffentlichten werde. Die einzige Strophe, in der der Ort Schwäbisch Hall genannt wird, ist die, in der ich „Chantal“ besinge. Beim Konzert in Schwäbisch Hall meldete sich tatsächlich eine Chantal und ich sang für sie: Chantal, für dich fahr ich überall hin, sogar nach Schwäbisch Hall. Das fand ich ziemlich skurril.

**BK: Welches ist Ihr persönliches Lieblingsstück? Gibt es eins, das auf so „privaten Erfahrungswerten“ fundiert, dass es Sie jedes Mal berührt, wenn Sie es aufführen? Was empfinden Sie dabei?**

BW: Ich habe kein persönliches Lieblingsstück. Ich mag alle meine Lieder, sonst würde ich die nicht singen. Berührt bin ich vor allem während des Schreibens und in den ersten Momenten des Ausprobierens.

**BK: Wer dient Ihnen als Inspiration, wenn Sie mal eine Schreibblockade haben? Kommt es auch vor, dass Sie eine „Musik“-Blockade haben? Und wie äußern sich diese unterschiedlichen Hindernisse?**

BW: Ehrlich gesagt, ich hatte noch nie Blockaden. Ich kann von Glück sagen, dass mich die Inspiration nicht verlässt und ich mehr Ideen habe, als Zeit sie umzusetzen. Natürlich fällt mir nicht immer sofort jedes Reimwort ein, wenn ich an einem neuen Text sitze, aber ich knoble so lange, bis ich die Lösung gefunden habe. Das sehe ich aber eher als zum Prozess gehörig, denn als Blockade.

**BK: Vergleichen Sie sich oft mit anderen Künstlern, wie z.B. Rainald Grebe, Felix Ruter oder Sebastian Krämer? Ist zwischen Ihnen eine freundschaftliche Konkurrenz oder eher eine kollegiale Beziehung, aufgrund desselben Musikinstrumentes, das Ihnen erlaubt, sich auszudrücken?**

BW: Ich empfinde keine Konkurrenz. Die große Klammer, Schublade oder das Label ‚Klavierkabarett‘ lässt mich eher eine Verbundenheit spüren. Ich bin, zum Beispiel, mit Sebastian Krämer seit Jahren befreundet und diese Freundschaft befruchtet uns auch künstlerisch. Und ja, ich vergleiche mein Klavierspiel, die Technik oder die inhaltliche Themenvielfalt mit der der Kollegen. Das tun wir vermutlich alle. Vergleichen hilft sich zu orientieren. Ich passe aber genau auf, beziehungsweise ich habe mittlerweile gelernt, meinen eigenen gefühlten Wert oder den Wert, den ich meiner Musik und meinen Liedern beimessen, nicht von einem Vergleich mit einem Kollegen abhängig zu machen. Søren Kierkegaard hat so treffend formuliert: Das Vergleichen ist das Ende des Glücks und der Anfang der Unzufriedenheit.

**BK: Wem muten Sie Ihre „Work in Progress“-Lieder zu?**

BW: In den unterschiedlichen Entstehungsphasen meiner Lieder können das meine engsten Freunde sein. Oft auch das Team in meinem Verlag oder das Publikum der Scheinbar in Berlin. Einer kleinen Bühne, auf der das Experimentieren geradezu erwünscht ist. Vor Premieren lade ich auch gerne zu Testkonzerten ein

oder ich spiele neue Lieder als Zugabe in regulären Programmen. Das Publikum geht oft am meisten mit, wenn ein Stück brandneu und noch ganz „roh“ ist. Das sind die spannendsten Momente!

**BK: Erst ein Solo-Theater und jetzt mit einem ganzem Orchester. Wie kam es zu diesem Wandel? Und wie empfinden Sie diesen Unterschied?**

BW: Für mich ist das kein Wandel weg von dem, was ich bisher tat, hin zu etwas völlig Neuem. Ich lasse ja nicht das Klavierkabarett fallen, um Theater zu spielen oder um nur noch mit dem Capital Dance Orchestra aufzutreten. Es ist eine Erweiterung und Ergänzung meines Spektrums. Ich experimentiere ständig mit verschiedenen Ideen, eben weil es mich reizt Unterschiedliches auszuprobieren. Natürlich ist es wirtschaftlicher und Kräfte schonender, eine Tournee mit Orchester am Stück zu machen, aber davor und danach trete ich nach wie vor mit König Ödipus und meinem Klavierkabarett auf und parallel entstehen schon wieder neue Projekte.

**BK: Wo beginnt für Sie Literatur und wo endet Musik? Oder andersherum: ab wo haben Sie das Gefühl, dass Ihre Texte sich in Musik wandeln?**

BW: Mich interessiert Literatur, die musikalisch ist und Musik, die literarische Qualitäten aufweist. Für mich hat die gesprochene Sprache per se etwas Musikalisches. Wenn ich texte, dann lausche ich gewissermaßen auf die Melodie, die den Worten innewohnt. Reime sind für mich ein Stilmittel die Musik der Sprache zu wecken, sie zum Klingen zu bringen, deshalb lege ich darauf soviel Wert. Musik macht Literatur hörbar.

**BK: Viele Literaturinteressierte stellen sich oft die Frage: Was ist Literatur? Wie würden Sie diese Frage beantworten? Und stellt sich Ihnen als Musiker auch die Frage: Was ist Musik? Gibt es „Musik“, die Sie nicht unbedingt als Musik bezeichnen würden?**

BW: Bei beidem ist mir wichtig, dass es



## Mehr über Bodo Wartke und Tickets zu seinen Auftritten findet Ihr, wenn ihr diesem Wegweiser folgt:

[www.bodowartke.de](http://www.bodowartke.de)

ehrlich gemeint ist und ehrlich gemeinte Emotionen zum Ausdruck kommen. Das ist bei Musik z.B. immer hörbar. Musik ist Gefühl übersetzt in Schall. Bei Literatur empfinde ich ebenso, es ist lesbar oder erkennbar, aus welcher Emotion heraus sie geschrieben ist.

**BK:** Seit 1996 sind Sie fast jährlich Preisträger. Welcher Preis entspricht Ihrer Meinung nach am ehesten dem, was sie tun? Ist es der „Kleinkunstpreis?“, der „Kabarettpreis?“, der „Publikumspreis?“, der Preis in der Sparte „Chanson“? Glauben Sie, Ihr erster Preis in der Sparte „Sonderpreis“ trifft den Nagel auf den Kopf? Oder haben sich alle geirrt und es müsste eine vollkommen andere Sparte sein?

**BW:** Also, den letzten Preis erhielt ich 2008, das ist schon 6 Jahre her. Zu Beginn meiner Karriere war es der übliche Weg, als junger unbekannter Kabarettist an vielen Festivals und Wettbewerben teilzunehmen, um sich so einem Publikum vorzustellen. Der Wettbewerbsgedanke war mir schon immer unangenehm, womit wir wieder beim Thema „Vergleich“ wären, aber natürlich habe ich mich sehr gefreut, wenn ich Preise bekam, vor allem die Publikumspreise. Ich sage gerne: Wer mich in eine Schublade stecken will, braucht eine Kommode!

**BK:** Wie, glauben Sie, kommt es zu diesem großen jahrelangen Erfolg?

**BW:** Meinen Fans gefällt, was ich mache. Das ist schlicht und einfach die Basis meines Erfolges! Sie kommen zu meinen Konzerten und bringen Familie und Freunde mit und die mitgebrachten Gäste machen es beim nächsten Konzert genauso. Ich fahre ja keine millionenschwere Werbestrategie und bin auch im Fernsehen relativ selten zu sehen. Aber ich habe eine sehr gute Website, die meine Lieder und Videos präsentiert und das ergänzt die Mundpropaganda meiner Fans sehr gut.

**BK:** Wie kann man sich einen Tag im Leben von Bodo Wartke vorstellen?

**BW:** Ich liege eigentlich den ganzen Tag am Pool und telefoniere zwischen-

durch mit meinen Ghostwritern. Wegen der zahlreichen gesellschaftlichen Verpflichtungen wie die Empfänge im Roten Rathaus, Flughafen-Galas und Preisverleihungen komme ich nur selten zum Golf spielen mit meinem Kumpel Mario Barth. Ich treffe mich aber regelmäßig mit Dieter Bohlen, Kai Diekmann und Daniela Katzenberger, denn wir planen neben einer gemeinsamen Modelinie auch eine Spendengala für die Deutsche Bahn. Zurzeit hält mich der Plan einer eigenen Koch-Show auf Trab! Das Konzept ist genial: Ich schneide Gemüse und singe dazu!

Scherz beiseite: Das Private möchte ich an dieser Stelle gerne unerwähnt lassen, sonst wäre es ja nicht mehr privat. Ein Tourtag sieht bei mir so aus: Morgens, oft zu einer einstelligen Uhrzeit stehe ich auf und mache mich reisefertig. Per Taxi geht es zum Bahnhof und per Bahn zum Auftrittsort. Im Zug erledige ich meine Korrespondenz, vor allem eine Unzahl an Mails, und ich telefoniere mit meinem Büro in Hamburg. Gefrühstückt wird unterwegs.

Am Auftrittsort holt mich mein Tourmanager vom Bahnhof ab und wir fahren zum Konzertsaal. Unterwegs besprechen wir Neuigkeiten und anstehende Interviews. Angekommen, meist zwischen 14 und 15 Uhr, richte ich mich in der Garderobe ein und begrüße mein Team. Danach stehen Soundcheck, Licht einrichten, Körperübungen und Klavierspielen auf dem Ablaufplan. Dazwischen Interviews für die lokale Presse und ein gemeinsames Abendessen mit dem Team.

Schließlich gibt es noch eine halbe Stunde Konzentration in der Garderobe und dann beginnt um 20 Uhr das Beste vom Tag: das Konzert! Je nach Stimmung im Saal kann es schon mal dreieinhalb Stunden dauern. Oft gebe ich anschließend noch Autogramme und wenn ich in einer Stadt bin, in der Freunde von mir leben, treffe ich mich oft mit diesen. Zu Bett

gehe ich nicht vor ein Uhr, daher habe ich auch eine ausgeprägte Abneigung gegen einstellige Aufstehzeiten. Leider lässt es sich nicht vermeiden, denn ich spiele meistens vier Konzerte in der Reihe, dann mache ich eine drei- oder viertägige Pause und dann kommen die nächsten vier Konzerte.

**BK:** Sie sagten: „Wer mich versucht in eine Schublade zu stecken, braucht schon eine Kommode.“ Daher würden wir gerne ein Experiment mit Ihnen machen und Ihnen die Frage stellen: Wenn diese Kommode ein Bücherregal wäre - welche Titel würde es enthalten? Gibt es welche, die Sie inspiriert und geprägt haben?

**BW:** Also, die drei wichtigsten Titel wären Antigone und Ödipus von Sophokles sowie Wilhelm Tell von Schiller. An diesen Dramen reizt mich die Unausweichlichkeit. Obwohl man weiß, wie es enden wird, bleiben diese Bücher bis zum Schluss fesselnd. Als Schüler sah ich das nicht so, heute aber schon. Es geht hier eben nicht nur um das Ziel, sondern auch um den Weg. Mich fasziniert das Aufeinandertreffen unterschiedlicher, integerer Prinzipien und der daraus erwachsenden Konflikte. Jede Person ist bereit, für ihre Ideale in den Tod zu gehen. Spannend.

**BK:** Am Ende eines Interviews stellen wir gerne unsere zwei „Bücherstadt Kurier“-Fragen. Stellen Sie sich vor, sie wären ein Buch - welches wären Sie und warum?

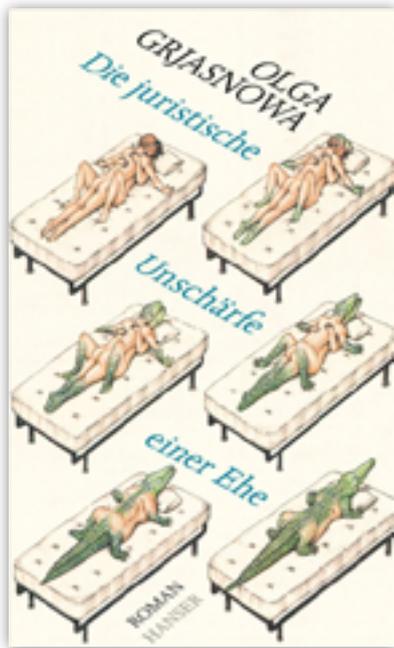
**BW:** Ich wäre ein Reimlexikon für ungewöhnliche Reime, die in keinem anderen Reimlexikon stehen. Speziell für wort- und satzübergreifende Reime.

**BK:** Welche Frage wollten Sie schon immer mal in einem Interview gestellt bekommen haben und wie wäre Ihre Antwort darauf?

**BW:** Meine absolute Lieblingsfrage ist „Welche Frage wollten Sie schon immer mal in einem Interview gestellt bekommen haben?“ Und meine Antwort darauf wäre: Die spannendsten Fragen sind oft solche, die mir noch nicht gestellt wurden, somit Fragen, die ich noch nicht kenne und hier nicht benennen kann.

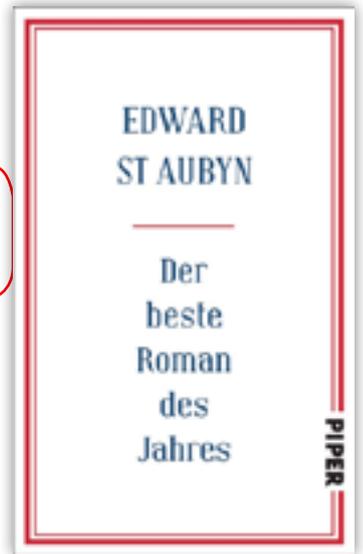
# Neuerscheinungen Sommer 2014

Aktuelles

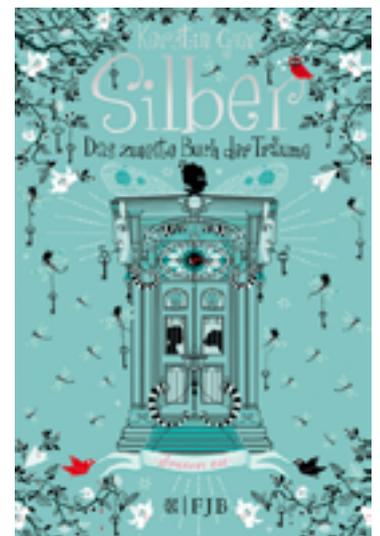


Die juristische Unschärfe einer Ehe  
Olga Grjasnowa  
Carl Hanser Verlag, 25. August 2014

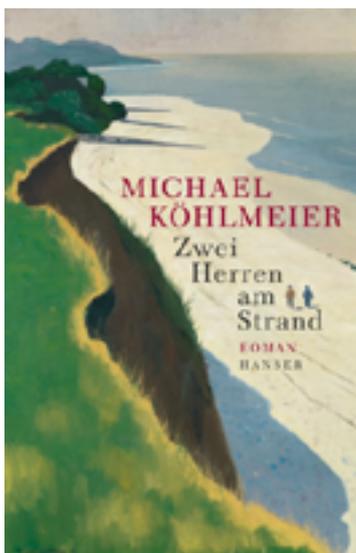
Der beste Roman des Jahres  
Edward St Aubyn  
Piper, 1. September 2014



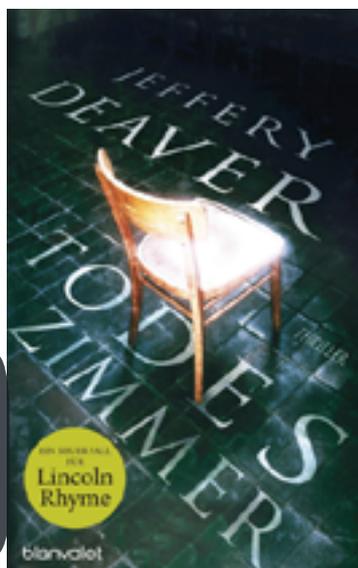
Der letzte Ort  
Sherko Fatah  
Luchterhand  
11. August 2014



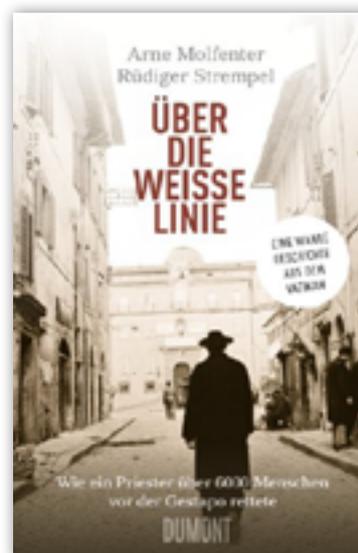
Silber - Das zweite Buch der Träume  
Kerstin Gier  
Fischer FJB, 26. Juni 2014



Zwei Herren am Strand  
Michael Köhlmeier  
Hanser, 25. August 2014



Todeszimmer  
Jeffery Deaver  
Blanvalet Verlag  
14. Juli 2014

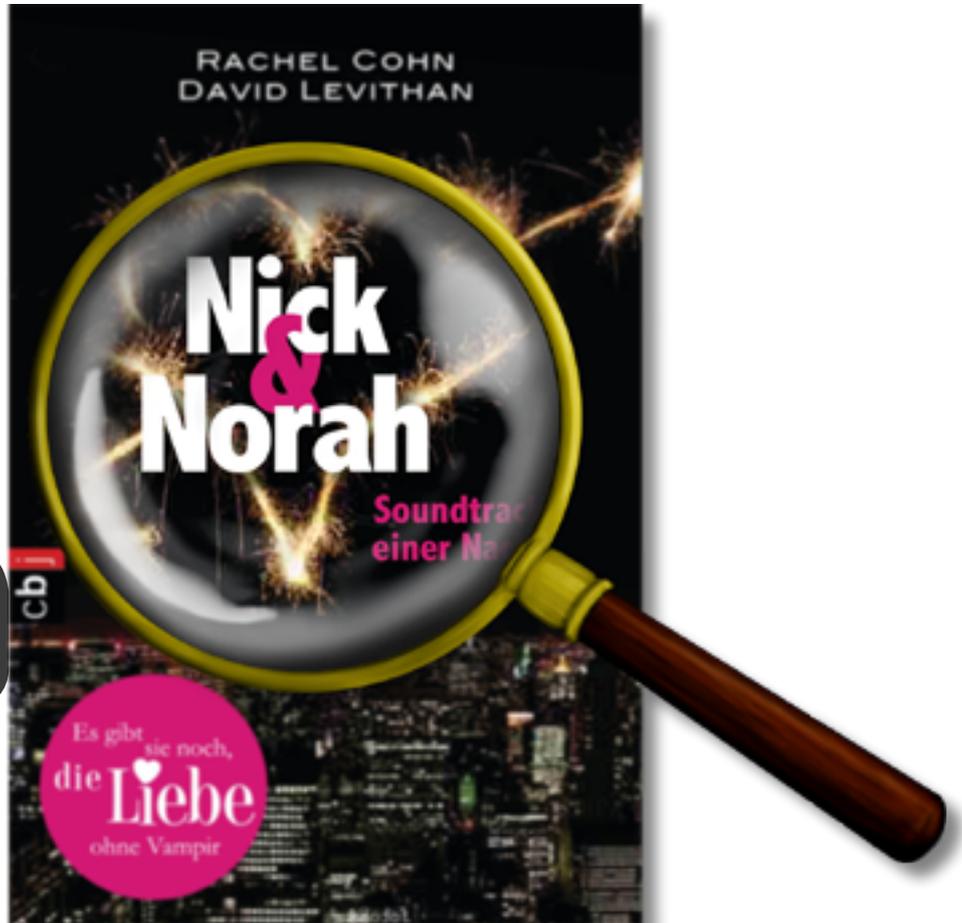


Über die weiße Linie  
Arne Molfenter,  
Rüdiger Stempel  
DuMont Buchverlag  
20. August 2014

## Unter der Lupe: Nick & Norah Soundtrack einer Nacht



Nick & Norah (Buch)  
Rachel Cohn, David Leithan  
cbt, 2007



Kann man sich in einer einzigen Nacht bis über beide Ohren verlieben? Bücherstädterin **Rebecca** findet es gemeinsam mit **Nick und Norah** heraus, während sie mit ihnen durch das nächtliche New York hetzt, immer auf der Suche nach der Lieblingsband.

„Das klingt jetzt vielleicht etwas seltsam, aber könntest du für die nächsten fünf Minuten meine Freundin spielen?“ Nick ist Bassist und Songschreiber einer New Yorker Undergroundband und immer noch verliebt in seine Exfreundin Tris. Norah ist die Tochter eines bekannten Musikproduzenten und hat noch immer an der Trennung von Tal zu knabbern. Beide lernen sich durch Zufall kennen und aus den fünf Minuten werden zehn und dann eine ganze Nacht, in denen Nick und Norah durch Clubs und Straßen ziehen. Immer wieder neu auf der Suche nach dem Ort des Gigs ihrer gemeinsamen Lieblingsband Where's Fluffy.

Rachel Cohn und David Levithan geben in diesem Jugendbuch ihr Debüt als Autorenduo, das auch in zwei

weiteren Romanen aufeinandertrifft – darunter auch Dash und Lilys Weihnachtswünsche, welches wir bereits hier (<http://buecherstadtkurier.com/2013/04/23/dash-lilys-book-of-dares/>) vorgestellt haben.

2008 wurde das Buch schließlich adaptiert. Herausgekommen ist eine lustig verrückte Komödie, die gespickt ist mit wunderbarer Indiemusik von Bands wie Vampire Weekend, Shout Out Louds und WeareScientists. Und schnell wird klar, dass die Musik es ist, die Nick (Michael Cera, Suberbad, Juno) und Norah (Kat Dennings, Two Broke Girls) zusammenbringt. Im Film zieht sich der Soundtrack wie ein roter Faden durch die einzelnen Szenen und verbindet das Schauspiel mit den Emotionen. Diese Katalysatorfunktion wirkt wunderbar und ist



Nick & Norah (Film)  
 mit Michael Cera, Kat Dennings,  
 Alexis Dziena, Aaron Yoo  
 Verleih: Sony Pictures Germany  
 USA, 2008

notwendig, denn ohne sie fällt es dem Film streckenweise schwer, die Gefühle und Gedanken richtig zu ordnen. An einigen Stellen übertreibt der Film es jedoch und es wirkt abgemüht, wie die Handlung um die Musik gestrickt wird.

Ein großer Unterschied zum Buch dürfte aber die Perspektive sein, aus der der Leser die beiden Protagonisten kennenlernt: Im Buch werden die Ereignisse der Nacht sowohl aus Nicks als auch Norahs Perspektive geschrieben. Innerhalb dieser einen Nacht durchleben die Jugendlichen eine Achterbahnfahrt aus Eifersucht, Trennung und Zärtlichkeit, und der Leser ist mittendrin.

Im Film bleibt dagegen eine gewisse Distanz zwischen Nick, Norah und dem Zuschauer.

Wer eine romantische Komödie aus der Traumschmiede Hollywood erwartet, wird sicherlich vor den Kopf gestoßen. Wer aber eine süße unbeschwertere Komödie sehen oder lesen will, den einen oder anderen Musiktipp sucht (denn eine Trackliste ist auch dem Buch angefügt, in die man unbedingt Reinhören sollte), der wird sowohl mit Buch als auch Film zufrieden sein – inklusive dem Gefühl eine durchzechte Nacht hinter sich zu haben, die das Wachbleiben wert war.

„Mu-Hu-Hu-Huuuu! Mu-Hu-Hu-Huuuu!“\*

\*Beethoven, Symphonie 5 - Allegro conbrio

Musik oder Liebe?

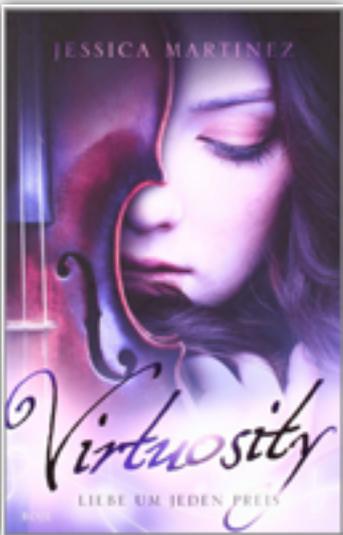
Die siebzehnjährige Carmen ist ein Star. Sie tourt mit ihrer Geige durch die Welt und spielt überall vor ausverkauften Konzertsälen. Doch die Konkurrenz ist hart.

Carmen steht unter Druck, den sie schon seit einiger Zeit nur noch mit Tabletten in den Griff bekommt. Doch dann lernt sie ihren ärgsten Konkurrenten kennen, den fast gleichaltrigen Jeremy.

Jessica Martinez zeigt in ihrem Roman **Virtuosity - Liebe um jeden Preis** die Schattenseiten eines frühen Erfolges auf. Das Buch öffnet damit, wie Carmen ihre kostbare Geige einfach den Balkon hinunterfallen lässt.

Die Charaktere sind überzeugend ausgearbeitet. Carmen zum Beispiel ist sehr tiefgründig und einsam trotz ihres Erfolges. Im Verlauf der Geschichte macht sie eine enorme Entwicklung durch, nicht zuletzt durch ihre aufkeimenden Gefühle. Die Geschichte ist in der Ich-Perspektive geschrieben und wird aus der Sicht der Protagonistin Carmen geschrieben. Durch Rückblenden lernt man die Familie Stück für Stück besser kennen. Schlussendlich geht es aber um die Entscheidung, die Carmen treffen muss. Musik oder Liebe?

Janna



 Virtuosity  
Jessica Martinez  
Bastei Lübbe, 2012

Alan Arkin schreibt in seinem Kinderbuch **Cassie liebt Beethoven** über eine sprechende und musikalische Kuh! Unterstützt wird die witzige Geschichte mit noch witzigeren Bildern von Jacky Gleich.

Dass mit Cassie etwas nicht stimmt, haben die Kennedys schnell begriffen: sie haben sich eine Kuh angeschafft, die keine Milch geben will! Die Geschwister Hallie und David beginnen nach einer Lösung zu suchen und erinnern sich bald an das Gerücht, dass Kühe mehr Milch geben, wenn man ihnen klassische Musik vorspielt. Genau das machen die beiden und müssen bald feststellen, dass es klappt. Allerdings haben sie damit unbewusst noch etwas viel Größeres ausgelöst: Cassie beginnt zu sprechen! Und sie ist so fasziniert von Beethovens Sechster Symphonie, dass in ihr der Wunsch aufkommt, seine Musik selbst zu spielen. Doch mit welchem Instrument? Welches passt zu einer Kuh, die Hufe anstatt Finger hat?

Eine witzige, fantastische Geschichte über die Liebe zur Musik aus der Sicht eines Tieres. Zu empfehlen für Kinder ab 8 Jahren.

Alexa

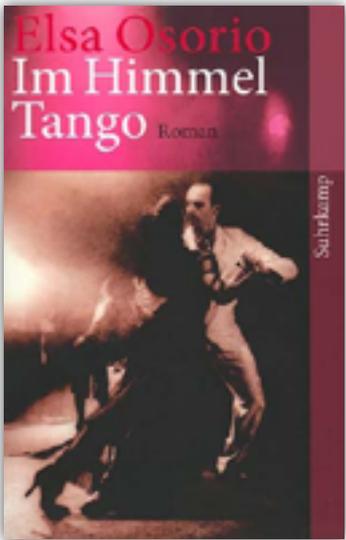


 Cassie liebt Beethoven  
Alan Arkin, Jacky Gleich  
Rowohlt, 2004

Ana Lasalle tanzt leidenschaftlich Tango. Genauso leidenschaftlich hasst sie das Land, aus dem sie beide - Ana und der Tango - stammen. Nicht ohne Grund: Anas Vater wurde von der Familie verstoßen und war während der argentinischen Militärdiktatur in den 1970er Jahren lange Zeit inhaftiert und gefoltert worden. Anas Eltern hatten ihr Leben lang nichts mit dem Tango zu tun. Als der Argentinier Louis ihr offenbart, dass ihre verabscheuten Vorfahren Tangotänzer gewesen sein sollen, wird Ana Lasalle neugierig und stimmt zu, an einem Film über den Tango mitzuarbeiten. Ihre Recherchen führen Ana und Louis zu ihren Vorfahren, die den Aufstieg des Tangos hautnah miterlebten und mitgestalteten. Die Dreharbeiten in Buenos Aires bringen schließlich Klarheit über einige Fragen.

Der aus dem Spanischen von Stefanie Gerhold übersetzte Roman von Elsa Osorio ist spannend, vielfältig und vielschichtig: wo der Tango im Moment seiner Etablierung einen Befreiungsschlag von bürgerlichen und ständischen Konventionen darstellt, entdecken ihn Ana und Louis drei Generationen später in ihrer Suche nach dem Leben selbst. Die argentinische Autorin Elsa Osorio zeichnet neben einer umfassenden Familiensaga ein Portrait der gesamten Gesellschaft, die irgendwo mit dem Tango in Berührung kommt. Romantik kommt nicht zu kurz; dennoch steht nicht bloß diese im Vordergrund.

Erika



 Im Himmel Tango  
Elsa Osorio  
Suhrkamp, 2007

## Musik als Erziehungskonzept

**Die Kinder des Monsieur Mathieu** (fran.: Les Choristes) gehört zu den schönsten und erfolgreichsten französischen Filmen. Die Handlung spielt nach dem Zweiten Weltkrieg. Musiker Clément Mathieu (Gérard Jugnot) ist auf der Suche nach einer neuen Arbeitsstelle und landet schließlich auf einem Internat für schwer erziehbare Jungen. Dort muss er feststellen, wie streng die Methoden des Internatsleiters Rachin (François Berléand) sind. Nach dem Motto „Aktion – Reaktion“ werden die Kinder bei Ungehorsam körperlich bestraft oder zu Zwangsarbeiten verdonnert.

Mathieu kann diesen pädagogischen Ansatz nicht verstehen. Er beginnt die Kinder in Schutz zu nehmen und neue Methoden anzuwenden. Als er einen Chor gründet, schafft er es mit Hilfe der Musik die Herzen der Kinder zu erreichen und ihnen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Sein Erziehungskonzept scheint erfolgreich zu sein, bis Rachin ihm verbietet, den Chor weiterzuführen...

„Die Kinder des Monsieur Mathieu“ ist mit sehr viel Liebe gemacht; Mit Musik, die Gänsehaut verursacht, mit Charakteren, die man schnell ins Herz schließt, und der Moral: was man anderen gibt, bekommt man in gleicher Weise wieder zurück.

Alexa



**Die Kinder des Monsieur Mathieu**  
Regie: Christophe Barratier  
Constantin Film, 2004, FSK:6  
Musik: Christophe Barratier, Bruno Coulais  
Kinderchor: Les Petits Chanteurs de Saint-Marc

## Ein musikalisches Märchen

Eine Nacht über den Dächern von New York ändert für die Cellistin Lyla (Keri Russel) und den irischen Rockmusiker Louis (Jonathan Rhys Meyers) alles. Doch Lylas Vater trennt die beiden Liebenden voneinander. Als die hochschwangere Lyla verunglückt, lässt ihr Vater sie in dem Glauben, sie habe eine Fehlgeburt erlitten. Jahre später verzaubert ein kleiner Junge (Freddie Highmore) als Straßenmusiker den Big Apple. Sein Talent erfreut nicht nur die Passanten, sondern erregt auch die Neugier des Vagabunden Wizard (Robin Williams). Doch den Jungen, der sich unter dem Künstlernamen „August Rush“ versteckt, treibt die Stimme seines Herzens an. Denn sein sehnlichster Wunsch ist es, mit seiner Musik seine Eltern zu finden, die er nie kennengelernt hat.

Eine berührende Geschichte, eine Art modernes Märchen über die Magie der Musik und die Kraft der Liebe. Die außergewöhnlich gut komponierte Musik umrahmt den ganzen Film und berührt jedes Mal das Herz und die Tränenröhren. Ein wunderschöner Film, bei dem sicher jeder eine Gänsehaut bekommt.

Rebecca



**Der Klang des Herzens**  
mit Freddie Highmore,  
Jonathan Rhys Meyers,  
Robin Williams  
Verleih: Tobis-Melodiefilm  
USA, 2008

23

## Nach einer wahren Begebenheit

1966 veränderte die Pop-Musik die Welt. Doch ausgerechnet die Briten haben ihre Radiosender in staatlicher Hand und genau die mochte keinen Rock'n'Roll. Aber eine Gruppe extravaganter DJs schafft von ihrem schwimmenden Piratensender Abhilfe. Von ihrem Boot aus versorgen sie Millionen von Fans mit feinsten Rockmusik und das rund um die Uhr. Doch auf dem Kultschiff geben Sex, Drugs und besagter Rock'n'Roll nicht nur den musikalischen Ton an, weshalb der Staat mit aller Macht versucht dem Piratensender das Handwerk zu legen.

Die Revolution der Rockmusik fand vielleicht nicht genau auf diesem einen Boot statt, aber es gab dutzende dieser Boote mit illegalen Radiostationen in den Gewässern der Nordsee. Sie alle hatten ein Ziel: Pop-Musik spielen und das 24 Stunden am Tag. Verschiedenste Charaktere harmonisieren ideal und der Witz und Humor gibt in jeder Szene das Lebensgefühl der Sechzigerjahre wieder. Noch dazu runden die vielen Pop-Musik Klassiker diesen Film perfekt ab. Ein Film zum einschalten, aufdrehen und abrocken.

Rebecca



**Radio Rock Revolution**  
mit Philip Seymour Hoffmann, Bill Nighy, Rhys Ifans  
Verleih: Universal Pictures Germany  
GB, 2009

## Belebte Skizzen und Fragmente

Der Roman **Schumanns Schatten** beginnt 1854 in einer Nervenheilanstalt in Eнденich bei Bonn. Das folgende Kapitel skizziert Robert Schumanns erste Kinderjahre. Beide Erzählstränge verlaufen parallel: In Eнденich vollzieht sich Schumanns Lebensabend, die Folgen seiner Syphilis werden minutiös umschrieben – im Kontrast dazu wird Schumanns junges Leben in groben Schritten – doch nicht minder liebevoll – umrissen, bis die Handlungsfäden am Ende zueinander finden.

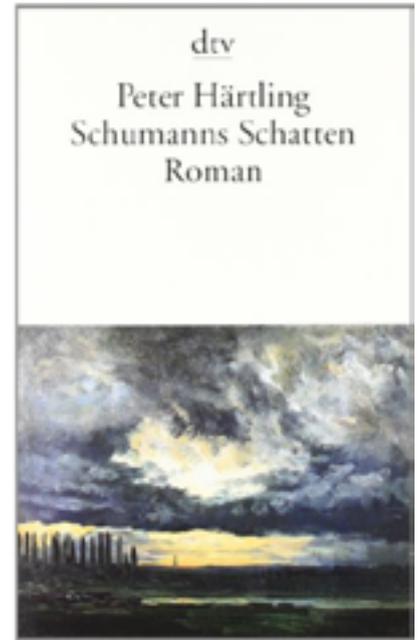
Peter Härtling schafft es meisterhaft Künstlercharaktere in einen Roman einzubetten und dabei biografisch zu wirken. Der Komponist Schumann (1810-1856) wird als begabter, fantasievoller Junge portraitiert, der im Laufe seines Lebens mehrmals sein Herz verschenkt, bis es Clara Wieck, seiner späteren Frau, in die Hände fällt. Alkoholexzesse, melancholische Lektüren, doch auch Freundschaften zu Johannes Brahms und anderen Musikern rahmen sein Leben. Bis es eine Wendung nimmt. „Vielleicht war ihm die Fremde von vornherein vertraut. Er

reiste nicht, um irgendwo anzukommen und nach Hause zurückzukehren; er fuhr hinaus, um zu finden, wonach er ohnehin schon gesucht hatte, um sich im Unterwegs zu bestätigen.“

Der Autor tritt selbst in Erscheinung, kommentiert, lässt die Szenerie wie belebte Skizzen, Fragmente erscheinen. Insbesondere Schumanns Aufenthalt in Eнденich ist zutiefst erschütternd. Von Wahnvorstellungen verfolgt spürte der Komponist Dämonen an seinen Gliedern zerren – Szenen, die Härtling einfühlsam beschreibt, Schumanns Hilflosigkeit einbettet in ein Bild, was uns das Genie näher bringt – wir blicken ihm in die traurigen Augen und sind berührt.

Nicht nur ein Buch für Musikliebhaber, sondern es führt vielmehr ein Eigenleben, Schumanns Schatten schwebt dabei über allem, mahnend. Eine sehr eindrucksvolle Stimmung wird kreierte, die mit der poetischen Sprache eine harmonische Symbiose eingeht.

Nicole



## Zwischen den Wellen lauert Gefahr

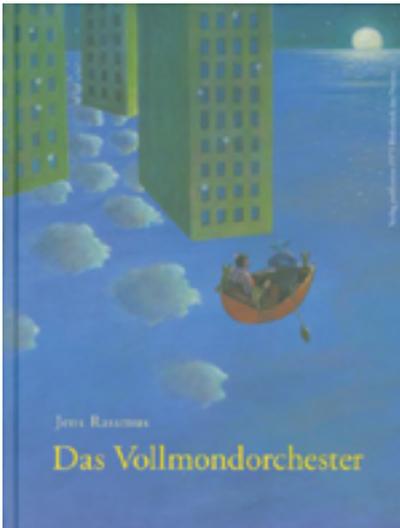


Während ihrer Sommerferien an der Küste Maines stößt Vanessa auf ein dunkles Geheimnis: Die Frauen von des Küstenstädtchens Winter Harbor können mit ihrem magischen Gesang Männer verzaubern. Dann wird ihre Schwester Justine ermordet und ihre große Liebe in den Bann der Sirenen gezogen. Die **Ocean-Rose**-Trilogie von Tricia Rayburn hält, was Titel und Klappentext versprechen. Schade nur, dass der Auftaktband **Erwartung** dadurch schon viel von der Geschichte verraten wird, sodass der Leser kaum auf Überraschendes trifft. Es dauert bis die Geschichte an Fahrt aufnimmt und der Leser muss einen langen Atem besitzen. Darüber hinweg tröstet jedoch die gute Ausarbeitung der Charaktere, die zwar allesamt mit Stärken aber genauso vielen Schwächen gesegnet sind. Der Leser erhält einen guten Einblick in die Gefühle und Gedanken Vanessas, sodass ihre Angst auch über die Buchseiten hinaus schwappen kann. Denn Vanessa ist eher das ängstliche und schüchterne Mädchen in dieser Geschichte. Im Gegensatz zu ihrer Schwester Justine, die mutig ist, aber

viel mehr Geheimnisse mit sich herumträgt, als Vanessa lieb ist. Aufgrund des mysteriösen Todes von Justine beginnt Vanessa die Suche nach Caleb, der ihre Schwester zuletzt gesehen hat und nun verschwunden ist. Gemeinsam mit seinem Bruder Simon verfolgt sie die Spuren. Alles in allem ist das Buch gut und verständlich geschrieben. Rayburns Schreibstil geht dem Leser leicht von der Hand. Der Text ist einfach geschrieben und es tauchen keine Fremdwörter auf. Die Geschichte an sich ist nichts Neues.

Wichtig: Das Buch wurde zwar zunächst als „Im Klang der Sirenen“ vom Ullstein-Verlag veröffentlicht. Die Verkaufszahlen waren jedoch nicht zufriedenstellend, sodass die Verantwortlichen die Trilogie zunächst aufs Eis legten und in den vergangenen drei Jahren unter neuem Titel und mit neuem Buchcover generalüberholten. „Erwartung“ wird mit „Verwandlung“ und „Erfüllung“ fortgesetzt.

Janna



Das Vollmondorchester  
Jens Rasmus  
Bibliothek der Provinz  
2007

Das **Vollmondorchester** ist bereits 1999 im Sauerländer Verlag erschienen. 2007 veröffentlichte der Verlag Bibliothek der Provinz das Bilderbuch ein wenig verändert. In Kooperation mit Elisabeth Ragl erweiterte der Autor Jens Rasmus die Geschichte des Monddrachens, sodass man nun versteht, weshalb er keine Musik mag.

Was es mit dem Monddrachen auf sich hat, wird die Protagonistin dieses Bilderbuches, Anna, noch erfahren. Zu Beginn der Geschichte muss sie jedoch erst einmal gegen den Willen ihrer Eltern ankämpfen. Denn schlafen will sie jetzt ganz bestimmt nicht! Aus Trotz stellt sie sich auf den Kopf und es passiert etwas höchst Seltsames: Anna fällt an die Decke. An dieser Stelle sind die Worte so am Rand der Seite angeordnet, dass man das Buch drehen muss, wenn man sie lesen will. Und wenn man weiterblättert, stellt man fest, dass das Drehen des Buches beabsichtigt ist, denn nun geht die Geschichte auf dem Kopf weiter. Nun, da Anna verschwunden ist, denken die Eltern, sie sei doch ins Bett gegangen. Doch Annas Abenteuer beginnt erst noch. Als sie aus ihrem Zimmer aus dem Fenster schaut, entdeckt sie seltsame Gestalten, die mit einem Boot an ihr vorbeischwimmen. Ob Anna mitkommen will? Natürlich!

Während sie im Boot sitzen, blickt Anna nach „oben“, wo die Straßen und Autos fahren. Schaut sie nach unten, entdeckt sie nur Wolken und blauen Himmel – oder ist das doch Wasser? Als sie den Vollmond direkt vor sich haben, ganz riesig, als sei er in unmittelbarer Nähe, müssen sie sich wieder auf den Kopf stellen, um einer nach dem anderen auf den Mond zu fallen. Und wieder muss man das Buch wenden, um weiterlesen zu können. Auf dem Mond sind bereits viele versammelt und halten die unterschiedlichsten Instrumente in den Händen. Sogar ein Klavier steht da! Das Vollmondorchester beginnt zu spielen und da Anna kein Instrument beherrscht, tanzt sie zur Musik. Alle haben Spaß, bis der Monddrache auftaucht...

„Das Vollmondorchester“ ist ein wunderschönes Bilderbuch mit magischen, farbenfrohen Illustrationen. Beim Lesen mit Kindern merkt man, wie fasziniert sie von der Geschichte sind und vor allem das Wenden des Buches veranschaulicht die Geschichte wunderbar. Hinterher möchte so manches Kind wie Anne auf dem Kopf stehen – vielleicht fällt es dann ja auch an die Decke. Nun, ausprobieren schadet bestimmt nicht. Ein empfehlenswertes Bilderbuch für Kinder ab fünf Jahren.

Alexa

### Aus dem Leid erschaffen

„Ich rief Gott an und fragte ihn, warum er mich so geschaffen, warum er mich verstümmelt und mir statt des Glückes, das jeder Ärmste habe, nichts gegeben habe als den grausamen Trost, in Tönen zu wühlen und das Unerreichbare in wesenlosen Tonphantasien immer wieder vor mein Begehren hinzumalen.“ Diese Worte des Komponisten Kuhn fangen die gesamte Stimmung von Hermann Hesses **Gertrud** ein: traurig, melancholisch, bewegend. Der introvertierte Protagonist lebt seit einem Unfall mit einem lahmen Bein – sein Selbstbewusstsein leidet sehr darunter. Er empfindet sich entstellt, seine Stimmungsschwankungen werfen ihn regelmäßig nieder, doch sein künstlerisches Schaffen gedeiht in diesen Momenten prächtig: Der mittelmäßige Geiger beginnt zu komponieren.

Dann lernt Kuhn einen Gleichgesinnten kennen: den geselligen und leidenschaftlichen Sänger Muoth. Sie freunden sich an. Die Charaktere könnten verschiedener nicht sein, doch wenn bei Nacht jegliche Oberfläche verschwindet, tun sich Abgründe auf, die sie einander näher bringen. Eine fruchtbare, künstlerische Freundschaft. Der

Komponist wird dem Industriellen Imthor vorgestellt, wohnt den Hausmusiken bei und lernt dabei seine schöne Tochter Gertrud kennen. Ihr vertraut er seine Oper an, sie studieren sie ein, korrigieren, musizieren – er verliebt sich in sie und fasst in seiner grenzenlosen Bescheidenheit nicht den Mut sie zu erobern. Bis es zu spät ist. Kuhns Musik findet vermehrt Anklang, doch sein Liebesleid zwingt ihn nieder, nicht der Tod klopfet an, sondern Kuhn selbst klingelt an dessen Tür.

„Wir können unser Herz dem Leben nicht entziehen, aber wir können es so bilden und lehren, dass es dem Zufall überlegen ist und auch dem Schmerzlichen ungebrochen zuschauen kann.“

Hermann Hesse bietet mit diesem Werk eine eindringliche Geschichte gefüllt zum Rand mit Musik. Sprachgewaltig, poetisch, schwermütig vermittelt es eine tiefe Traurigkeit, die noch lange nachklingt. Doch es ist eine wunderbar poetische Traurigkeit, der wir uns schlichtweg nicht entziehen können.



Gertrud  
Hermann Hesse  
Suhrkamp Taschenbuch  
1910 (erste Auflage)

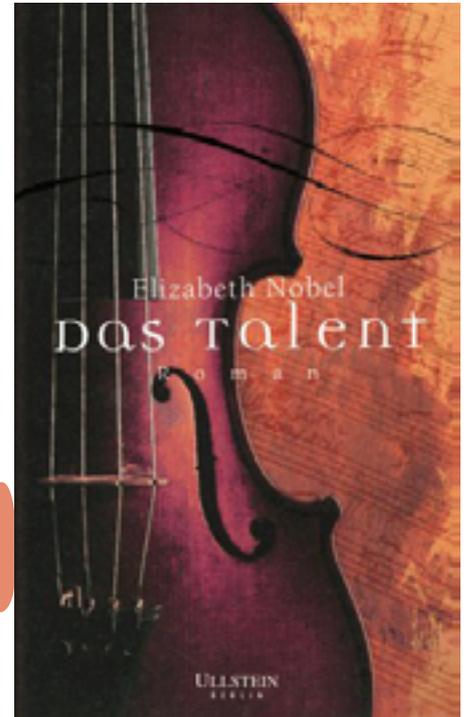
Nicole

Das Talent

„Eine Tragödie ist es nicht.“



Das Talent  
Elizabeth Nobel  
Ullstein, 2000



In Vicky's Familie dreht sich alles um die Musik, auf die eine oder andere Art und Weise. Die Zwischentöne trifft Autorin Elisabeth Nobel mit ihrem Roman **Das Talent** aber nicht minder gut findet Bücherstädterin **Alexa**.

Elizabeth Nobel, Jahrgang 1937, absolvierte ein Violinstudium bei Davina van Wely und wurde Geigerin und Musiklehrerin. 1996 erschien ihr erster Roman „De Celesta“. In „Das Talent“ kann die Musikerin ihr Fachwissen gut verpackt an den Leser vermitteln: Vicky ist erfolgreiche Balletttänzerin, bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie fällt, sich den Fuß bricht und ihre Karriere aufgeben muss. Plötzlich ist alles anders. Einem Journalisten antwortet sie: „Sie erwarten von mir eine Tragödie, nun es gibt keine. Ich bin gefallen, und ich tanze nicht mehr. (...) Ich habe nie etwas anderes gemacht als tanzen, das ist die ganze Wahrheit. Was man immer getan hat, kann man keinen Tag missen. Damit kann man nicht einfach aufhören. (...) Es ist schwer, aber es ist möglich. Eine Tragödie ist es nicht.“ (S.34)

Während Vicky versucht mit ihrem neuen Leben klarzukommen, ist ihr Mann Alec damit beschäftigt, Raimonds Talent auszubilden. Er selber hat seine Karriere als Soloviolonist aufgegeben, weil er eingesehen hat, dass seine Fähigkeiten nur für einen Lehrposten reichen. Seit er Raimonds Talent entdeckt hat, legt er all seine Hoffnungen und sein Können in die Ausbildung dieses Schülers. Oft stößt er dabei auf Raimonds Unwillen, die Stücke so zu spielen, wie Alec es will. Zu viel Improvisation, zu viel Gefühl, zu wenig Technik, schimpft Alec und sieht nur, was er sehen will. Dass Raimonds Liebe zur Musik auf diese Weise schwindet, bemerkt er nicht. Auch auf die Hinweise seiner Frau hört er nicht. Denn diese beginnt, als Raimond bei ihnen einzieht, um sich besser auf den Musikwettbewerb vorbereiten zu können, den Jungen ins Herz zu schließen.

Raimond zieht ein, die eigene Tochter Ilona zieht aus. Sie hat den Druck ihres Vaters nicht mehr ertragen und das Cellospielen aufgegeben. Erst als sie Kalinski trifft und den Abstand zum Vater gewinnt, entdeckt sie wieder ihre Leidenschaft für Musik. Doch selbst jetzt hat Alec etwas auszusetzen: Kalinski sei zu alt

für sie, würde ihr nur schaden. Ilona ignoriert seine Kommentare.

Ted, die jüngere der Schwestern, ist mit ihrem Schulalltag beschäftigt:

„Ich verplempere meine Zeit mit der Schule.“  
 „Wie möchtest du deine Zeit denn lieber verplempern?“  
 „Keine Ahnung. Mit Lesen. Die Welt sehen. Ich möchte einmal nach China. Nach Japan.“  
 „Weißt du schon, was du vorhast?“  
 „Du meinst nach der Schule? Komisch ist das. Das wollen immer alle wissen. Man könnte meinen, das ganze Leben dreht sich darum. Als ob man dann erst richtig anfangen würde zu leben.“

(S. 41)

Man merkt beim Lesen, dass die Autorin weiß, worüber sie schreibt. Mit Leichtigkeit erzählt sie von Vor- und Nachteilen einer musikalischen Karriere, bringt ihr Wissen ein, zeigt die Schattenseiten eines Talents und wie hart man an sich arbeiten muss, wenn man etwas erreichen will. Man leidet beim Lesen mit Raimond, weil man sieht, wie unglücklich er ist. Er will den Wettbewerb gewinnen, er will aber auch seine Musik ausleben, so wie er sie interpretiert und nicht wie Alec. Er will nicht Alecs Klon sein, nicht seine Leidenschaft für die Karriere aufgeben. Aber bis er das begreift, muss viel Zeit vergehen...

„Das Talent“ führt einem vor Augen, dass man die eigenen Träume nicht auf andere Menschen projizieren kann und dass die Musik davon lebt, mit Gefühl gespielt zu werden, sei es mit Talent oder nicht. Die Autorin schreibt dabei auf eine sehr melancholische Art. Man merkt, wie im Text die Liebe zur Musik mitschwingt, auf eine Weise, die in einem das Gefühl weckt, selbst zum Instrument zu greifen.

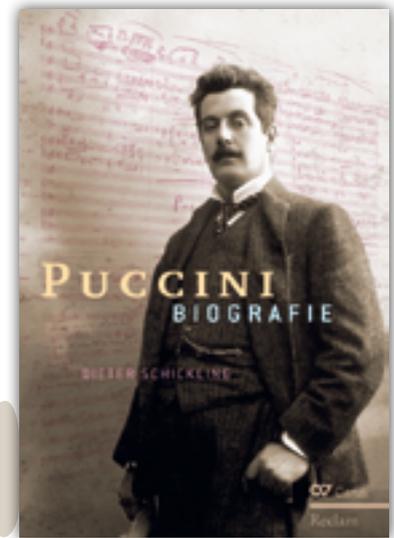
# Puccini

## eine Biografie

„Und der heilige Gott berührte mich mit dem kleinen Finger und sagte: Schreibe für das Theater: hörst du – nur für das Theater, und ich habe den höchsten Rat befolgt.“



Puccini. Biografie  
Dieter Schickling  
Reclam, 2007



**Giacomo Puccini** erblickte am 22. Dezember 1858 als Sprössling einer Musikerfamilie im italienischen Lucca das Licht der Welt. Über seine Kindheit ist wenig bekannt, ein Wunderkind war Giacomo nicht – doch musikalische Vorbildung eignete er sich vorbildlich an, um schließlich 1880 in Mailand am renommiertesten Konservatorium Italiens zu studieren. Bücherstädterin **Nicole** hat seine Biografie durchforstet.

Mailand ist und war ein teures Pflaster, doch Puccini erhielt tatkräftige finanzielle Unterstützung von der Familie. Somit konnte er sich eifrig seinen Studien hingeben, wobei er seine guten Noten vielmehr seiner Begabung als seinem Fleiß zuschreiben konnte. Er besuchte zahlreiche Inszenierungen und bildete sich eigenständig zeitgenössisch fort. Denn das Konservatorium lehrte lediglich konventionelle Kompositionstechniken, was zwar ein solides Handwerk verleiht, aber in dieser Zeit des Umbruchs mit all den modernen musikalischen Strömungen die Studenten missmutig stimmte. Eine schwere Bürde auch für Puccini, der zeit seines Lebens Bach und Mozart keinen Platz einräumte, sondern vielmehr seinen Zeitgenossen Beachtung schenkte.

Seine Erstlingsoper „Le Villi“ (1884) wurde ein Erfolg, „Edgar“ (1889) hingegen weniger. Mit „Manon Lescaut“ (1893) begann sein aufsteigender Ruhm, „La Bohème“ (1896), „Tosca“ (1900) und „Madama Butterfly“ (1904) verhalfen ihm zu Weltruhm. Puccini wurde ein reicher Mann. Doch deshalb nicht glücklicher. Er war nicht leicht zu inspirieren, zahlreiche Streitigkeiten mit seinen Librettisten waren Folge seiner launischen Kritik. Logik war ihm zuwider, sie behinderte seine Inspiration. Der Maestro komponierte nur, wenn ihm etwas wahrlich gefiel, was zur Folge hatte, dass die Findung eines Sujets meist mehr Zeit in Anspruch nahm als die Komposition selbst.

Er strebte immer nach etwas Besserem. Sobald eine Oper

beendet war, schaute er sich schon nach neuen Sujets um, nie zufrieden, stets voller Selbstkritik – selbst als weltberühmter Mann.

„Ich habe immer einen großen Sack von Melancholie getragen.“

Dieter Schickling erschuf mit seiner Biografie ein Grundlagenwerk, was jedem Puccini-Liebhaber ans Herz zu legen sei. Eine ausführliche Biographie, die sinngemäß in Kapitel der jeweiligen Opern gegliedert ist, worauf tiefgründige Analysen der Musik im Kontext der Libretti folgen, die allesamt in klarer Sprache verfasst sind. Schicklings Kritik nimmt an einigen Stellen überhand, wirkt oft fehl am Platz, wo der Leser sich vielmehr eine nie endende Hymne wünscht. Im Schlusskapitel, welches Bezug zur Gegenwart und demzufolge zu teils böartigen Aussagen einiger Zeitgenossen nimmt, schließt der Autor mit einem Bogen, der gleichzeitig perfekt zum Leben des Komponisten passt: „Dass er jedoch alles andere als ein naiver Künstler war, lässt sich seiner Musik anhören – wenn man nur ein bisschen genauer hinhört.“

Darauf folgt der Anhang, doch keine Erklärung. Der Leser ist angehalten Puccinis Werk eigenhändig zu studieren, neu zu interpretieren, denn dessen Musik ist zeitlos: die Mythenbilder bespricht und dennoch auf jede Gegenwart anzuwenden ist.

## Zwischen den Zeilen

**Ich will wie meine Katze riechen** ist eine Textkollage von Poetry Slammer Julius Fischer. Das Buch kommt zusammen mit einer Audio CD, auf der Julius Fischer einige Texte aus dem Buch vorliest und einige weitere, die nicht im Buch zu finden sind. Das ist schade, denn man hätte sich gewünscht, das Buch vorgelesen zu bekommen. Stattdessen bekommt man auf der Audio-CD nur eine Kostprobe wie Julius Fischer seine Texte liest und vorträgt. Besonders die sehr kurzen Textausschnitte mit Pointen wünscht man sich eher vorgelesen als in Textform. So verliert das Buch an dem Charme. Auch liest der Autor manchmal etwas sehr schnell, was auf Dauer anstrengend sein kann.

Die Texte des Buches sind unterschiedlich, von Kurzgeschichten, über Gedichte und

kurze Textschnipsel wird hier eine durchwachsene Bandbreite präsentiert.

Hauptthemen sind meist einfache, schlichte Momente des Alltags. Besonders der Medienkonsum scheint es Fischer angetan zu haben, und als Leser oder Zuhörer muss man schmunzeln, erkennt man sich hie und da doch sehr deutlich zwischen den Zeilen. Doch auch andere Themen erhalten ihr Plätzchen, wie etwa der banale Wunsch eines Mannes für einen Tag eine Frau zu sein.

Julius Fischers Themen sind einfach, doch das ist es, was seine Texte so zugänglich macht. Denn er spricht vieles an, was man selbst schon einmal gedacht hat. Für Kurzweil sorgen Buch und CD allemal. Fesseln tun die Texte allerdings nicht immer.

Daniela



Ich will wie meine  
Katze riechen  
Julius Fischer  
Voland & Quist, 2011

## Ausverkaufte Pizzen und andere Tiefpunkte



Dieses Jahr auf der Leipziger Buchmesse von „Was liest Du“ als ungewöhnlichster Buchtitel des Jahres 2013 ausgezeichnet!



Das Mädchen mit  
dem Rohr im Ohr  
und der Junge mit  
dem Löffel im Hals  
Volker Strübing  
Voland & Quist, 2013

Warum sind alle deutschen Städte hässlich? Volker Strüblings Antwort darauf lautet in etwa: „*Die Stadt kotzt dir architektonische Menschenrechtsverletzungen, hässliche Leute, die ewig gleichen Geschäfte vor die Füße und brüllt dich an: Verpiss dich!*“ Deutliche Worte findet der Schriftsteller und Poetry-Slammer in seiner neuesten Sammlung von Kurzgeschichten. **Das Mädchen mit dem Rohr im Ohr** und **der Junge mit dem Löffel im Hals** kommt mit einer Mischung aus Alltagsmomenten und Grotesken daher.

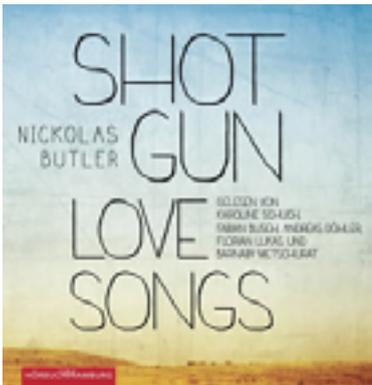
Da müht der Autor sich an einer Stelle in einem Fitnessstudio ab und hat das Nachsehen gegenüber einer Oma, an anderer Stelle brennen ihm die Sicherungen durch und er hält eine Wutrede auf die fehlende Pizza Vegetaria im Supermarktregal. Die wohl eindrucksvollste Geschichte in seiner Sammlung dürfte aber „Kafkas Koffer“ sein. Schildert sie auf surreale Art und Weise die Leiden eines unfreiwilligen V-Mannes. Mit Blick auf das kollektive Scheitern der Behörden im Falle der Terrorzelle NSU (Nationalsozialistischer Untergrund), eine Geschichte mit einem bitteren Beigeschmack, die zum Nachdenken animiert, ohne dabei oberlehrerhaft mit dem Zeigefinger zu winkeln. Stattdessen wirkt das Erzählte wie eine Demontage des Staatsschutzes, denn der V-Mann baut sich schließlich ein eigenes Netzwerk von Milizionären Siddharthas auf, um zu sehen „ob wir ihm Geld für diese Observationen aus dem

Kreuz leiern können“. Doch der V-Mann ist zuversichtlich und prophezeit scharfzüngig: „Denn ohne uns sind sie nichts“. Oder was passiert, wenn künftig ein Algorithmus unsere Facebook-Profile vervollständigt? Da wird der Beziehungsstatus plötzlich in „einsamer Loser“ geändert, weil der User die personengenerierte Sexwerbung nie angeklickt hat. Und letztlich muss der Autor im Gespräch mit einer Ärztin erkennen, dass er zuweilen ein Schwamm ist, der die Geschichten anderer aufsaugt und selbst doch nur ein unspektakuläres Leben führt, dessen Tiefpunkte daraus bestehen, dass die Pizza Vegetaria mal wieder ausverkauft ist. Volker Strübing erzählt das alles in einem bisweilen schnodderig-unbekümmerten Ton, mal als Beobachter, mal selbst mitten drin. Mal in der Realität, mal im Traum.

Am Ende des Alltagstrubels schlägt Strübing dann jedoch erstaunlich versöhnliche Töne an. Die titelgebende Geschichte ist ein Märchen, von einem Jungen und einem Mädchen, die sich gegenseitig perfekt ergänzen. Es ist ein Märchen mit Happy End – außer für diejenigen, die neben der Buchversion auch ein Ohr in die gelesene Form werfen. Das Hörbuch wird nämlich zur Ausgabe mitgeliefert. Und da verrät Strübing zu guter Letzt: „Schriftsteller – Wie man sie rumkriegt und was man unbedingt beachten sollte.“

Ann-Christin

## Liebeslied an den Mittleren Westen



Shotgun Lovesongs  
Nickolas Butler  
Hörbuch Hamburg, 2013

Little Wing im Norden Wisconsins. Hier spielt die Handlung von „Shotgun Lovesongs“ von Nickolas Butler, der in seinem Erstlingswerk die Schicksale von fünf Freunden aber vor dem Panorama des Mittleren Westens miteinander verwebt. Henry und Beth, seit der Schule ein Paar, haben ihren Heimatort nie verlassen. Sie kämpfen um ihre Farm und unterstützen Ronny, der nach einem Unfall vom Rodeo-Star zum Alkoholiker wurde. Kip war als Rohstoffmakler in Chicago erfolgreich und will frisch verheiratet in seiner Heimat neu beginnen. Lee hat ein Album aufgenommen – Shotgun Lovesongs – und wurde damit zum internationalen Star. Auch ihn zieht es zurück nach Little Wing, zu Henry und dessen Frau Beth, mit der ihn mehr als nur Freundschaft verbindet.

Das Buch handelt von einer wunderbaren Geschichte der fünf Freunde die im selben Ort aufgewachsen, jedoch ganz unterschiedliche Wege gegangen sind. Doch so verschieden sie auch sind, verloren sie sich

nie aus den Augen. Im Laufe der Geschichte lernen die Charaktere jedoch, dass sich Freundschaften ändern können und jeder sein eigenes Päckchen zu tragen hat.

Die Hörbuchfassung ist entspannend und leicht zu, der Perspektivwechsel zwischen den einzelnen Protagonisten geht gut durch das Ohr, wirkt nicht ruckartig sondern immer passgenau. Als Sprecher wurden Schauspieler wie Florian Lukas (Good Bye, Lenin, weissensee) als Lee oder Karoline Schuch (Schutzengel) als Beth verpflichtet. Alles in allem ist dieses Hörbuch sentimental und gleichzeitig kraftvoll und man kann sich als Hörer unheimlich gut in die einzelnen Charaktere hinein versetzen.

Wer etwas Leichtes zum Entspannen sucht, der hat mit „Shotgun Lovesongs“ einen Treffer gelandet. Und ein Highlight sollte man natürlich auch nicht unerwähnt lassen: Es gibt eine Homepage mit passender Musik zum Buch: [www.shotgun-lovesongs.de](http://www.shotgun-lovesongs.de)

Janna

## Irgendwo zwischen Alltag und Hipsterwitzen

Die Berliner Szene wird von Hipstern beherrscht. Von jungen Leuten Anfang zwanzig, mit dicken Brillen, einem Bachelorabschluss in Mediengestaltung, die am liebsten Club Mate trinken und 90er Musik hören. Kein Wunder, dass sich der 31-jährige Mark darin nicht gerade wiederfinden kann. Trotzdem zieht es ihn nach Neukölln in die Kneipen ohne Namen und Szeneclubs, wo er auf die jüngere Christina trifft.

Was als witzige Alltagsgeschichte beginnt, zieht einen schnell ins verrückte Berliner Leben und wartet mit einigen Überraschungen auf.

**Genau mein Beutelschema** wird vom Autor Sebastian Lehmann gelesen. Da er aus der Poetry-Slam-Szene stammt, weiß er seinen Text lebendig vorzutragen. Auch wenn er manchmal etwas zu schnell vorliest, anders als man es bei Hörbüchern sonst ge-

wohnt ist. Witzige Wortdialoge hört man jedoch einfach lieber als sie zu lesen. Einzig und allein die vom Verlag eingebaute Erzählerin, die brav die Kapiteltitel vorliest, scheint hier fehl am Platz.

Die Geschichte bewegt sich irgendwo zwischen Alltagskomik, Hipsterwitzen, Assi-deutsch, den obligatorischen Jutebeuteln und einigen mysteriösen Vorfällen. Das ist witzig, wenn man genau diese Art von Humor favorisiert. Auch ist es deutlich interessanter, wenn man zumindest einmal in Berlin gewesen ist, denn die Stadtviertel spielen in der Geschichte oft genug eine Rolle.

Die Kapitelüberschriften bestehen zumeist aus Songtiteln der 90er Jahre, aber auch andere bekannte Titel werden hier verwendet. Das ist abwechslungsreich und nimmt nicht zu viel vorweg.

Daniela



Genau mein Beutelschema  
Sebastian Lehmann  
Hörbuch Hamburg, 2013

Seit über vierzehn Jahren spielt Bücherstädterin **Alexa** Gitarre. In den letzten Jahren hat sie sowohl Kindern als auch Jugendlichen und Erwachsenen Gitarrenunterricht gegeben und dabei viele Gitarrenschulen und Musikbücher kennengelernt. Hier stellt sie euch die drei hilfreichsten Bücher vor.

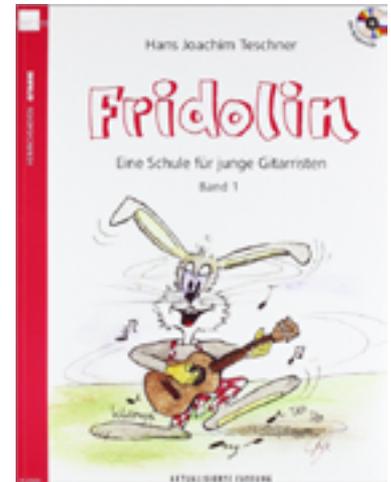
## „Fridolin“ – Eine Gitarrenschule für Kinder

Hans J. Teschner liefert mit dieser Gitarrenschule nahezu hundert Lieder und Spielstücke, mit denen Kinder ab dem 7 Lebensjahr einfach und verständlich an das Gitarrenspiel herangeführt werden. Die Gitarrenschule ist sowohl für Einzel- als auch Gruppenunterricht geeignet und beinhaltet Kinderlieder, Scherzlieder, Folklore aus Deutschland und aus der ganzen Welt.

**Fridolin** ist ein Hase, der seinem Freund, dem Bären Stoffel, beim Erlernen der Gitarre helfen möchte. Zu Beginn erklärt er ihm, wie die Gitarre aufgebaut ist, wie man mit ihr umgehen und wie man sie halten sollte. Er äußert Merksprüche, mit denen man sich die Saitennamen am besten merken kann. Dann geht es auch schon los mit der ersten Übung: dem Daumenanschlag. Die anschließende Erklärung der Tondauer ermöglicht, schon mit den leeren Seiten Melodien zu spielen, die schön klingen!

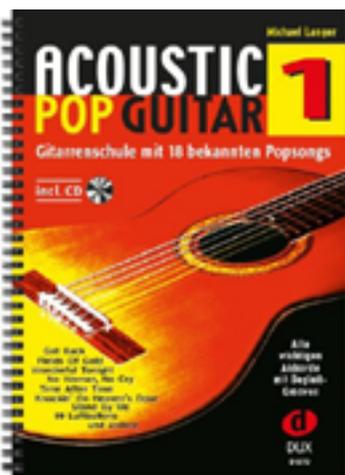
Nach und nach werden Noten erlernt, zu denen es gute Übungen gibt. Dabei gibt Fridolin immer wieder kleine Hinweise, wie z.B.: "Achte besonders auf einen gleichmäßigen Wechselschlag." Außerdem er gibt den Tipp, immer beide Stimmen zu üben. Die zweistimmigen Stücke klingen schön und steigern sich kontinuierlich im Schwierigkeitsgrad. So werden die Schüler weder unter- noch überfordert. Schön ist auch die Geschichte im Hintergrund. Da ist ein Hase, welcher seinem Freund das Gitarrespielen beibringen möchte. Zum Ende hin ist Stoffel sogar gut genug, um selbst Tipps weiterzugeben.

Diese Gitarrenschule ist auch mit CD erhältlich, die aber nicht zwingend notwendig ist. Die Übungen sind so erklärt, dass sich einem beim Spielen alles selbst erschließt. Eine kindgerecht gestaltete Gitarrenschule, die nur zu empfehlen ist!



Fridolin – Eine Schule für junge Gitarristen, Band 1  
Hans J. Teschner, 2009  
Heinrichhofen's Verlag  
Altersempfehlung: ab 7

## „Acoustic Pop Guitar“ – Eine Gitarrenschule für (junge) Erwachsene



Michael Langer gehört zu den bekanntesten Gitarristen Österreichs. Er ist Musiker, Lehrer, Komponist und Autor und zeigt mit seinem Wirken wie vielfältig sein Instrument ist. In seinem Spiel werden Elemente aus Folk, Blues, Jazz und Latin verschmolzen und zu stimmungsvoller Gitarrenmusik umgewandelt. Nicht zuletzt gilt er aufgrund einer Auszeichnung als „bester Acoustic Fingerstyle Gitarrist“.

Dass ein Gitarrenlehrer eine Gitarrenschule veröffentlicht, ist naheliegend. Mit „Acoustic Pop Guitar“ startete er eine Reihe von Schulen mit dem Schwerpunkt Pop-Musik, die ausgewählte bekannte Popsongs beinhalten. In diesem Band finden sich 18 Songs in eigenständigen Akustik-Gitarren-Versionen, mit denen die wichtigsten Begleithrhythmen erlernt werden können. Das erste Lied „Love is all around“ von „The Troggs“ ist dabei so leicht gestaltet, dass es schnell erlernbar ist und dann auch noch gut klingt! Hilfreich beim Einhalten der Rhythmen ist die beiliegende CD, auch wenn die Songs recht kurz

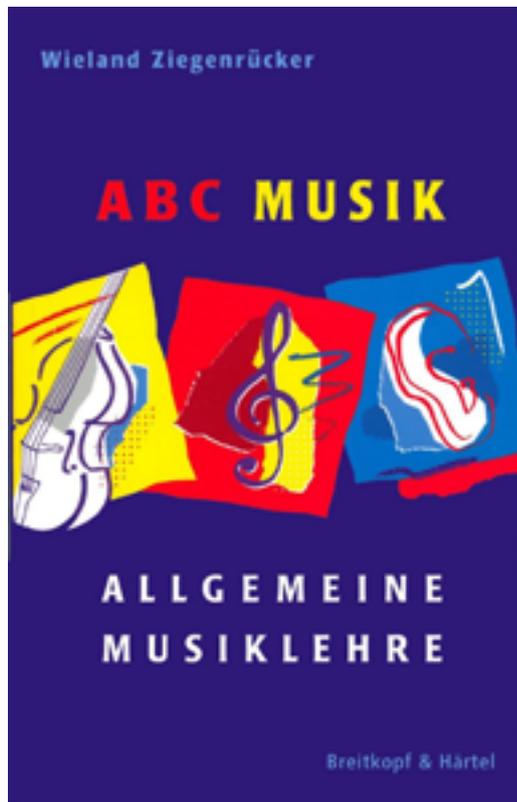
gehalten werden und somit nur als Demo dienen.

Der Schwierigkeitsgrad steigt von Lied zu Lied. Dabei lernt man neue Akkorde, verschiedene Anschlagetechniken (Strumming) und Zupftechniken (Picking). Einige Lieder beinhalten auch Solos, die etwas mehr Übung erfordern. Die Gitarrenschule ist jedoch so gestaltet, dass alles machbar ist, auch wenn man kaum Erfahrung mitbringt. Auch blutige Anfänger können sich an diese Gitarrenschule wagen, denn auch Grundlagen wie Saitennamen, Gitarrenhaltung u.Ä. werden beschrieben. Bereits nach kurzer Zeit erklingen The Beatles, Eric Clapton, Bob Dylan, Sting u.v.a. im eigenen Wohnzimmer!

Empfehlenswert sind auch die nachfolgenden Bände: Pop Acoustic Guitar Band 2, Acoustic Pop Guitar Songbook Band 1 und 2. Die Gitarrenschulen bauen aufeinander auf und steigern sich im Schwierigkeitsgrad. Besonders schön klingen die Songs, wenn man sie im Duo spielt.



Acoustic Pop Guitar 1  
Michael Langer  
Edition Dux, 2004



## ABC Musik - Eine Musiklehre für alle



ABC Musik - Allgemeine Musiklehre  
 Wieland Ziegenrucker  
 Breitkopf & Härtel  
 2012 (7. korrigierte Auflage)

Was ist eigentlich Musik? Wie entsteht Musik? Wo ist der Unterschied zwischen Ton, Klang, Geräusch und Knall? Noten, Rhythmen, Tonleitern, Intervalle, Akkorde, Melodien... Was steckt eigentlich hinter diesen unzähligen musikalischen Begriffen und wie wandelt man sie in Musik um? Wieland Ziegenrucker erklärt die Grundlagen der Musik in seinem Lehr- und Nachschlagewerk „ABC Musik – Allgemeine Musiklehre“, das im Breitkopf & Härtel Verlag erschienen ist und nun in der 7. korrigierten Auflage vorliegt.

„Nach der antiken griechischen Mythologie stellt die Musik ein Geschenk des Gottes Apollon und der Muse dar“, so schreibt Ziegenrucker zu Beginn des Buches. Er erwähnt, wie eng die Geschichte mit der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft verbunden ist und dass sie geprägt ist von Persönlichkeiten und deren Meisterwerken. Musik wird ganzheitlich auf- und wahrgenommen und wird beeinflusst von „Gefühl und Verstand, Inspiration und Handwerk, Entdeckung und Erfahrung, Naivität und professioneller Ausbildung, Neuorientierung und Traditionsbewusstsein, Improvisation und schriftlicher Fixierung.“ (S.9)

Musik ist dabei so vielfältig, dass eine Einteilung in Genres nicht immer möglich ist. Wir unterscheiden zwischen geistlicher und weltlicher Musik, Vokal- und Instrumentalmusik, Jazz, Rock, Blues und vielen anderen. Auch wenn jeder von uns die Musik als Schall aufnimmt, klingt es für jeden anders. Beeinflusst wird unser Gehör von u.A. der Umwelt, der eigenen Persönlichkeit und Stimmung. Wer müde ist, empfindet laute, schnelle Musik als störend. Unter anderen Umständen kann genau das gleiche Lied die Stimmung heben.

Töne, Klänge, Geräusche, Knalle sind verschiedene Schallarten, die in der Musik voneinander unterschieden werden. Ein

„Ton“ ist ein Grundton, ein einzelner Ton, der auch als Ausdruck einer subjektiv empfundenen Klanglichkeit verwendet wird: so hat die Stradivari-Geige bspw. einen „schönen, warmen Ton“, ein Sänger einen „rauen, rauchigen Ton“.

Als „Klang“ wird die Summe von mehreren Tönen bezeichnet. In der Rock- und Popmusik findet die „Klangfarbe“ unter dem Begriff Sound (engl. Klang) Anwendung, da Klänge elektronisch erzeugt und verstärkt werden.

„Geräusche“ sind dabei unregelmäßige Schwingungen und haben keine bestimmte Tonhöhe. Sie werden in der Musik als illustrative Elemente eingesetzt: Vogelgezwitscher, Pferdegetrappel usw. Von einem „Knall“ spricht man, wenn ein Schallimpuls plötzlich und kräftig auftritt. (S.13/14)

Neben musikalischen Begriffen beschreibt Ziegenrucker die geschichtlichen Hintergründe, die Entwicklung in der Musik und verschiedene Musikinstrumente, die unterteilt werden in bspw. Streich-, Zupf-, Schlag- oder Perkussionsinstrumente. Am Ende eines Kapitels findet man Fragen zur Wiederholung, z.B. „Welche Schallarten unterscheiden wir?“ Diese Frage könntet auch ihr jetzt beantworten!

Das Buch ist dabei so einfach geschrieben wie möglich, ausgewählte Abbildungen verdeutlichen den Text und machen das Beschriebene noch verständlicher. Zu empfehlen für alle, die sich die Grundlagen der Musik aneignen wollen. Für Fortgeschrittene kann das Buch zur Wiederholung und als Nachschlagewerk dienen. Unter Musikern ist dieses Werk hinlänglich bekannt, da es sowohl für den privaten als auch pädagogischen Gebrauch geeignet ist. Manche bezeichnen das Buch sogar als „Die Bibel der Musik“.



# Tanzfilme

Warum finden Tanzfilme in der heutigen Filmszene so großen Gefallen? Mit welchen Filmen fing es an? Bücherstädterin **Rebecca** hat sich auf Antwortsuche begeben.

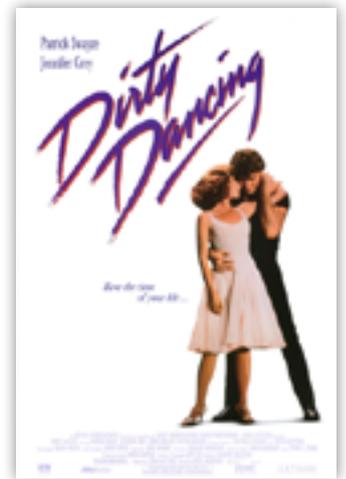
## Beginn der Tanzfilme

Das Genre Tanzfilm kann nicht genau definiert werden, da oftmals andere Genre den Film eher beschreiben oder das Tanzen im Film selbst eine kleinere Rolle spielt. In den 1920er Jahren, als die Tonfilme entwickelt wurden, kamen auch Tanzfilme, wobei es diese Bezeichnung nur im Deutschen gibt. Tanz, Gesang und natürlich auch Musik wurden verbunden mit romantischen oder humorvollen Elementen. Die Goldene Ära des Tanzfilms war geboren.

Die Bewegung, die Tanzszenen in Filmen deutlich hervorzuheben wird Fred Astaire zugeschrieben, da er besonders großen Wert auf die Tänzer legte. Dennoch gibt es eine Abgrenzung von Tanzfilmen und Musicals, weil sie sich darin unterscheiden, was eher im Vordergrund liegt: der Tanz oder eher Musik und Gesang. In den 50er Jahren gab es kaum Tanzfilmproduktionen, was auch unter anderem daran lag, dass viele talentierte Schauspieler für den Tanzpart zu alt waren.

## Dirty Dancing – Mutter aller Tanzfilme?

In den 70er und 80er Jahren gab es dann plötzlich wieder einen Aufschwung. Dutzende Filme wurden produziert, die Songs überall gesungen und die Tanzszenen erhielten Kultstatus. In dieser Zeit entstand der romantische und auch teilweise etwas kitschige Film Dirty Dancing, der bei vielen Kritikern und Fans als „Mutter aller Tanzfilme“ bezeichnet wird. Über die Titel lässt sich bekanntlich streiten, doch der Film kam so gut an, dass er sogar zu einem Musical umgeschrieben wurde, was bis heute immer noch aufgeführt wird. Die Geschichte eines Mädchens aus der Oberschicht, das sich im Urlaub mit seinen Eltern in einen Tanzlehrer der Unterschicht verliebt. Doch sie verliebt sich nicht nur in den Tanzlehrer, sondern auch in das Tanzen selbst. Ein Aspekt, der in vielen Filmen dieser Art immer wieder aufgegriffen wurde.



Dirty Dancing  
mit Jennifer Grey, Patrick Swayze  
Croco Film, USA, 1987

## Tanzen als Revolution?

Doch es gab mehr Ideen für Tanzfilme, die dann auf die Leinwand kamen und das Zuschauerherz erwärmten. Die Geschichte einer jungen Schweißlerin, die unbedingt an einem Tanzkonservatorium aufgenommen werden will und dafür nachts in einer Bar ihre Tanzkunst verbessert und auslebt, kann man in dem Film **Flashdance** sehen. Anders werden in dem Film **Footloose** sozial- und gesellschaftskritische Aspekte durch das Tanzen ausgelebt, die in einer Art Revolution münden. Der Tanz verändert die Menschen. Die Freiheit seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Ein Junge, der mit seiner Mutter von Chicago aus in eine kleine Stadt zieht, in der nicht nur Rockmusik, sondern auch Alkohol und selbst das Tanzen strengstens verboten ist.



Flashdance  
mit Jennifer Beals, Michael Nouri  
Paramount, USA, 1983



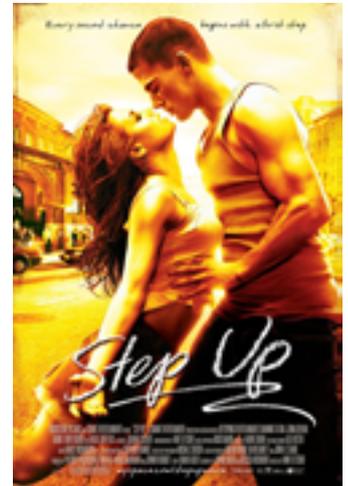
Footloose  
mit Kevin Bacon, Lori Singer  
Paramount, USA, 1984



## Tanzfilme als Dokumentation?

In den moderneren Tanzfilmen wie zum Beispiel **Darf ich bitten?** ist nicht eindeutig klar, welches Genre gezeigt werden soll. Im Herzen eines Mannes, der eines Tages eine Frau beim Tanzen zusieht, entsteht plötzlich der Wunsch, selber tanzen zu lernen. In den neueren Tanzfilmen aus den vergangenen Jahren haben sich, wenn auch unbemerkt, sogar gerade dort dokumentarische Züge eingeschlichen. In den Filmen **Center Stage**“ und **Center Stage 2** steht das Lernen im Vordergrund. Die Center-Stage-Filme haben aber eine andere Art des Tanzes als die Filme der 70er Jahre. Hier wird Ballett getanzt und auch hier wird gezeigt, dass es nicht nur schöne Seiten, sondern auch Schattenseiten in diesem Geschäft gibt. Der Tanzfilm an sich zeichnet sich heutzutage durch die explizite Betonung der Tanzszenen aus, weshalb auch die Hauptthemen nah mit dem Tanz verbunden sind. Das Streben nach Ruhm steht im Vordergrund.

Der Film **Street Dance** besitzt ebenfalls diese dokumentarischen Züge und zeigt, wie eine Gruppe voller Straßentänzer und eine Balletttruppe zueinander finden. Auch in **Step Up** prallen Welten aufeinander, der zu Sozialstunden verurteilte Draufgänger Tyler und die Studentin Nora, die ihre Abschlusssauführung plant. Durch ihre Verbindung verschmelzen Ballett, Ausdrucks- und Straßentanz zu einem ganz eigenen neuen Stil. Die Fortsetzungen werden produziert, um die besonderen Tanzstile der jeweiligen Musikrhythmen, wie zum Beispiel Salsa, Samba, Hip Hop oder Disco-Musik, vorzuführen.



Step Up  
mit Channing Tatum, Jenna Dewan  
Constantin Film, USA, 2009



Center Stage 1 und 2  
mit Peter Gallagher u.v.a.  
Columbia Tristar  
USA, 2000 und 2008



Darf ich bitten?  
mit Richard Gere u.a.  
Buena Vista, USA, 2004



Dance!  
mit Antonio Banderas  
Warner Bros., USA, 2006



## Wahre Begebenheit

Das Tanzen kann aber nicht nur in einer fiktiven Geschichte eingebaut werden. Der Film **Dance!** beruht auf wahren Begebenheiten. Ein Tanzlehrer (Antonio Banderas) entdeckt für sich die Aufgabe, demotivierten und frustrierten Schülern, die Nachsitzen müssen, das Tanzen beizubringen – und zwar Standardtänze wie Walzer und Tango. Die Jugendlichen haben allerdings ihren eigenen Kopf und mischen Hip-Hop Elemente dazu.

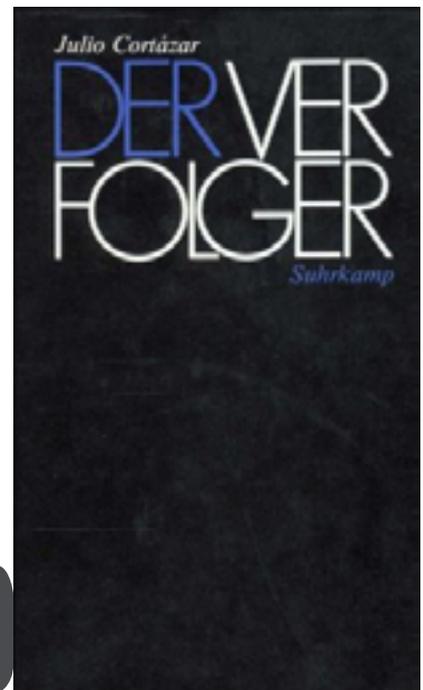
**Fazit:** Tanzfilme erleben in der heutigen Zeit ihren absoluten Höhepunkt, auch wenn es von dem Grundgedanken, einen Film mit Tanzelementen zu verschönern und aufzupeppen, inzwischen völlig abweicht. Ob nun Dirty Dancing oder Step Up – eines haben alle Filme gemeinsam: Man bekommt das dringende Bedürfnis, selbst die Tanzfläche zu stürmen.

## Jazz auf dem Papier

„Jeder merkt die Fehler, das deutlich hörbare Blasen am Ende einiger Phrasen, und vor allem diesen wilden Sturz am Schluß, diesen dumpfen, kurzen Ton, der mir vorkam wie ein brechendes Herz, wie ein Messer, das in ein Brot eindringt.“



Der Verfolger  
Julio Cortázar  
Suhrkamp Verlag, 1978



Der Argentinier Julio Cortázar schrieb Musik, Jazzmusik, er revolutionierte mit seinen Werken auch das Schreiben und die südamerikanische Literatur, griff den Stil des anderen surrealistischen Erzählers seines Heimatlandes Borges auf, interpretierte weiter, ging darüber hinaus. Und dies nicht nur in der Erzählung **Der Verfolger**, die 1958 in der Anthologie **Die geheimen Waffen** erschien und die Geschichte des Jazzmusikers Charlie Parker erzählt. Bücherstädterin **Birgit von Sätze&Schätze** hat einen Blick in das Werk geworfen.

Für Cortázar (1914 bis 1984) war der Tango für das Leben, der Jazz für die Literatur, auf einen etwas verkürzten Nenner gebracht. Der Jazzkenner, Autor und Journalist Hans-Jürgen Schaal bringt die musikalisch-literarische Welt Cortázars so auf den Punkt:

In den Texten von Julio Cortázar ist der Jazz ein notwendiges (fantastisches, absurdes) Korrektiv der Realität. Es ist der Jazz, der vorübergehend die bestehende Ordnung der Dinge aufzuheben vermag. Der ein Thema "bekämpft und verwandelt und schillern lässt". Der die Menschen daran erinnert, "dass es vielleicht andere Wege gibt und dass derjenige, den sie eingeschlagen haben, nicht der einzige und nicht der beste ist." Jazz: eine Rettung ins Offene. Eine Einübung in die Freiheit.

Anders als „Rayuela“, das 1963 erschien, erscheint „Der Verfolger“ im Erzählstil noch konventionell. Die Novelle schildert die Geschichte von Johnny Carter (ganz offensichtlich der Saxophonist Charlie Parker) aus der Perspektive seines Biographen. Deutlich wird: Die Person, der Mensch, der hinter diesem außerordentlichen Talent steckt, ist ein zerrissener, von Begierden getriebener, wankelmütiger, wenig sympathischer Charakter. Und doch bringt er ganz große Kunst hervor. Zu beobachten ist für den Biographen der Niedergang im Sumpf des Rausches und der Drogen – wobei die Rauschhaftigkeit des Lebens die Bedingung zu sein scheint, um solche Töne zustande zu bringen. Und beinahe distanziert wird die Frage aufgeworfen, was mehr zählt: Der Mensch oder die absolute Kunst, die Kunstfertigkeit in der Musik.

„Ich beschloß, in der zweiten Auflage des Buches nichts zu ändern und Johnny weiterhin so zu präsentieren, wie ich ihn

dargestellt hatte und wie er im Grunde war: ein armer Teufel von kaum durchschnittlicher Intelligenz, der wie so viele Musiker, Schachspieler und Dichter die Gabe besitzt, große Dinge zu schaffen, ohne sich der Größe seines Werks im geringsten bewußt zu sein (höchstens besitzt er den Stolz eines Boxers, der sich stark weiß).“

Roger Willemsen spendete der Erzählung in einer Kritik in der Süddeutschen Zeitung Applaus: Sie sei ein leidenschaftliches, mitreißendes, virtuosos "Solo für einen Besessenen". So ist es – wer vor der Lektüre noch keine Musik von „Birdie“ gehört hat, wird spätestens dann das Verlangen haben, Bebop zu hören, jene Stilrichtung, die Parker prägte.

**Der Verfolger** ist in Worte gefasste Musik, ist Jazz auf dem Papier.

Charlie „Bird“ Parker (1920-1955) gilt als einer der wichtigsten Jazzmusiker, gleichrangig neben Louis Armstrong und Miles Davis. Seit seiner Jugend heroïnabhängig, starb er, nach einem von vielen Abstürzen und persönlichen Dramen geprägten Leben, an den Folgen seiner Sucht.

Julio Cortázar, 1914 in Brüssel geboren, verbringt seine Jugend in Argentinien, lässt sich aber 1951 aus Protest gegen das Perón-Regime, unter dem er auch kurzfristig verhaftet worden war, in Paris nieder, wo er 1984 stirbt. „Rayuela“ ein surreales, kreatives Romanexperiment, ist trotz seines hohen Anspruchs eines der meistverkauften (und hoffentlich auch meistgelesenen) Bücher Südamerikas.

**Mutig ist nicht der, der keine Ängste hat, sondern der, der sich ihnen stellt.**

Sanny kann ihr Glück kaum fassen: Ausgerechnet Greg, der coole Bassist der Schulband Crystal, lädt sie ein, bei der letzten Probe vor den Sommerferien dabei zu sein. Doch es kommt noch besser: Die Jungs fragen sie, ob sie Lust hat, die Band auf ihrer Tour zu begleiten.

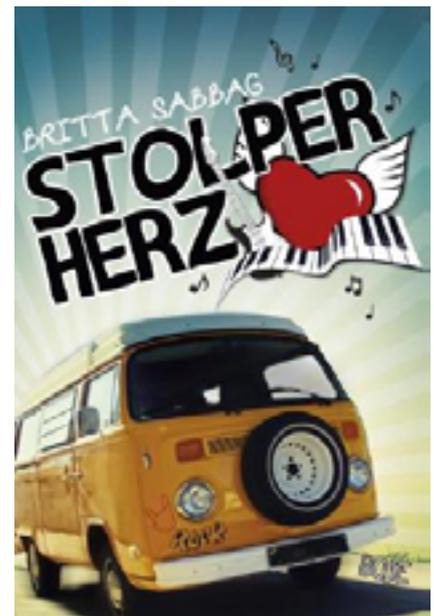
Britta Sabbag hat es mit „Stolperherz“ geschafft, mich wieder in die Teenagerzeit zu katapultieren. Die Protagonistin Sunny wird in ihrer Charakteristik eher ernsthaft dargestellt, mit einem starken Drang zur Selbstironie. Sabbag greift unter anderem das Thema Krankheit auf. Sunny hat mit einem chronischen Herzproblem zu kämpfen, leidet unter einem `Stolperherz`. Dies ist schön eingebracht, ohne die junge Leserzielgruppe zu bedrücken oder zu verschrecken, aber dennoch zum Nachdenken anzuregen. Das andere große Thema ist Mut und was Mut bedeutet. Sunny selbst ist zurückgezogen, schüchtern und will um

keinen Preis auffallen. Aber ihr bietet sich eine grandiose Chance, die sie spontan ergreift (was auch schon großen Mut bedarf). Sie nimmt ihr von der Mutter allzu behütetes Leben in die Hand und folgt ihrer Intuition. Unbewusst stellt sie sich der Frage, was Mut bedeutet. Ihr begegnen auf ihrer außergewöhnlichen Reise viele Arten von Mut. Es sind die kleinen Dinge, die das Leben verändern, es lebenswert machen. Mut bedeutet, man selbst zu sein, zu sich selbst zu stehen - immer und wahrhaftig!

Ein rasanter Teeny-Roadtrip, der amüsant und zugleich berührend ist und für "Herzklopfen" sorgt. Bandmusik, erste Liebe und VW-Bus laden ein zu einer großen Abenteuerreise auf der Suche danach, was "Mut" eigentlich wirklich bedeutet. Unterhaltsam und mutmachend, perfekt für die Alterszielgruppe abgestimmt.

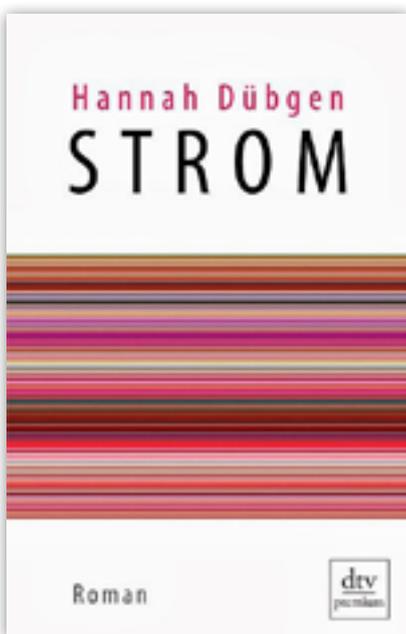
Alexandra Zylenas

→ [Zum Bücherkaffee](#)



**Stolperherz**  
Britta Sabbag  
Bastei Lübbe/ Boje Verlag  
2014

**Zur Einheit verschmolzen**



**Strom**  
Hannah Dübgen  
dtv Verlag, 2013

Im Mittelpunkt von Sandra Dübgen „Strom“ stehen vier Personen: Ada in Berlin, die mit ihrer Freundin Judith einen Dokumentarfilm gedreht hat. Doch Judith stirbt kurz nach der Fertigstellung des Films. Geschäftsmann Jason, der für eine japanische Investmentfirma arbeitet und in Tokio den Kauf eines Traditionsunternehmens abwickeln soll. Pianistin Makiko, die nach Paris gezogen ist und in Europa Konzerte gibt. Als sie erfährt, dass sie ein Kind erwartet, ist sie schockiert. Und der brasilianische Zoologe Luiz, der mit seiner jüdischen Frau und seinen zwei Kindern in Tel Aviv lebt, sich dort aber nicht wohl fühlt, da er mit der politischen Situation in dem Land nicht zurechtkommt.

Die Autorin hat es mit diesem Buch geschafft, mich von Anfang an in den Bann dieser Geschichte zu ziehen. Die Personen werden in kurzen Abschnitten abwechselnd dargestellt. Der Schreibstil ist dabei durch Flüchtigkeit, aber dennoch gepaart mit einer Emotionalität und Intensität, gekennzeichnet. Die Autorin hat ein gutes Gespür dafür, an welchen Stellen allgemeine Beschreibungen genügen und wann Detailschärfe erforderlich ist.

Jede Person, jede Lebensgeschichte berührt dabei auf gleich intensive Weise - sei es die Pianistin mit ihrer unbändigen Liebe zur Musik, die sich aber nicht mit einer Rolle als Mutter anfreunden kann oder auch Ada, die sich aufopferungsvoll um ihre im Sterben liegende Freundin kümmert oder aber der Geschäftsmann Jason, der sich nirgendwo wirklich zu Hause fühlt und keinen Zugang zu den Menschen in seiner Umgebung findet. Man lebt mit diesen Menschen und auch gewisser Weise in ihnen.

[...]

Es war fantastisch zu erleben, wie sich die einzelnen Lebensströme allmählich zu einem großen Strom vereint haben. Die Zusammenhänge, die sich vorher nur so angedeutet haben, sind nun zu einer Einheit verschmolzen und auf einmal ergibt alles einen Sinn.

Sandra

→ [Zur ungekürzten Rezension](#)

[im Bücherkaffee](#)

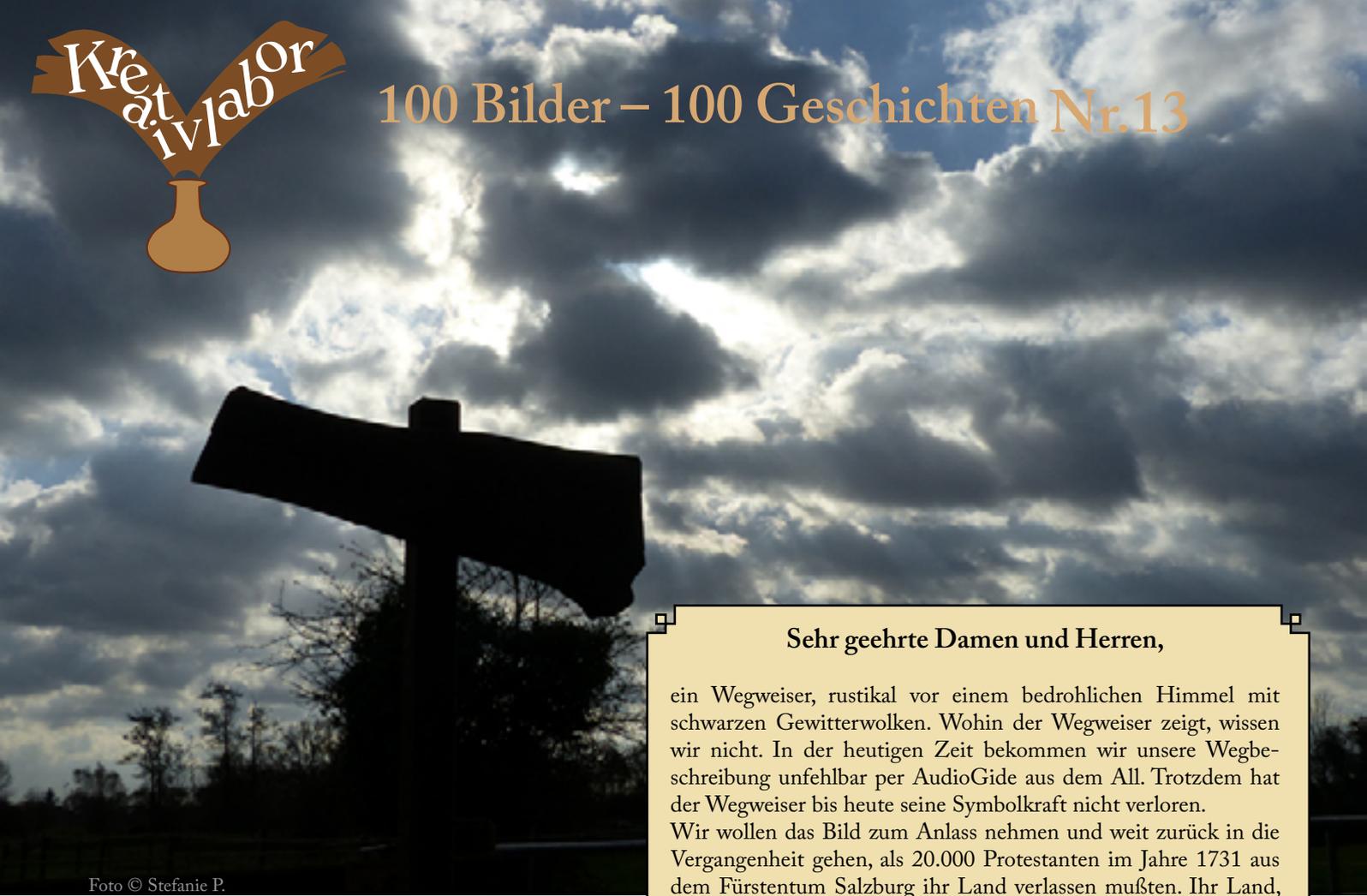


Foto © Stefanie P.

### hinter Schatten

kein Blick auf den Weg

schwarz auf schwarz die vorgegebene Richtung  
Helle Hoffnung von Wolken verdeckt

geblendet vom scheinbaren Ausweg  
die Sicherheit verloren

verlassen wir uns auf das Herz  
statt auf's Hirn

folgen dem Instinkt  
und merken bald

es wird wärmer, heller, lichter

das Gefühl beherrscht das Wissen  
vor allem hinter Schatten

Andreas Pretzell

### Sehr geehrte Damen und Herren,

ein Wegweiser, rustikal vor einem bedrohlichen Himmel mit schwarzen Gewitterwolken. Wohin der Wegweiser zeigt, wissen wir nicht. In der heutigen Zeit bekommen wir unsere Wegbeschreibung unfehlbar per AudioGide aus dem All. Trotzdem hat der Wegweiser bis heute seine Symbolkraft nicht verloren.

Wir wollen das Bild zum Anlass nehmen und weit zurück in die Vergangenheit gehen, als 20.000 Protestanten im Jahre 1731 aus dem Fürstentum Salzburg ihr Land verlassen mußten. Ihr Land, ihr Vieh und persönliche Habe blieb zurück. Vielleicht war es genau so ein Wegweiser, der die Flüchtlinge nach Norden wies. Der lange Treck zog durch das heutige Deutschland bis an die Nordseeküste. Ein Teil von ihnen zog in die Niederlande, aber der größte Teil von ihnen wurde von Preußen aufgenommen und nach Ostpreußen geschickt, um dort bei der Wiederbesiedlung zu helfen. Die Salzburger siedelten sich an und bewirtschafteten das Land für 200 Jahre.

Nach dem 2. Weltkrieg waren die Menschen erneut auf der Flucht. Diesmal mußten sie den Weg, den einst ihre Vorfahren genommen hatten, in entgegengesetzter Richtung ziehen. 1945 folgten sie den viele Fuhrwerke, Menschen und Tiere, die vor ihnen auf den Flucht waren. Ein Wegweiser war in dieser Not-Situation nicht hilfreich. Trotz der Wirren dieser Zeit haben viele Menschen hier bei uns eine neue Heimat gefunden.

Auch in unserem kleinen Dorf leben Nachkommen der Heimatvertriebenen aus Ostpreußen. Sie sind der Geschichte ihrer Familien sehr wohl bewußt und teilen sie mit ihren Kindern und Interessierten. Hier kommt nun der besagte Wegweiser erneut ins Spiel. Denn einer dieser Nachkommen bereiste das Salzburger Land, um auf eventuelle Zeugnisse seiner Familie zu stoßen.

Leider waren dort keine Nachkommen mehr zu finden. Er und seine Frau wanderten auf die We Berge, um etwas von Heimatgefühl zu erfahren. In einer einsamen Gegend fanden die beiden einen Wegweiser, der von Wind und Wetter gezeichnet war, aber trotzdem noch gut leserlich "Breitmoser-Alm" verzeichnete. Das Ehepaar war außer sich vor Freude, denn gab es auch keinen "Breitmoser" mehr im Salzburger Land, eine Alm, die anscheinend seit vielen Jahren seiner Familie gehörte, trug noch diesen Namen.

Mit besten Grüßen,  
Dorothea Ender

# 100 Bilder – 100 Geschichten: Nächstes Bild Nr. 14



Foto © Alexa

Bei diesem Projekt geht es darum, zu einem vorgegebenen Bild (oben) eine Kurzgeschichte, ein Gedicht, ein Märchen o.ä. zu schreiben. Textart und Genre werden nicht vorgegeben. Wichtig ist nur, dass der Text zum Bild passt und eine DinA-4-Seite (ca. 4000 Zeichen) nicht überschreitet.

Wenn auch Ihr teilnehmen möchtet, schreibt einen Text zu diesem Bild und schickt ihn uns mit dem Stichwort **100 Bilder – 100 Geschichten** an [info@buecherstadtkurier.com](mailto:info@buecherstadtkurier.com) !  
Deadline für das Bild Nr. 14 (oben) ist der **01.08.14**.

Beachtet bitte: wenn ihr uns euren Text schickt, gebt ihr euch gleichzeitig damit einverstanden, dass wir euren Text im **Bücherstadt Kurier** veröffentlichen dürfen. Ihr werdet informiert, wenn euer Text veröffentlicht werden sollte.

Viel Spaß beim Schreiben!  
Eure Redaktion



# mit Sprache jonglieren

In der letzten Ausgabe haben wir euch dazu aufgerufen, euren kreativen Geistern freien Lauf zu lassen und die **konkrete Poesie** zu entdecken: seht selbst, was sich die Besucher der Bücherstadt ausgedacht haben.

**o.T.**  
von **Anne R. Sptitzner**

Eine Stirn, zerdacht, vor einer Tablettenpackung,  
ein Hirn,  
ein Hirn,  
ein Tod.  
Zwischen Chemie und Hoffnung,  
ein Schluck,  
ein Schluck,  
dann Stille.  
Sturm gesät und Leere geerntet.  
Das Ich,  
das Ich,  
das Nichts.  
/  
Doch an einer fremden Schulter: ein erstes Ruhen,  
ein Blick,  
ein Blick,  
ein Luftholen.

**3 Gedichte**  
von **Michael Bauer**

## Gedicht 1

ich hoffe  
ich werde hoffen  
ich habe gehofft  
hoffe ich?  
werde ich hoffen?  
habe ich gehofft?  
hoffentlich  
hoffe ich  
werde ich hoffen  
habe ich gehofft  
hoffe ich nicht  
werde ich nicht hoffen  
habe ich nicht gehofft:  
werde ich hoffen?  
oder  
werde ich gehofft haben

## Gedicht 2

hoffen  
offen  
hoffe  
h n  
hoffen

**Wellengang I**  
von **Andreas Pretzell**

rrrrRRRauschschschs  
rrrrRaauschHrauschrausch  
Schauuummm-Spritz-zischschs

SchschsSchrauuuuUUUUSCHSCHschs

Pritzzischzischauuummm

rrrrAuschschrizzschauuummm

RauschRAuschRAUSchschs

Schauummmmm

Die Flut holt sich Meter um Meter,  
um sich am Ende wieder  
zurückzuziehen

Kräfte sammeln für den nächsten Versuch!

## Gedicht 3

estesten hoff  
ich du er sie es  
wir ihr sie  
hoff tetestetetten

## Was hat Mathematik mit Musik zu tun?

Musik und Mathematik beginnen beide nicht nur mit dem gleichen Buchstaben, sondern sind tiefer miteinander verwurzelt, als den meisten bewusst ist.

Schönheit von Musik lässt sich wie auch die Schönheit eines Menschen am einfachsten mit Symmetrie erklären. Alles, was symmetrisch ist, wird von dem Menschen als schön betrachtet. Alles, was einer gewissen mathematischen Symmetrie folgt, hat eine gewisse Harmonie. Und Harmonie von dem griechischen Wort *harmonia* abgeleitet, bedeutet so viel wie die Vereinigung von Entgegengesetztem zu einem Ganzen oder etwas in Einklang bringen. Daher kommt auch das Sprichwort „Mit sich selbst oder etwas im Einklang sein“.

Leider sind Symmetrie und Harmonie nicht das gleiche. Bei Menschen bildet die Symmetrie die Schönheit, sprich die exakte Gleichheit der zwei Gesichtshälften führt uns zu dem Glauben, dass dieser Mensch schön ist. Abgesehen von Typ, Alter und vielleicht der Augenfarbe, die wir nicht bevorzugen, wirkt ein symmetrischer Mensch in unseren Augen zumindest „ansehnlich“ und das nur dank seiner Symmetrie.

Bei der Musik ist dies sehr ähnlich. Nur dass wir dort nicht Symmetrie mit einer exakten „Kopie“ der einen Note bevorzugen, sondern ein System von Zusammenhängen haben. Z.B. finden

wir den Ton  $c'$  mit einer Frequenz von 264hz, wenn er gefolgt wird von  $c''$  ansprechend, da dieser eine Frequenz von 528hz besitzt.

Was übrigens exakt einer Oktave bzw. einer kompletten Tonleiter entspricht. Die Frequenz hat mit der Schwingungsdauer und der Schwingung zu tun. Halte ich eine Gitarrenseite und zupfe an einer Stelle, entsteht der Ton  $c'$  mit 264hz. Halbiere ich nun diese Seite und zupfe erneut, habe ich nur die halbe Masse der Seite und dadurch eine doppelt so hohe Schwingung der Seite. Dies erklärt, warum die Frequenz des Tones sich verdoppelt und  $c''$  mit 528hz entspricht.

Dies erkannten auch die weisen Griechen wie Sokrates, für den es jedoch eher eine mathematische Überlegung darstellte. W hingegen wir Aristoxenos die erste Tonstruktur zu verdanken haben.

Diungo

Mehr darüber könnt ihr auch hier nachlesen:

[www.genius.co.at/index.php?id=49](http://www.genius.co.at/index.php?id=49)

[www.math.uni-magdeburg.de/reports/2002/musik.pdf](http://www.math.uni-magdeburg.de/reports/2002/musik.pdf)

## Partituren

Solange die Menschen noch jung sind und die Partitur ihres Lebens erst bei den ersten Takten angeht, können sie gemeinsam komponieren und Motive austauschen. Begegnen sie sich aber, wenn sie schon älter sind, ist die Komposition mehr oder weniger vollendet, und jedes Wort, jeder Gegenstand bedeuten in der Komposition des einzelnen was anderes.  
Milan Kundera

irgendwann wache ich auf und ich bin alt und ich sehe mich um und frage mich: wo sind eigentlich die ganzen motive in meinem leben hingekommen? jeder, der kam, und jede, die ging, nahmen sich, bedienten sich in meinem leben und ich in ihrem, wir griffen in die partitur mit verbundenen augen, *laissons couler la vie entre nos doigts ouverts*, ohne es zu wissen nahmen wir vom leben stück für stück. alles, was uns von dem augenblick geblieben ist, das ist die melodie im ohr wie ein fernes rauschen an dem meeresstrand, das nicht verstummt, wenn wir die augen schließen, und uns an ferne tage denken lässt.

so lausche den tönen wie dem rauschen,  
wenn wieder jemand heimlich auf dem klavier spielt in der nacht  
und noch einmal an Dich denkt:  
es gibt noch das Geheimnis, zwischen Dir und mir, zwischen uns,  
davon lebten wir, davon lebe ich, und alles,  
was noch hätte gesagt werden müssen und nie gesagt wurde,  
und alles zwischen Dir und mir, es lag in einem Augenblick verborgen,  
der damals nichts und heute alles ist.

Wolfgang Schnier

[www.tintenblut.wordpress.com](http://www.tintenblut.wordpress.com)



Interview mit

## Rufus Beck

„Mich inspiriert, was von Herzen kommt, authentisch ist und wenn jemand etwas zu sagen hat.“



Foto © Christian Kaufmann

So viele Buchfiguren hat **Rufus Beck** schon mit seiner wandelbaren Stimme zum Leben erweckt. Im Interview mit Bücherstädterin **Ann-Christin** verrät das Multitalent, wie man den Überblick bei all den Charakteren behält und was bei Halsschmerzen hilft.

**BK:** Herr Beck, wissen Sie in etwa, wie vielen Charakteren Sie bereits Ihre Stimme geliehen haben, oder verliert man da nach all der Zeit den Überblick?

**RB:** Die Gefahr den Überblick zu verlieren besteht schon, im Zweifel höre ich natürlich noch einmal in eine alte Aufnahme. Bei Harry Potter waren es über achtzig wesentliche Figuren, genau weiß ich das gar nicht mehr. Ich habe erst, als wir die letzten beiden Bücher aufgenommen haben, zur Sicherheit um eine elektronische Archivierung der Stimmen gebeten. Eine Figur, die im zweiten Band nur fünf Sätze hatte, könnte ja im siebten Band überraschend wieder auftauchen und eine von der Autorin Joanne K. Rowling raffiniert vorausgeplante Bedeutung erlangen. Vielleicht hatte ich für den Kurzauftritt vor Jahren spontan einen Ton in Schweizerdeutsch gewählt – da muss man dann Glück haben, wenn das passt. Mit den Dialekten verbinden sich auch Mentalitäten und Vorstellungen bis hin zu körperlichen Eigenarten. Ein Franke klingt erst mal behäbiger, rundlicher als ein Hanseate.

**BK:** Die Harry-Potter-Reihe dürfte zu Ihren bekanntesten Hörbucharbeiten

zählen – und sicherlich auch zu jener mit den meisten Figuren? Wie haben Sie es geschafft, jeden Charakter einzigartig zu sprechen? Gibt es da besondere Tricks, die Sie verraten können?

**RB:** Wie schon gesagt, ich arbeite mir meiner bildlichen Vorstellungskraft. Wie schauen die Charaktere aus? Wie bewegen und verhalten sie sich? Ich habe in meinem Kopf ein Fotoalbum. Die Figuren sind wie eine Familie – da kann man auch jedes Mitglied imitieren, weil es charakteristische Eigenschaften hat. Wenn bei „Harry Potter“ ein Name auftrat, betrachtete ich den als Teil einer grossen Familie, so wie in einem Photoalbum, mit all den verschiedenen Gesichtern, Kostümen, Haltungen und dann kommt die entsprechende Stimme wie von selbst. Ich würde sagen, das sind 90 Prozent Talent und zehn Prozent Handwerk. Die einzelnen Figuren markiere ich in verschiedenen Farben, und weil es nicht so viele Farben wie Figuren gibt, kommen Punkte, Striche und andere graphische Erkennungszeichen hinzu. Markiert werden auch ausdrückliche Hinweise im Text: „flüsterte er, hauchte sie, donnerte es...“.

Ich nehme alle Texte in einem Zug ohne technische Hilfsmittel und Effekte, die einzige Ausnahme machte ich bei Harry Potter und der Figur des „Lord Voldemort“. Da benutzte ich einen Hall-Effekt, den ich selbst während der Aufnahmen manuell bedienen konnte. Geschnitten wird nur, wenn ich mich mal verspreche. Ein Problem ist allerdings, dass beim deutschen Satzbau im Unterschied zum Englischen das entscheidende Verb oder das sinngebende Substantiv oft erst am Ende einer längeren Periode auftaucht und Sie einen 800-Seiten-Roman nie auswendig können. Da braucht es neben dem Gespür und der Erfahrung ein gutes inneres Navigationssystem. Außerdem entwickeln und verändern sich Figuren im Laufe eines Romans.

**BK:** Was war eigentlich der schwierigste Charakter, dem Sie bisher ihre Stimme verliehen haben? Und welche Figuren haben Sie in all den Jahren besonders ins Herz geschlossen?

**RB:** Ich liebe alle Hörbuchproduktionen, die ich gemacht habe. Harry Pot-



ter ist natürlich der grösste Erfolg, den man als Künstler überhaupt erreichen kann. Fast 4 Millionen Hörbücher, ein Wahnsinn!

**BK: War unter den Hörbuchproduktionen auch eines ihrer Lieblingsbücher?**

RB: Ich nenne Ihnen, abgesehen von Harry Potter, drei Titel: „Der Meteoritenlöffel“ von Philip Ridley, „Superhero“ von Anthony McCarten und „Garp und wie er die Welt sah“ von John Irving.

**BK: Sie sind ja nicht nur als Hörbuchsprecher bekannt, sondern eben auch als Schauspieler, Produzent und Regisseur und sogar Autor. Wonach wählen Sie ihre Projekte aus?**

RB: Ich mache das, was mir Spass macht, was mich berührt oder interessiert und bei allen meinen künstlerischen Produktionen, versetze ich mich in die Position des Zuhörers oder Zuschauers, ich stelle mir vor wie es auf mich wirken würde, wenn ich unten sässe.

**BK: Auf ihrer Homepage bezeichnen Sie sich selbst als „Zehnkämpfer der darstellenden Künste“, aber wie schaffen Sie es, so viele Berufungen unter einen Hut zu bekommen? Und nun die knifflige Frage: Wenn Sie sich für eine Sache entscheiden müssten, welche würden Sie wählen – und warum?**

RB: Das kann ich so nicht sagen. Ich mache ja ganz unterschiedliche Dinge, das war am Anfang meiner Karriere so nicht vorgesehen, scheint aber meinem Charakter zu entsprechen. Mich interessieren viele verschiedene Herausforderungen – von Musik, Theater, Film, Hörbuch, Moderation bis zu meinen

Soloauftritten. Ich bin quasi ein kreativer Tante-Emma-Laden: Der alles im Sortiment hat.

**BK: Sie schreiben auch, dass die Jazzgitarre eine Ihrer großen Leidenschaften ist. Wie sind Sie zur Musik gekommen? Spielen Sie auch noch andere Instrumente?**

RB: Ich habe spät, erst mit 11 Jahren angefangen Gitarre zu spielen, anfangs Folk und ab 17 Jahren habe ich mich nur noch für Jazz Gitarre interessiert.

**BK: Musik kann bekanntlich auch als Inspiration dienen. Wie ist das bei Ihnen? Was inspiriert Sie?**

RB: Mich inspiriert, was von Herzen kommt, authentisch ist und wenn jemand etwas zu sagen hat.

**BK: Derzeit treten Sie mit Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ auf. Einem Einpersonenstück mit „musikalischer Stand-up-Comedy“. Was verbirgt sich hinter diesem bunten Mix? Was sind die besonderen Herausforderungen während des Spiels?**

RB: Der Sommernachtstraum ist zwar Shakespeares bekannteste, aber auch komplizierteste Komödie. Ich versuche die Geschichte zu entwirren, und spiele meine eigene, ironische, moderne Version des „Sommernachtstraums“. Dabei interpretiere ich die Figuren sehr plastisch, teils im Dialekt, schlüpfe dabei in die verschiedenen fantastischen Figuren Shakespeares: „Zettel“, „Oberon“, „Titania“, die Liebenden „Hermia“, „Helena“, „Lysander“, „Demetrius“ und begeben mich immer wieder in die Rolle des Conferencier und Erzähler.

Es ist ein riesen Spass und Gaudi, eine moderne Interpretation diese ewigen Dramas der Liebe. Am besten kann ich das anhand eines Gedichts von Heinrich Heine erklären, worum es geht.

„Ein Jüngling liebt ein Mädchen  
Die hat einen anderen erwählt  
der andere liebt eine andere  
Und hat sich mit dieser vermählt

Das Mädchen heiratet aus Ärger  
den ersten besten Mann  
Der ihr in den Weg gelaufen;  
Der Jüngling ist übel dran

Es ist eine alte Geschichte  
Doch bleibt sie immer neu;  
und wem sie just passiert  
Dem bricht das Herz entzwei“

**BK: Welche Projekte können wir in nächster Zeit von Ihnen erwarten?**

RB: Ich spiele im Herbst zusammen mit meinem Sohn Jonathan ein Theaterstück in den Kammerspielen Hamburg und gastiere dort bis Anfang November.

**BK: Ein Tipp für Vorleser, Musiker und Co.: Welches Hausmittelchen hilft Ihrer Meinung nach gegen Heiserkeit und Halsschmerzen?**

RB: Schweigen und sich eine Auszeit gönnen.

**BK: Und zu guter Letzt unsere Bücherstadt Kurier Spezialfragen: Stellen Sie sich vor, sie wären ein Buch – welches wären Sie? Und warum dieses?**

RB: Ich wäre gerne Tausend und eine Nacht, Bibel, Koran und Mahabarata zugleich.

Wir empfehlen einen Besuch des Internetauftritts von Rufus Beck.  
Dazu folgt einfach diesem Wegweiser!

[www.rufusbeck.de](http://www.rufusbeck.de)



Ist jemand, der sich gerne vorlesen lässt, zu faul zum Lesen? Was fasziniert einen daran? Was unterscheidet das Vorlesen vom Lesen? Sätzchenbäckerin **Daniela** hat nachgeforscht und versucht Antworten auf diese Fragen zu finden, vor allem, weil sie zu denjenigen gehört, die sich gerne vorlesen lassen...

Jeder, der gerne liest, weiß, wie es sich anfühlt, wie aus Buchstaben Worte, und aus Worten, die unsere Augen aufnehmen, Bilder werden. Was immer der Autor des Textes mit den Sätzen ausdrücken möchte, wir nehmen das Geschriebene subjektiv wahr und aus den Wörtern wird nach unserer Phantasie eine eigene Geschichte. Doch manchmal ziehen wir das Vorlesen dem eigentlichen Lesen vor. Was fasziniert einen daran, einen geschriebenen Text über das Vorlesen wahrzunehmen? Beim Vorlesen nehmen wir die Worte nicht mehr optisch und durch einen inneren Erzähler in uns auf, sondern akustisch durch einen äußeren. Es gibt Menschen, denen es leichter fällt, Inhalte auf diesem Wege aufzunehmen. Andere haben eher ein photographisches Gedächtnis. Doch die meisten werden sich darin wiederfinden, dass man bestimmte Fakten einfach nicht mehr vergisst, wenn man sie immer und immer wieder hört.

Dennoch hängt es stark vom Vorleser ab, wie wir einen Text wahrnehmen. Denn er verarbeitet die Worte für sich selbst und betont diese nach seiner Vorstellung, wodurch uns ein wichtiger Zwischenschritt des Lesens verloren geht. Der Vorleser nimmt dadurch einen Teil der Verarbeitung der Worte durch unsere eigene Phantasie vorweg. Dadurch kann der Text dynamischer werden, aber auch der Eindruck vollkommen verändert.

Je nach Vorleser ist es manchmal aber ab einem bestimmten Punkt egal, wie und wer vorliest. Denn ab diesem Punkt fangen wir an, die Worte selbst wieder so zu nehmen, wie wir sie auch optisch in einem Buch lesen würden. Der Vorleser ist dann nur noch ein Zwischenschritt, der die Worte wenig verändert.

In einer Zeit, in der Poetry Slams immer beliebter werden,

zeigt sich, dass Texte ihr volles Potential manchmal erst durchs Vorlesen erreichen können. Besonders Texte mit viel Wortwitz werden erst durch den Vorleser lebendig und so witzig, dass sie Stand-up Comedy Konkurrenz machen können.

Sehr gerne hört man auch einem vertrautem Menschen beim Vorlesen zu. Dazu muss derjenige dies nicht einmal besonders gut können. Es reicht die Tatsache, dass er es tut. Vielleicht sind es Kindheitserinnerungen an das Vorlesen von früher, oder wir hören die Stimme sehr gerne. Durch das Vorlesen teilen Leser und Zuhörer die Geschichte des Textes miteinander, welches das Lesen zu einer sozialen Aktivität macht.

Die Bequemlichkeit spielt beim Vorlesen vielleicht auch eine Rolle. Wenn wir vorgelesen bekommen, gibt es uns die Zeit mit den Augen und den Händen etwas anderes zu tun. Im besten Falle entspannt man dabei, und lässt die Worte einmal von außen auf einen wirken. Das geht genauso gut zu Hause auf der Couch wie auf einer Autofahrt.

Wenn der Vorleser nicht präsent ist, sondern bei einem Hörbuch von der CD kommt, lassen wir uns auch gerne einmal ablenken und erledigen beim Zuhören den Haushalt, kochen oder backen.

Diese Form des Buchkonsums wird immer beliebter. Das kann daran liegen, dass man sich nicht genug Zeit zum Lesen nimmt. Aber manchmal hört man auch lieber eine Geschichte, wenn wie oben bereits gesagt, der Vorleser es schafft die Geschichte durch die Art des Lesens noch plastischer zu erschaffen.

Für mich wird das Hörbuch deshalb nie das eigentliche Bücherlesen verdrängen können. Auch wenn ich mir hin und wieder gerne etwas vorlesen lasse.



## *Ich lebe im falschen Zeitalter (der Teufel, Paganini und ich)*

Ich muss es jetzt aufschreiben. Jetzt, solange ich noch kann. Solange kein Laut die dafür notwendige Stille durchbrochen hat. Kerzenlicht ist alles, was ich jetzt ertrage. Das Fenster weit offen, da mich das Gefühl zu übermannen droht.

Im Delirium – Rausch. Wie Paganini. Der Teufelsgeiger.

Ich versuche mit aller Kraft, das Gefühl aufrecht zu erhalten; ich weiß, dass ich es womöglich nie mehr finden werde. Doch dieser Zustand kann nicht ewig anhalten. Meine Kräfte schwinden, ich werde schwächer und schwächer.

Bald wird jemand an die Tür klopfen und mein Erlebnis zerstören, dann ist es für immer weg.

Dieses Gefühl ist so stark, dass ich mich zwingen muss zu atmen. Es ist eine Qual und doch wünsche ich, es möge nie enden.

Es flackert vor meinen Augen. Die tanzenden Flammen lassen mich Dinge sehen, von denen ich nicht weiß, ob sie real sind oder nicht.

Am liebsten würde ich den Kopf neben das Blatt legen und die Augen nicht mehr von der Kerze wenden. Um sie dann langsam zu schließen und zu Boden zu sinken. Im Delirium.

Jemand soll mich finden. Irgendwann. Und erkennen, dass es mit der Welt nicht mehr so weitergeht.

Ich kann nicht mehr. Nicht so.

Am liebsten würde ich nie wieder ein Wort sprechen, nie wieder dieses Zimmer verlassen, um für immer in diesem Gefühl zu versinken.

Sollte man sich wirklich nicht mit dem Teufel einlassen? Und wenn er dich so behandelt, wie du es dir schon immer gewünscht hast? Wenn er dir hilft, die Welt im Sturm zu erobern. Wenn er deine Künstlerallüren einfach so hinnehmen würde, sodass du sie nicht mehr zu verstecken brauchst, ganz egal wie

„kapriziös“, „schwierig“ und „empfindlich“ du auch bist. Das ist vielleicht mehr als eine Überlegung wert.

In dieser Welt ist kein Platz für sensible Menschen. Menschen wie mich. Die Welt zerstört uns. Verdammst, wir sterben alle so jung! Kriegt das denn niemand mit?

Wie viel Zeit bleibt mir wohl noch? Wie lange habe ich noch die Chance, unsterblich zu werden? Denn was anderes bleibt übrig von dir? Wer erinnert sich deiner? Paganini hat seine Musik hinterlassen. Ein Meister-Kunst-Werk. Höre ich mir seine Stücke an, läuft mir ein Schauer über den Rücken und ich erkenne, dass er mir vielleicht gar nicht mal so unähnlich war. Vielleicht könnte auch ich ein Genie sein. Vielleicht. Doch ich brauche so viel Kraft, um tagtäglich zu überleben. Nein, sensibel zu sein ist kein Segen. Nicht in dieser Welt. Denn durch all das Kämpfen kann man sich nie voll entfalten. Es fehlt einfach die Kraft dazu.

Ich wünsche, ich hätte in einer anderen Zeit gelebt. Wo ich geachtet worden wäre für das, was ich bin. Ich wünsche, ich hätte in Paganinis Zeit gelebt. Ich wünsche, ich hätte ihn gekannt. Eine vertraute Seele, ein ähnliches Schicksal, ein gemeinsamer Weg.

Ich schätze, ich werde weiterleben, werde überleben. Doch nie wird die Traurigkeit verschwinden. Darüber, dass ich nie alles sein kann, was ich will.

Ich sehe in die Kerze. Meine Augen werden schwer. Ich gebe dem Wunsch nach, lasse alles fallen und sinke zu Boden. Nur finden wird mich niemand. Niemand wird es verstehen. Wenn ich die Augen wieder öffnen werde, werde ich immer noch alleine im Zimmer liegen, ganz gleich, wie lange ich warte. Nur die Kerze wird irgendwann abgebrannt sein. Ein Licht, das nie entzündet werden konnte, erloschen.

Silvia



# Singende Dichtung

Bücherstädterin **Erika** hat sich für diese Ausgabe auch mit Formen der Lyrik beschäftigt.

## Ballade

Der Begriff Ballade lässt sich auf das Lateinische „ballare“ (tanzen) zurückführen und ist eigentlich seit dem 12. Jahrhundert im romanischen Sprachraum als Tanzlied verbreitet. Die Ballade fand eine erste Blütezeit im mittelalterlichen Frankreich, wo die Troubadours in dieser Form von erfundenen Geschichten sangen.

Im Mittelpunkt der episch-fiktionalen Lieder steht der Mensch selbst in Auseinandersetzung mit der Welt rund um ihn herum. Dabei werden meist wenige Situationen zu einer Handlung gruppiert, die auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet ist. In der Erzählung kommen drei Gattungen – Lyrik, Epik, Dramatik – zusammen, wobei sie unterschiedlich wirken. Es tritt etwa ein Erzähler als episches Element auf, Dialoge aus der Dramatik verdeutlichen die Handlung selbst. Formal gesehen unterliegt die Ballade keinem festen metrischen oder strophischen Zwang, es bietet sich aber eine Gliederung in Strophen an, wobei auch eine Refrain-Strophe zur Betonung der zentralen Punkte der Handlung auftreten kann.

In Deutschland blühte die Ballade kurzweilig im 14. Jahrhundert mit der Volksballade (einem erzählenden Heldenlied) und im 16. Jahrhundert mit dem Bänkelsang, ab der Phase des Sturm und Drang im ausgehenden 18. Jahrhundert erfuhr sie ihren Höhepunkt. Im „Balladenjahr“ 1797 dichteten Schiller („Der Handschuh“) und Goethe („Der Zauberlehrling“). Das Tanzlied Ballade entwickelte sich zur Kunstballade, einer Gedichtform mit lyrischen, dramatischen und epischen Elementen. Ein Beispiel hierfür ist Goethes „Erlkönig“. Ab dem 20. Jahrhundert entwickelte sich neben der klassischen Kunstballade noch eine Form der epischen Ballade. Sie ist ein Erzählgedicht mit meist sozialkritischem Hintergrund („Ballade von den Abenteurern“, Brecht)

Aufgrund ihrer hohen Musikalität wurden Balladen häufig nachträglich vertont und als Lieder vorgetragen. Franz Schubert vertonte eine große Zahl solcher Balladen.

### Quellen:

<http://www.literaturwelt.com/spezial/ballade.html>  
[http://www.handmann.phantasus.de/g\\_ballade\\_erklaerung.html](http://www.handmann.phantasus.de/g_ballade_erklaerung.html)  
<https://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/lyrik/elfsilbler.htm>  
<https://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/lyrik/terzine.htm>  
<http://www.lyrik-kalender.de/terzine.html>

## Terzine

Die Terzine nimmt ihren Namen aus ihrem italienischen Ursprung: „terzarima“ („Dreireimer“). Sie bildet das Versschema der DivinaCommedia, wo sie zuerst von Dante Alighieri eingesetzt wurde. Terzinen bestehen aus drei Verszeilen, die durch einen Kettenreim (aba-bcb-cdc-...) unendlich aneinandergereiht werden können. Darum eignet sich die Terzine besonders für Langgedichte, wie sie Francesco Petrarca und Giovanni Boccaccio, später auch John Milton, T. S. Eliot oder Hugo von Hofmannsthal verfassten.

Im Italienischen folgt das Metrum (der Versfuß) dem Endecasillabo (Elfsilber mit Zäsur zwischen 4. und 7. Silbe). Im Englischen oder Italienischen ist die Anzahl möglicher Reimwörter weitaus geringer und auch der Sprachrhythmus unterscheidet sich eindeutig, darum wird hier anstelle des Elfsilbers ein fünfhebiger Jambus, auch bekannt als jambisches Pentameter. Der Jambus besteht aus zwei Silben, einer unbetonten (Senkung) und einer betonten (Hebung). So ergeben sich 10 Silben. Je nach Endung (betont = männlich, unbetont = weiblich), lässt eine unbetonte Endung auch 11 Silben zu.

Die Terzine sollte nicht mit dem Terzett verwechselt werden, was eine bloße dreizeilige Strophe, etwa als Teil eines Sonetts, bezeichnet.



# Kinderlieder



## Häschen in der Grube

"Häschen in der Grube saß und schlief, saß und schlief. Armes Hässchen, bist du krank, dass du nicht mehr hüpfen kannst? Hässchen hüpf! Hässchen hüpf! Hässchen hüpf!"

Jedes Kind kennt das Lied vom Hässchen in der Grube. Friedrich Fröbel verfasste den Text 1840. In diesem Bilderbuch findet sich der Text wieder, mit schönen, liebevollen Illustrationen von Frauke Weldin. Am Ende des Buches ist ein einfacher Notensatz mit Gitarrengriffen abgebildet.

Das ganze Lied gibt es hinter folgendem Wegweiser zu hören:  
<https://www.youtube.com/watch?v=nWnwJPWJJco>

## Der Herbst, der ist ein Malersmann

Walter Krumbach textete nicht nur das allzu bekannte Sandmännchen-Lied, sondern auch vieles andere, darunter „Der Herbst, der ist ein Malersmann“

Der Herbst, der ist ein Malersmann,  
 Er malt die grünen Blätter an.  
 In vielen Farben leuchtet bald  
 Der buntgeschmückte Wald.

Der Herbst geht durch das ganze Land,  
 Und hält er Rast am Wegesrand,  
 Sind Fluss und Tal in Dampf getaucht,  
 Weil er sein Pfeifchen schmaucht.

(...)

## Die drei Spatzen

Anke am Berg illustrierte das Bilderbuch „Die drei Spatzen“. Es beinhaltet das Gedicht Christian Morgensterns, das auch musikalisch umgesetzt wurde.



In einem leeren Haselstrauch,  
 da sitzen drei Spatzen, Bauch an Bauch.  
 Der Erich rechts und links der Franz  
 und mittendrin der freche Hans.  
 Sie haben die Augen zu, ganz zu,  
 und obendrüber, da schneit es, hu!  
 Sie rücken zusammen dicht an dicht,  
 so warm wie Hans hat's niemand nicht.  
 Sie hör'n alle drei ihrer Herzlein Gepoch.  
 Und wenn sie nicht weg sind, so sitzen sie noch.

## Was sind Klanggeschichten?

Unter Klanggeschichten versteht man Texte, die von den Kindern musikalisch begleitet werden können. Dabei lernen sie unterschiedliche Instrumente und deren Klangmöglichkeiten kennen.

### Zur Methodik

Während die Erzieherin den Kindern die Geschichte erzählt, illustriert sie den Text klanglich. Nach diesen ersten Klangerfahrungen können die Kinder nun mitbestimmen, welche im Text beschriebenen Situationen mit Instrumenten begleitet werden können. Sie können ihre Ideen gleich mit den bereitgestellten Instrumenten (Glockenspiel, Klanghölzer, Trommel, Rassel u.ä.) ausprobieren. Wichtig ist, dass ihnen dabei genügend Zeit und Freiraum gelassen wird, damit sie ein

Gefühl für das Instrument bekommen können. Dann kann die Erzieherin den Text vorlesen und den Kindern mit Blickkontakt zu verstehen geben, wann sie mit den Instrumenten einsetzen sollen. Da jedes Kind miteinbezogen werden sollte, ist es empfehlenswert, das Angebot in einer Kleingruppe durchzuführen.

Auf der nächsten Seite folgt eine Klanggeschichte, mit der Sprache und Konzentration gefördert und das musikalische Gehör geschult werden können. Benötigte Instrumente: Trommel, Glockenspiel, Rassel, Klanghölzer, Stimme; Altersempfehlung: ab 4 Jahren.



Weitere wundervolle Bilder dieser Künstlerin findet Ihr, wenn Ihr diesem Wegweiser ins Gesichtsbuch folgt: <https://www.facebook.com/milamarquisillustration>



# Klanggeschichte mit Bewegung:

## Lili und Leo im Wald

Zwei Kinder, Lili und Leo, gehen in den Wald.

**Tip, tap, Tip, tap... (Trommel)**

Es ist sehr ruhig im Wald, nur der Wind weht leise...

**Sch... sch... sch... (Mit dem Mund den Laut nachmachen, mit den Fingerspitzen über die Trommel streichen)**

Plötzlich hört Lili einen Zug:

**f... sss... sch... f... sss... sch...**

**(Mit dem Mund den Laut nachmachen, Glockenspiel)**

Er wird schneller und lauter:

**F, s, sch... F, s, sch...**

**(Mit dem Mund den Laut nachmachen, Glockenspiel)**

„Oh, ein Zug ist in der Nähe!“, ruft Lili. „Leo, komm schnell.“ **(Laufen, Stampfen, Trommel)**

Die Kinder laufen hin, aber der Zug ist schon weg.

Enttäuscht gehen die Kinder weiter. Und schon ist Leo mit anderen Dingen beschäftigt. Er sieht die Äste auf dem Weg und findet einen schönen zum Spielen. Nun ist er ein Indianer!

**Ooohh... Uuuhhhh... (Mit der Hand auf den Mund trommeln und dabei den Laut nachmachen, Trommel)**

Er schwingt den Ast in die Höhe.

**Juhu! (Rufen; im Wechsel trommeln und rufen)**

Auch Lili findet das Spiel schön. Sie nimmt die Blätter vom Boden auf und schmeißt sie hoch in die Luft.

**Juhu! (Rufen; im Wechsel trommeln und rufen)**

Leise fallen die Blätter auf die Erde herab.

**Sch... sch... sch... (Rassel)**

Da hören sie ein „Tick, tock, tick, tock“ im regelmäßigen Takt. **(Klanghölzer)**

Als sie herauf blicken, entdecken sie einen Vogel, der mit seinem Schnabel gegen den Baum schlägt. Es hört sich an, als würde er gegen eine Tür klopfen.

**Tick, tock, tick, tock...**

...machen nun auch Leo und Lili ihm nach und schnalzen mit der Zunge. **(Schnalzen, Klanghölzer)**

Die Kinder spielen sehr lange und vergessen die Zeit. Auf einmal hören sie:

„Lili! Leo!“ **(Jemand ruft)**

„Lili! Leo!“ **(Die Kinder halten eine Hand ans Ohr, als würden sie lauschen)**

Wer könnte das sein???

Natalia S.



## Sinfonische Dichtung

Leise Querflöten, das Plätschern einer kleinen Quelle, die zu einem Bach anschwillt, das stetige Lauterwerden, ein Crescendo, bis die Melodie der Bläser in das Hauptthema mit Violinen mündet. Das musikalische Symbol für einen großen Fluss, einen Strom, der durch Landschaften, Städte und Dörfer fließt. Mal erhaben, mal plätschernd und lustig, mal gefährlich und mal ruhig durch die stillen Nächte Tschechiens, die Heimat des Komponisten. **Smetana** hat mit **Die Moldau** ein großes Werk erschaffen, das nicht nur Klassikfans im Ohr hängt, da das Thema dieser sinfonischen Dichtung auch für Werbezwecke benutzt wird.

Wir reisen zurück ins 19. Jahrhundert. Die Wiener Klassik hat mit **Mozart**, **Haydn** und **Beethoven** richtige Stars hervorgehoben, in deren Fahrwasser komponieren weitere Künstler, die orchestrale Symphonie ist die Pop-Musik dieser Zeit. Opern werden geschrieben, aufgeführt, stets in vollen Hallen und Häusern, doch die Sprache der Oper ist vielen fremd, werden die Texte doch oft in Italienisch und Französisch verfasst, ist deswegen mehr einem höheren gebildeten Publikum vorbehalten. Dies und der Gedanke vieler Musiker und Komponisten, dass die klassische Symphonie derart an ihrem Höhepunkt angekommen ist, dass eine Weiterentwicklung nicht mehr möglich wäre, bewegt viele Komponisten dazu, doch einen weiteren Schritt zu gehen. Sie wollen nicht nur unterhalten, sie wollen erzählen. Geschichten, Märchen, traditionelles Liedgut. Und daher beriefen sie sich auf Volksgut und Sagen des eigenen Landes. Die nationalen Schulen waren geboren, auch wenn es nach wie vor „Hardliner“ gab, die an der klassischen Symphonie festhalten und sich dieser Entwicklung nicht hingeben wollten. Doch sie werden weniger, sterben aus, während sich viele Komponisten beiden Gattungen hingeben und dadurch

fördern, was unweigerlich eine Entwicklung werden musste. Zurück zum Traditionellen, weg von dem entfernten Französisch und Italienisch. Zwar ist die Symphonie rein musikalisch, doch durch die Identifikation mit den Geschichten als heimatliches Gut wird die sinfonische Dichtung nun weitaus „volkstauglicher“.

**Smetana** berichtet vom Lauf der Moldau durch Tschechien, von der Quelle durch das Land und durch das erhabene Prag hindurch, die majestätische Hauptstadt, die durch Trompeten untermalt wird. **Edvard Grieg** schickt den jungen Peer Gynt auf spannende Reisen und lässt ihn auf eindrucksvolle Weise in die Halle des Bergkönigs marschieren, wobei Trolle und Naturgeister in seiner gesamten Dichtung eine große Rolle spielen. **Richard Wagner** lässt die Walküren tanzen, **Schumann** erzählt die Streiche des Till Eulenspiegel und eine wahre Welle an nationalem Verständnis bricht durch **Jean Sibelius** in Finnland hervor, der auf musikalische Art in seiner **Finlandia** die politisch schwierige Situation zwischen Finnland und Russland vertont. Das Nationalbewusstsein wird gestärkt, die „Finlandia“ zu einer Hymne. Dies sind nur wenige Beispiele, wie mannigfaltig und verschieden die Dichtungen wurden, doch mit dem Verständnis für diese Musik, die Erzählungen dahinter und das nationale Bewusstsein wollten mehr und mehr Menschen diese Musikrichtung hören. Es war keine Musik mehr, die nur den Obrigkeiten vorenthalten war, die sinfonische Dichtung machte vieles verständlicher, einfacher und reizvoller. Auch wenn sich diese Gattung immer wieder verändert und weiterentwickelt hat, zieht sie sich im weitesten Sinn auch bis in die Gegenwart. Oder was sonst wäre Filmmusik, wenn nicht das Vertonen von Eindrücken, Gefühlen und Bildern?

Elisabeth



# Die großen Komponisten der Filmmusik

"So much of what we do is ephemeral and quickly forgotten, even by ourselves, so it's gratifying to have something you have done linger in people's memories." - John Williams

Der Herr der Ringe, Die Gefährten. Szene 2. „Das Auenland“. Der Bildschirm ist schwarz. Die ersten, für das Auenland und die Hobbits so typisch gewordenen Töne erklingen, vermischen sich mit dem Zwitschern der Vögel. Das Bild wird eingeblendet. Frodo lesend am Fuße eines Baumes. Der Filmtitel wird eingeblendet. „The Fellowship of the Ring“.

Versuchen wir einmal, uns diese Szene ohne Musik vorzustellen. Zunächst nur ohne die Instrumente. Dann auch ohne die Vögel und andere Alltags- und Naturgeräusche. Das Ergebnis: vermutlich eine Katastrophe. Es ist viel zu leise, ganz ungewohnt. Die Personen sprechen und handeln zwar, aber es will keine rechte Stimmung aufkommen; es fehlt schlicht und einfach die Atmosphäre.

Man muss sich erst einmal bewusst machen, welchen wichtigen Teil die Filmmusik im Gesamtkunstwerk Film spielt. Häufig ist es so, dass die Musik eine Szene „nur“ unterstützt und keine weiteren Auswirkungen hat, zumindest keine sichtbaren. Doch hat sie stets einen Einfluss auf die Stimmung des Zuschauers; sie lenkt die Aufmerksamkeit, erzeugt Spannung, lässt einen erleichtert aufatmen oder in Tränen ausbrechen.

Filmmusik ist eine Kunst für sich und bedenkt man, was dabei alles zu beachten ist (siehe hier als Beispiel dafür, welche Instrumente alles verwendet werden: <http://www.herr-der-ringe-film.de/v3/de/filme/specials/soundtrack/shoresmusik/themen/shoresthemen/themenbersicht.php>), bleibt eigentlich nur noch zu sagen: Filmmusikkomponisten sind einfach Genies.

## Die Top Drei

Es ist immer schwer zu sagen, wer zu den Besten eines Gebietes gehört. Das Problem dabei ist: Welche Kriterien muss er oder sie erfüllen, um zu den Siegern zu gehören? Ist es der am häufigsten honorierte Komponist (Alfred Newman, neun Oscars) oder der am häufigsten nominierte ohne Sieg (Alex North, vierzehn Nominierungen)? Musik und somit auch Filmmusik ist etwas, das sehr subjektiv beurteilt wird. Der eine mag Rap, der andere lieber Klassik. Einer findet die Hintergrundmusik einer Szene richtig klasse und fesselnd, der andere langweilig und unpassend. Und dennoch scheint es eine Art allgemeingültiges Einverständnis darüber zu geben, wer die wirklich Großen sind.

Am häufigsten unter den Top Drei zu finden sind vermutlich die Namen Hans Zimmer, John Williams und Howard Shore. Alle drei haben schon so einiges an Meisterwerken vorzuweisen:

**Hans Zimmer**, geboren 1957, ist wohl der bekannteste deutsche Filmmusikkomponist in Hollywood. Er hat schon an über hundert Filmen mitgewirkt: „Fluch der Karibik“, „Batman“, „Gladiator“, „Der König der Löwen“,...

**John Williams**, geboren 1932, ist der am häufigsten nominierte Filmmusikkomponist (49 Nominierungen). Bekannt ist er vor allem für seine Zusammenarbeit mit Steven Spielberg („Der weiße Hai“, „Indiana Jones“, etc.) und George Lucas („Star

Wars“). Aber auch die Musik der ersten drei „Harry Potter“-Filme und vom Film „Die Geisha“ stammt aus seiner Feder.

**Howard Shore**, geboren 1946, dreifacher Oscar-Gewinner, kennt man unter anderem von „Panic Room“ und „Das Schweigen der Lämmer“. Sein Meisterwerk ist – bislang – aber eindeutig der Soundtrack zu „Der Herr der Ringe“ und „Der Hobbit“.

## Ebenfalls zu nennen sind...

Neben den oben genannten „Top Drei“ gibt es noch zahlreiche andere Filmmusikkomponisten, über deren Größe man sich vielleicht nicht ganz so einig ist: **Danny Elfman**, geboren 1953, kennt man vor allem aus seinen Zusammenarbeiten mit Tim Burton („Charlie und die Schokoladenfabrik“, „Alice im Wunderland“, etc.) **Alan Silvestri**, geboren 1950, ist berühmt für seine Melodien aus „Forrest Gump“, „Nachts im Museum“, „Der Polarexpress“. **Jerry Goldsmith** (geboren 1929, verstorben 2004) komponierte bis zu seinem Tod über zweihundert Werke. Zu den bekanntesten zählen etwa „Planet der Affen“, „Mulan“ und „Die Mumie“. **Ennio Morricone**, geboren 1928, komponierte die Filmmusik von über fünfhundert Filmen. Darunter sind Titel wie „Spiel mir das Lied vom Tod“ und „Die Legende vom Ozeanpianisten“. **John Barry** (geboren 1933, verstorben 2011) kennt man vor allem von der „James Bond“-Reihe. Aber auch „Der mit dem Wolf tanzt“ und „Der Löwe im Winter“ gehören zu seinen Werken. **Shirley Walker** (geboren 1945, verstorben 2006) gehört zu den leider noch nicht sehr zahlreichen Frauen der Filmmusik-Branche. Sie schrieb z.B. die Melodien für „Final Destination“ und einige „Superhelden“-Serien.

Weitere bekannte Namen sind etwa A. R. Rahman, Ryuichi Sakamoto, Zbigniew Preisner, Gabriel Yared, Bernard Herrmann, etc. Natürlich ließe sich diese Liste endlos fortsetzen. Wie bereits gesagt ist dies eben auch eine sehr subjektive Einschätzung. So dürften zum Beispiel auf meiner Liste auch Namen wie Phil Collins („Tarzan“, „Bärenbrüder“), James Horner („Titanic“) und Randy Edelman („Dragonheart“) auf keinen Fall fehlen. Es hat eben jeder seine Favoriten und Lieblinge.

Im Endeffekt kommt es für den Zuschauer doch auf den Namen des Komponisten kaum bis gar nicht an; was zählt ist vielmehr, ob die Musik stimmig ist, ob sie zur Szene wirklich passt, ob sie einen bewegt. Es ist eine Welt für sich, ein anderes Universum, das sicherlich wert ist, erkundet zu werden.

Der Drache Smaug fliegt auf die Seestadt Esgaroth zu. „Ich bin Feuer. Ich bin... der Tod“, gefolgt von einem bedrohlichen Knurren. Smaug gleitet durch die Lüfte. Man sieht Bilbo, der ihm entsetzt hinterher sieht und hört den Hobbit atmen. „Was haben wir getan?“ Dann ein Knall, wie Donner. Der Bildschirm wird schwarz. „Oh misty eye of the mountain below...“

Silvia

## Quellen:

Russell, Mark / Young, James (2001): Filmkünste. Filmmusik. Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH

<http://geboren.am/themen/Musik/Filmmusik-Komponisten>

<http://www.zeit.de/karriere/beruf/2011-09/beruf-filmkomponist>

<http://swisscharts.com/forum.asp?todo=viewthread&cid=4309>



## Qual und Ekstase

# Pjotr I. Tschaikowski

„Die Vergangenheit bedauern, auf die Zukunft hoffen und nie mit der Gegenwart zufrieden sein.“



Pjotr Iljitsch Tschaikowski wurde am 25. April 1840 (nach dem damals in dieser Region noch verwendeten julianischen Kalender) in Kamsko-Wotkinski Sawod (heute Wotkinsk, Udmurtien) geboren. Er starb am 6. November 1893 (Gregorianischer Kalender) in Sankt Petersburg.

„Ich spielte den ersten Satz. Nicht ein Wort, nicht eine Bemerkung. Ich fand die Kraft, das Konzert ganz durchzuspielen. Weiterhin schweigen. „Nun?“ fragte ich, als ich mich vom Klavier erhob. Da ergoss sich ein Strom von Worten aus Rubinsteins Mund. Sanft zunächst, wie wenn er Kraft sammeln wollte, und schließlich ausbrechend mit der Gewalt des Jupiter Tonans. Mein Konzert sei wertlos, völlig unspielbar. Die Passagen seien so bruchstückhaft, unzusammenhängend und armselig komponiert, dass es nicht einmal mit Verbesserungen getan sei. Die Komposition selbst sei schlecht, trivial, vulgär. Hier und da hätte ich von anderen stibitzt. Ein oder zwei Seiten vielleicht seien wert gerettet zu werden; das Übrige müsse vernichtet oder völlig neu komponiert werden.“

Wie sehr sich Tschaikowski die vernichtende Kritik und maßlose Verachtung seines 1. Klavierkonzert op. 23 in b-Moll zu Herzen nahm, geht aus diesem Brief, den er viele Jahre später an seine Gönnerin Nadeschda von Meck schrieb, hervor. Die Kritik kam 1874 von seinem Freund und Förderer Nikolai Rubinstein, dem Tschaikowski das Werk widmen wollte.

Seinem Mentor Nikolai Rubinstein, dem Bruder von Anton Rubinstein, dem Gründer des Petersburger Konservatoriums, von dem er persönlich in Komposition und Instrumentation unterrichtet worden war, hatte er sehr

viel zu verdanken. Dieser hatte dem mittellosen Tschaikowski nicht nur eine musikalische Ausbildung ermöglicht, sondern auch mehrere Jahre kostenlos Unterkunft und Verpflegung gegeben. Umso härter traf ihn das niederschmetternde Urteil.

Aber er war von seinem eigenen Klavierkonzert so überzeugt, dass er nicht eine einzige Note daran änderte. Er schickte es dem Pianisten und Dirigenten Hans von Bülow mit der Bitte zu, ihm seine Meinung darüber mitzuteilen.

„Ich bin stolz auf die Ehre, die Sie mir mit der Widmung dieses herrlichen Kunstwerkes erwiesen haben, das hinreißend in jeder Hinsicht ist“, ließ Bülow ihn kurze Zeit später wissen. Anschließend studierte er es mit seinem Orchester ein und saß bei der Uraufführung 1875 in Boston höchstpersönlich am Klavier.

Danach revidierte Rubinstein doch noch seinen Verriss und verhalf dem Werk zu wahren Erfolg, indem er 1878 eine legendäre Aufführung in Paris gab. Von diesem Tage an trat das 1. Klavierkonzert von Tschaikowski einen Siegeszug um die Welt an. Bis heute ist es das am meisten eingespielte Oeuvre und wird darin von keinem anderen Kunstwerk übertroffen.

„Ich habe mich immer bemüht, in meiner Musik die ganze Qual und Ekstase der Liebe auszudrücken“, sagte Tschaikowski. Sein Leben beschrieb er so: „Die Vergangenheit bedauern, auf die Zukunft hoffen und nie mit der Gegenwart zufrieden sein.“

Tschaikowski besaß schon von seiner Kindheit an eine rasche Auffassungsgabe. Bereits mit vier Jahren wurde er



auf seinen eigenen Wunsch zum Französischunterricht bei seiner Gouvernante zugelassen. Sie förderte seine ausgeprägte Phantasie. Fortan ließ er sich über patriotische und religiöse Themen in Form von Prosa und Vers aus.

Im Alter von fünf Jahren begeisterte er sich an einem mechanischen Klavier, das sein Vater aus Petersburg mitbrachte. Als seine Mutter ihn zum ersten Mal Tonleitern spielen ließ, konnte er schon ein Stück, das er gehört hatte, nachspielen. Die Familie entschloss sich dazu ihm Klavierunterricht geben zu lassen. Doch der kleine Peter spielte schon bald besser als seine Klavierlehrerin. Alle waren erstaunt über das Talent, das er bewies.

Seine Mutter erkrankte 1854 an Cholera und starb bald danach daran. „Ihr Tod hat den größten Einfluß auf mein und der Meinigen Schicksal. Jede Minute des fürchterlichen Tages ist mir so gegenwärtig, als wäre es gestern gewesen“, schrieb Tschaikowski 25 Jahre später an einen Freund. Dieses traumatische Erlebnis begleitete ihn zeitlebens.

Der hochsensible und scheue Tschaikowski, der in Gesellschaft Fremder immer nervös und erregt war, wurde zunehmend depressiv und neurotisch. Seine geheim gehaltene Homosexualität waren für ihn eine sehr starke seelische Belastung.

Durch eine Heirat wollte er „das ganze Pack zum Schweigen bringen, das er zwar verachtete, das aber den Menschen, die ihm nahestanden, Kummer bereiten konnte“. Um nach außen hin von seiner Homosexualität abzulenken, fand am 18. Juli 1877 die Hochzeit mit Antonina Milijukowo statt.

Wie sehr er unter dem falschen Spiel litt, gestand er später: „Kaum war die Trauung vollzogen, kaum war ich mit meiner Frau allein geblieben und kaum hatte ich erkannt, dass uns das Schicksal untrennbar verbunden hatte, da begriff ich plötzlich, dass ich nicht einmal Freundschaft, sondern im wahrsten Sinne des Wortes Widerwillen gegen sie empfand. Der Tod schien mir der einzige Ausweg, doch Selbstmord kam nicht in Frage.“

Die Streitereien zwischen dem Paar und die Nachstellungen seitens seiner Frau nach der Trennung, die bereits nach drei Wochen stattfand, waren für Tschaikowski ein Alptraum. Allerdings wurde die Ehe nie geschieden. Zu

dieser Zeit hatte er eine romantische Liebesbeziehung mit Iosif Kotek, einem seiner ehemaligen Schüler am Moskauer Konservatorium.

„Ich bin so verliebt, wie ich es lange nicht war. Ich kenne ihn schon seit sechs Jahren. Ich habe ihn immer gemocht und war einige Male dabei, mich zu verlieben. Jetzt habe ich den Sprung gemacht und mich unwiderruflich ergeben. Wenn ich stundenlang seine Hand halte und mich quäle, ihm nicht zu Füßen zu fallen, ergreift mich die Leidenschaft mit übermächtiger Wucht, meine Stimme zittert wie die eines Jünglings und ich rede nur noch Unsinn“, offenbart er seinem Bruder Modest.

Die Todesursache von Tschaikowski konnte bis heute nicht eindeutig geklärt werden. Es werden zwei Meinungen vertreten.

Nachdem Tschaikowski vor einem „Ehrengericht“, bestehend aus Mitgliedern der Sankt Petersburger Rechtschule, an der er selbst studiert hatte, mit dem Hinweis auf seine Vorliebe für Männer aufgefordert worden war, sich das Leben zu nehmen, vergiftete er sich mit Arsen.

Nach der anderen, der Aussage seines Bruders Modest, infizierte sich Tschaikowski, dem neben schweren Depressionen immer wieder chronische Magenschmerzen zu schaffen machten, an der damals in Sankt Petersburg grassierenden Cholera. Nach einem opulenten Abendessen verarztete er seinen verdorbenen Magen mit dem bewährten Bittersalz und trank dazu unabgekochtes Flusswasser, obschon ihm bekannt war, dass eine Choleraepidemie herrschte. Am Tag darauf starb er.

Viele werteten dies als weiteren und dieses Mal geglückten Suizidversuch. Ob er es tatsächlich bewusst arrangiert hatte, den gleichen Tod wie seine geliebte Mutter Alexandra zu sterben, wird für immer sein Geheimnis bleiben.

„Glauben Sie nicht jenen, die versucht haben, Sie zu überzeugen, dass das Musikschaffen eine kalte und vernunftmäßige Beschäftigung sei. Nur jene Musik kann rühren, erschüttern, reizen, welche der Tiefe einer durch Inspiration bewegten Künstlerseele entströmt.“ - Pjotr Iljitsch Tschaikowski

Susanne



## NÄCHSTE AUSGABE

Die nächste Ausgabe mit dem Thema **Utopie** wird am **1. September** erscheinen. Bis dahin berichten wir natürlich weiter auf unserer Website über Aktuelles aus Bücherstadt und würden uns freuen, von Euch in den Kommentaren zu lesen.

## DANKE SAGEN

UNSER DANK GEHÖRT UNSEREN FREIEN MITARBEITERN UND ILLUSTRATOREN, SOWIE UNSEREN KOOPERATIONSPARTNERN. WIR BEDANKEN UNS AUCH FÜR DIE FREUNDLICHE UNTERSTÜTZUNG MIT REZENSIONSEXEMPLAREN BEI DEN VERLAGEN: BIBLIOTHEK DER PROVINZ, RECLAM, VOLAND & QUIST, HÖRBUCH HAMBURG, CARLSEN, ORELL FÜSSLI.

## KONTAKT

[buecherstadtkurier.com](http://buecherstadtkurier.com)

[info@buecherstadtkurier.com](mailto:info@buecherstadtkurier.com)

[Facebook](#)

[Google+](#)

[Twitter](#)

## IMPRESSUM

**Herausgeberin:** Alexa Schilref / **Redaktion:** Alexa Schilref (Aktuelles), Ann-Christin Lütke (Buchpranger), Erika Unterpertinger (Kreativlabor)/Mitarbeiter dieser Ausgabe: Daniela Röttges, Elisabeth Ruetz, Silvia Griessmair, Rebecca Schmidt, Susanne U.M. Albrecht, Janna Thaden, Lena Haupt, Dieter Gornoll (Diungo), Nicole Shiraz/Layout: Aaron Sprawe/**Kooperationspartner:** Bücherkaffee (Alexandra, Aygen), Sätze&Schätze (Birgit)/Der **Bücherstadt Kurier** ist ein kostenlos bereitgestelltes Projekt. Die Autoren und Mitwirkenden erhalten für ihre Texte keine Entlohnung. Die Herausgeberin übernimmt keinerlei Gewähr für die Korrektheit, Aktualität, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Die Urheberrechte unterstehen den jeweiligen Eigentümern./Für die Inhalte der verlinkten Seiten haften ausschließlich deren Betreiber. **Bildnachweise:** Cover S.1: Lena Haupt/ Illustrationen: Aaron Sprawe (S.2,3,20,42,43,44,48)/ Buch- und Filmcover: Die Rechte liegen bei den jeweiligen Verlagen. /Fotonachweise siehe Bildunterschriften./ Weitere Informationen unter [www.buecherstadtkurier.com/](http://www.buecherstadtkurier.com/)